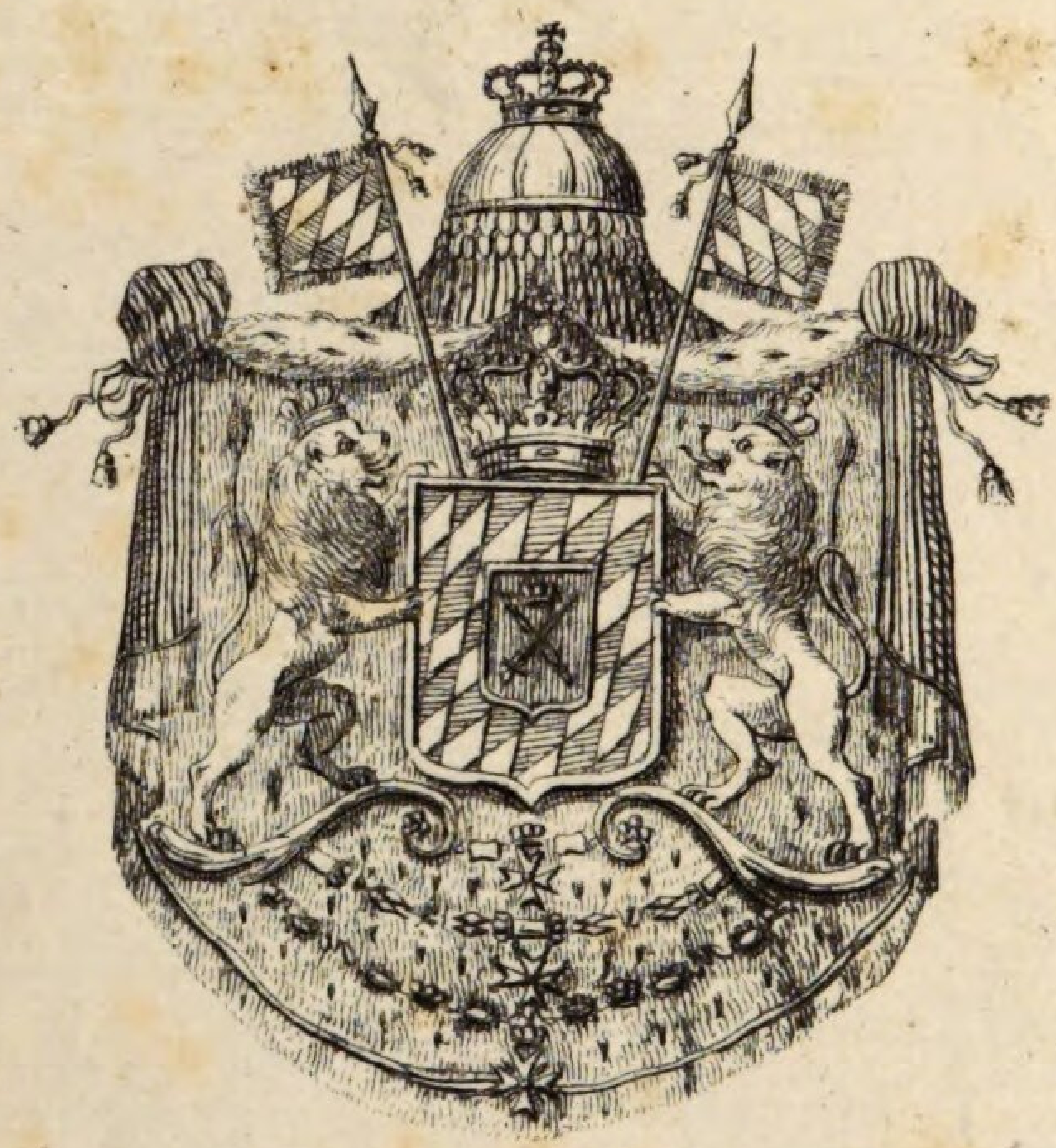
P. o. Germ.
1123 5/1 Rath (F. M.)



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ahnenbilder.

Zwei Erzählungen,

als:

1. Das Gelübde der blutigen Hand.
2. Die Sage von den letzten Edlen von Hohensox.

Von

J. M. Rath.

Nürnberg, 1831.
C. H. Zeh'sche Buchhandlung

Wa 13. C

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das Gelübde

der

blutigen Hand.

Erzählung aus der Zeit des Götz von Berlichingen

Ein Blick beherrscht Dir oft das ganze Leben.
Kannst Du's versteh'n, so hast Du es empfunden,
Die Seele aus dem Aug' herausgefunden,
Die wunderbar den Schwestergruß gegeben.

Dann führst Du kühn mit mächtigem Erheben,
Um's blüh'nde Haupt der Hoffnung Kranz gewunden,
Umrauscht Dich auch die schrecklichste der Stunden,
Zu Einem Ziel Dein unvernichtbar Streben.

Wohl rinnt der Strom der Zähren oft dazwischen,
Und Tod und Trennung bricht entzwei die Brücke,
Die glanzvoll der geschäft'ge Wunsch erbaute;

Doch wie des Schicksals Ungeheuer zischen,
Es winkt ja endlich doch der Weg zum Glücke,
Wer lebte sonst, der noch dem Himmel traute?

1.

Um die Mitternacht am Walpurgistage des Jahrs 1516 nahte dem Herrn Franz Rüdt auf Bötigheim im Frankenland die letzte Stunde. Er lag in der Halle seines Bergschlosses. Zu seines Bettes Häupten saß sein Leibfalke mit aufgesträubtem Gefieder, zu seinen Füßen ein gewaltiger Bärenhund, der die grünlichen Augenräder unverwandt nach den erstarrenden Zügen seines Herrn drehte. Ein Oehllämpchen brannte auf dem Steintische neben einem umgestürzten Pokal, aus dem sich der Scheidende den letzten Muth zum Sterben geholt.

Wie im Vollmondlichte seines Lebens, so scheuchte er auch jetzt im Kampfe mit dem Knochenmann die gelinde Pflege der Seinigen zurück;

denn er war ein gar gestrenger und rauher Herr seiner Lebtage lang.

In einer Entfernung, wo das Licht der Lampe von der Dämmerung verschlungen wurde, standen etliche Waffenknechte und Stallbuben, die vor Furcht und Grauen wie Störche klapperten. Am äussersten Ende der altergrauen Halle lag im offnen Fenster der einzige Sohn und Erbe Georg Engelfried, der Cäcilius genannt, weil er's verstand, das Saitenspiel wunderbar zu rühren.

Lautlose Stille herrschte. Nur der Nachtwind stand auf und rasselte wie ein Gefangener in den rostigen Panzerhemden an den Wänden des Gemachs und trieb auf dem Burggiebel die Dachfähnlein gleich Windmühlen um die eisernen Spindeln; denn aus den Bergen herüber fuhr ein Hochgewitter auf den Feuerrädern der Blitze und schnaubte die Burg grimmig an, die ihm ihre eckigen Steinmauern entgegenstreckte.

Der Todeskrampf schnürte den Odem des Sterbenden enger zusammen, als ein Conventuale

vom Kloster Thal hereintrat, auf den Scheidenden losging, und sich über ihn hinbeugte, dem Erliegenden zuwider und beschwerlich, wie ein Alp. Er hatte stets mit den Ordensmännern in Zwist und Hader gelebt und keinem den Zutritt erlaubt, eines uralten Ahnenvertrags wegen, der dem Kloster den bötigheimer Edelsitz versprach, falls der Letzte aus dem Geschlecht der Rüdt die Augen schloß. Auch mochte sich der anwesende Conventuale nicht mit der heilsamen Absicht geistlicher Seelenatzung die Sohlen untergebunden haben, denn er war gekommen, wie ein Gläubiger und stand da, wie ein finstrer Gedanke. Er regte sich nur, wenn die Blitze ihre Flammenaugen aufschlugen, indem er über Stirne und Bauch ein lateinisches Kreuz warf, und begann Gebete zu murmeln, als man zum Ave Maria das Schloßglöcklein zog. Aber plötzlich verstummte dieses, von einem Wetterstrahl sammt dem Thürmchen von der Zinne herabgeworfen. Das Gebälk der Burg krachte, eine blaue Feuerschlange zischte

durch die Halle, und sogleich wurde es wieder stille und grabesfinster. Ein dichter Rauch verbreitete sich durch den Saal, ein schweres Aechzen, und dazwischen ein knisterndes Nagen; auch schlugen mehrere Thüren auf und zu.

Georg stand mit sträubendem Haar am offnen Fenster und rief nach Fackeln, doch die Diener lagen betäubt am Boden. Da wälzte sich aus dem Rauch ein rother Schein hervor. Georg drang näher, aber der erstickende Qualm drückte ihn zurück. Der Falke schoß wie ein Pfeil an die Wände, und zerschlug ein Fenster und entfloh. Der Hatzhund heulte seltsam und mit einem Mal sah jetzt der Junker, als der Zugwind den Rauch zusammenballte, wie das Lager seines Vaters an allen Ecken brenne, das an den seidnen Kriegsfähnlein emporzündete zu den Fliesen der Decke, während der treue Bärenhund mitten über seinen Herrn geworfen, über dem vergeblichen Bemühen, ihn aus dem Feuer zu reißen, selbst eine Beute der Glut wurde.

Allbarmherziger! rief Georg bei diesem Anblick und sprang in die schnell verbreitete Flamme und beabsichtigte, wenigst von dem Leichnam die Schmach eines Auto=da=Fe abzuwenden, als der Mönch hervortrat und ihn mit den Worten abtrieb: Laß den Gerichteten! das hat Gott gethan. Er ging hierauf langsam hindann und verschwand. Kopfschüttelnd stürzte ihm der Junker nach, nun erst der Noth eingedenk, die über ihm und seinem Habe walte. Laut berief er seine Leute zur Rettung seiner Mobilien und Moventien, denn das Feuer selbst zu zähmen, das der Wind bereits in Wirbeln um die Veste trieb, war wegen des alten Sparrenwerks unmöglich. Sein Ruf war vergebens. Auch hatten sich die Flammen in die meisten Kammern geworfen und zernagten alle Schätze, die Ahnenbilderreihen, die veraltete Pracht der Zimmergeräthe mit einer Eile, die dem Junker kaum die Flucht erlaubte, die er nach dem Stall nahm, wo seine Pferde tobten. Hier saßen die Knechte in unthätiger Angst, und schlugen

beim Anblick des Junkers ein unmäßiges Geheul auf. Umsonst war seine Mühe, sie zur Ordnung zu bringen. Er selbst mußte sich seinen Leibhengst von der Krippe nehmen. Wenn ihr euch nicht an mich kehren wollt, zürnte er: so könnt ihr immerhin alle verbrennen.

Wir wären schon mit den Mönchen entflohen, die hier waren und unsichtbar verstoben, bekannten die Knechte: aber das Gewitter hatte die Thorbrücke in den Abgrund hinabgeschlagen, daraus ein Gespenst emporstieg, das uns dräute.

Georg trieb die Spornhacken seinem Hengst in die Flanken und schoß brausend über den Burghof. Sein Muth wirkte auf die Knechte; sie folgten ihm nach bis zum Thor, an dem die zerrißnen Zugketten im Winde klirrten, die in die schwarze Tiefe hinabhingen; während das Wachtthürmlein über ihren Häuptern die brennende Kuppel schüttelte und die glimmenden Locken herabwarf und nur noch in der Wahl der Richtung des Einsturzes zu wanken schien.

Junker Georg Engelfried saß hoch auf dem bäumenden Hengst, den er gegen die Thorschwelle zwang, vor der das edle Thier zurückschauderte, denn von da ging es schwindelnd steil und tief hinab. Ein andrer Ausweg war nicht übrig. Ringsum stand das lodernde Gebäu auf hohen Felsenkanten; nur gegen das Thor lief ein jenseitiger Wallrücken herauf, der zur Anfahrt diente, aber auf etliche Lanzenlängen vor der Mauer abfiel. Da hinüber sollte ihn ein tüchtiger Reitersprung retten, nur waren alle Demonstrationen, die er dem widerspänstigen Pferdefleisch mit seinen stacheligten Absätzen machte, hiefür ohne Erfolg, obschon auch die lüsterne Flamme dem wohlgenährten Gaul in die Hinterbacken kneipte. Endlich schlug hart hinter ihm das verkohlte Thurmgebälke über, ein kurzer Schrei drang durch das Getöse, begraben unter dem glimmenden Gerüste lagen die Knechte. Zwischen dem feurigen Grabhügel und dem Thorabsturz blieb kaum einer Hellebardenlänge Raum. Schwarze Rauchmassen

rollten in die Schlucht hinab und schoben sich wieder empor. Die Tiefe glich dem Krater eines gährenden Vulkans, vor der sich das furchtbar bedrängte Roß mit sträubender Mähne und vorgequollnen Augen schnaubend und entsetzt im schwindelnden Aufsprung zurückkrümmte. Wie eine grauenvolle Nachtgestalt spannte sich dieses Bild zur Riesengröße aus unter dem schwarzen Thorbogen, der einem kolossalen Rahmen glich, aus dessen Einfassung ein Hippocentaur, auf lebendigen Feuergrund gemalen, sich herauszuringen schien.

Die Frist der Rettung wurde knapp. Die blutigst angewandte Reiterkunst trieb den verzweifelnden Gaul nur höher empor. Das Geschrei der jenseits müßig stehenden Zuschauer vermehrte die Gefahr des Reiters, vor dessen Blicken der Wahn aus den Rauchballen zuweil ein Bildniß wob, das dem Haupte seines Vaters glich. Es tauchte auf und versank, und plötzlich kam es jetzt so nahe, daß Georg laut aufschrie und aus dem Sattel herab in den Feuerhaufen zurücksank.

Ueber ihn hinweg setzte der schäumende Hengst, durch Glut und Rauch zurück zur Stallung, wo er das letzte Haberkorn fand.

Nach dem Junker griff eine kalte eiserne Hand, die ihn scharf wie eine Zange faßte, aus der glühenden Asche zog und über Klippen hinweg der jenseitigen Wallhöhe gerettet entgegenschwang. Ein fröhliches Gedränge entstand um ihn. Einige Frauen knieten nieder und rieben aus seinem Angesicht die Asche, die der Schweiß zur häßlichen Schminke aufgelöst, und ordneten die versengten Haare um seine Stirne; denn der Jüngling war ohne Bewußtseyn. Er gehörte überhaupt nicht zu jenen eisenharten Männern mehr, die für die starken Aeste der Stammeiche seines Hauses galten. Er war ein herbstlicher Nachschoß des scheidenden Mittelalters, das der edle Maximilian mit Helm und Schild zu versenken strebte in das Grab der Zeit, die nun in neuen Aehren aufkeimte und ihre Männer nach einem zartern Stempel prägte. Jene Fehdehel-

den, deren Leib und Seele vom ewigen Krieg mit Eisen überkrustet wurden, galten schon als Seltenheit. Man hätte den Jüngling den letzten Rindenzweig eines schon gefällten Baumes nennen mögen, der durch Jahrhunderte in frischer Kraft gestanden, nun aus seinem starken Element gerissen, lieber vergehen will, als auf neues Land versetzt, das Leben noch ein Mal mit den alten Wurzeln umfassen. Unverkennbar zeigte sich zwar, aus welchem Kern der Jüngling aufgeschossen, doch schien er vielmehr da zu seyn, die Schuld seiner Vordern, die Wunden, die sie geschlagen, zu sühnen und zu heilen, und mit dem gethanenen Werk dann zu scheiden, wie ein milder Sonnenblick am Abend, der auf Sturm und Ungewitter folgt. Dieser Verheißung glaubten seine Hörigen, die ihn jetzt umdrängten, sich sicher, jeder zeigte sich mit einem Liebeswerk zuthätig und der Streit zwischen Liebe, Scheu und Mitgefühl colorirte sich mannigfaltig auf den Gesichtern des gutmüthigen Landvolks. Doch überschritt es den Kreis

der Ehrerbietung nicht, der einen Edlen streng und normalmäßig von dem gemeinen Haufen schied. Nur eine fremde Frau, auf der ihres Aussehens und Alters wegen jener zweideutige Ruf des Hexenaberglaubens lag, entfesselte sich des blöden Rückhalts und hielt des Junkers Haupt in ihrem Schooß. In seine Züge bohrten sich ihre Blicke mit einer Schärfe, als gelüstete ihr es, den Faden seines ganzen Lebens auszuspüren und, trotz aller Gefahr, ihren Leumund durch eine Wahrsage zu bestättigen.

Schade um die blonden goldnen Löcklein, klagte ihre Nachbarin, die sein hier und da verkohltes Haar säuberte.

Ehe noch um seinen Mund der Schatten keimt, sind sie grau, rief die Alte.

Sein Schutzengel wird ihn schon bewahren, entgegnete die Andre: Möchte man ihn doch selbst für einen Engel halten, so rein und hold ist sein Gesicht!

Seine Wiege brennt, sein Vater zur Asche, und hier in einer alten Frauen Schooß der Sohn! Knabe! Knabe! wähle nicht die Verlobte zur Braut, euch angetraut, werdet ihr nicht Mann und Weib — —

Verderbet nicht das junge Leben! fiel die Nachbarin ein und die Männer unterstützten sie also nachdrücklich, daß die Wahrsagerin mit fliegendem Haar ausgetrieben wurde.

Mittlerweile sprangen aus dem eingesunknen Heldenbau etliche gewappnete Männer, kletterten durch das Thor herab in den Zwingergraben und tauchten behend bei der Anfahrt auf. Die Pferde! befahl der eine, der gegen die andern das Ansehen eines Herrn wie gegen seine Knechte hatte, die seinem Wort mit raschem Gehorsam folgten. So hat sich das dürre Höllenelement hier wieder einmal gemästet auf etliche Stunden, sprach der Gerüstete, rückwärts die Augen gewandt nach dem rauchenden Schutthaufen des Schlosses, das im grauen Leichentuche da lag. —

Was macht der Junker? rief er, die Landleute antretend: Noch immer in Weiberohnmacht? Er fühlte mit der linken Hand, von der er den Stahlhandschuh genommen, nach dem Jüngling. Muß schon mehr Federlesens mit ihm machen; mein voriger Griff war ihm wohl zu streng und hart. Nu! die Herzkammer macht die Thüre auf und zu, werden auch die Fensterläden sich bald öffnen.

Erweckt ihn nicht, flehte die Frau neben dem Junker: er wird die Augen noch zeitlich genug aufthun, und seines Jammers Ende nicht übersehen können.

Frau! erwiederte mit Lachen der Geharnischte, und suchte dabei mit den Fingern über den Helmkamm empor: Ei! rief er, den verbrannten Federschmuck befühlend: nackt, wie ein gerupfter Hahn! — Frau! fuhr er fort: wer seines Jammers Ende übersehen will, dem muß der Tod die Laterne leihen. Valet! grüßt mir euern Junker! sprach's und bestieg sein Pferd.

Es ist ein wunderlich Ding um einen vermummten Gruß. Sagt uns euern Namen, Herr! riefen die Landleute und vertraten ihm den Weg.

Macht Platz! befahl er strenge, seinen Gaul bändigend, der brausend aufstieg: Will euer Junker zur Nessel werden, wird er mich schon finden und kennen lernen. Er stürzte in die Schatten der Nacht hinein, seine Knechte ihm nach, denen die Funken seines Hufschlags den Weg zeigten.

Der fährt kurz und herrisch, grollten die Männer zurückprallend: am Ende ists der Herr Schott von Schottenstein.

Mit Nichten, widersprach die Frau: der ist ein gar gallsüchtiger und liebloser Herr, der reitet hier um solche Zeit nicht ein. Wenns einer ist, so wär es der Herr Götz von Jaxthausen, nach seiner eisernen Hand genannt. Dieser ist stets zugegen bei Tag und Nacht, und

überall, wo es des rechten Mannes in Fahr und Noth bedarf.

Der guten Kundschaft wegen, erwiederte einer der Männer: ritt auch der mit der eisernen Hand hier nicht herein. Seine Roßbuben hatten sicherlich von seiner Mähre nicht so viel bötigheimer Staub abzustriegeln, als ein Würmlein verzehrt; obgleich er in guter Sippschaft zu unserm Edelmann stand. Nu! das harte Mühsal seiner Vogteilichkeit ist jetzt auch zu Ende, Gott hat ihn abgeholt von seinem Sitz auf unsern Nacken, und ein neues Herrenhaus wird aus dem Schutt erstehen, und drinnen ein gnädiger Herr wohnen, der diesen Titel nicht durch Härte zum Spottnamen verkehrt, wie so viel manche, die da als besser geboren gelten.

Amen! rief der ganze Kreis auf den Knieen mit entblößten Häuptern, und ein frommes Gebet stieg um das Heil ihres jungen Erbherrn zum Himmel, durch den das goldne Morgenroth die Strahlenwogen schlang.

2.

Dicht unter dem Schatten des Klosters Haina in Westphalen stak Herr Götz von Berlichingen im Busch. Er legte mit einem reisigen Harsch Wegelagerung an auf den Grafen Philipp II. von Waldeck. Es ging von einer freien Anhöhe herab in das enge Thal, durch das der Graf seine Fahrt nahm zu einem fröhlichen Gelage bei dem Herzog von Cleve. Ihm hatte der Götz absagen lassen, weil der Waldecker für seine Vasallen einen Tag ausgeschrieben, an welchem man zu Rathe gehen wollte, wie und was Weise dem Berlichinger das Stegreifhandwerk, das er bis in die churmainzer Gauen erstreckte, nieder zu legen wäre. Von dieser Tagung erhielt Götz einen heimlichen Wink, und dessenwegen machte er sich reisig auf, und gedachte, den Grafen im nemlichen Netz zu fangen, das dieser ihm aufstellen mochte.

Zwar geschah die Verkündung des allgemeinen Landfriedens schon seit 21 Jahren. Acht

und Oberacht und Geldstrafe drohte jeglicher Privatfehde. Allein die richterliche Gewalt des wormser Reichskammergerichtes war noch eine schwache Pflanze unter dem Schwerthimmel des kampflustigen Adels. Kolbenrecht entschied rasch und kurz im Gegensatz zu der langsamen richterlichen Beilegung der Händel. Die Edlen zogen es kühnlich vor, die Scharten verletzter Ehre selbst auszuwetzen mit den guten Stahlklingen, anstatt dieses durch justinianische Gänsekiele thun zu lassen, wobei es doch auf die goldnen Späne für den Gerichtssäckel weit mehr abgesehen war, als auf frische Schneide und wieder hergestellte Schärfe. Auch beflissen sich die Fürsten und erlauchten Herren, die das Gebäude des Landfriedens auf dem gährenden vielfach aufbrausenden Grund und Boden der teutschen Lande zu stützen und zu beschützen hatten, unter der Maske, ihres Amtes zu wahren und die geringern Freien zur Ordnung zu bringen, diese vielmehr völlig zu verschlingen und deren Hab und Gut ihrer eignen Herrschaft

einzuverleiben. Was Wunder dann, wenn sich diese der drohenden Verschlingung mit den nemlichen Waffen widersetzten, mit denen sie die Großen aufzuspeisen trachteten, wenn der kleinere Freisasse das Landfriedensgebäude nur als eine Pfalz für größere Räuber vom Adel betrachtete, denen er keinen Vorrang der Geburt zugestand, da er den Kaiser selbst nur den ersten Edelmann im Reich nannte?

Götzens Sprichwort: So lange der Adler raubt, ists auch dem Sperber erlaubt, setzt die Farbe dieser Zeit in ein genügendes Licht. Meine Feinde, sprach er: haben mich als Knaben und jungen Gesellen vor und nach dem Landfrieden mit dem Degen angefochten, ein Narr wäre ich jetzt im Mannesalter, wollte ich ihre Hiebe mit einem papierenen Klaglibell pariren.

Diesen fröhlichen Reiterspruch führte er eben und schwenkte ein respektables Maßglas voll edlen Hochheimerweins der Anhöh entgegen, auf der aufwirbelnder Rauch und blitzende Funken an-

zeigten, der Graf von Waldeck sey im Anzug. Lächelnd funkelten die Augen des Berlichingen über die behaglich mundenden Wellen des Weins hinweg, und prüften die Stärke des gräflichen Köders, als ein Reiter hinter ihm ansprengte, aus dem Sattel flog und seine Arme um den Götz schlug. Da bin ich! rief der junge schlanke Kumpan, den Helmsturz rückspannend, aus dem die mädchenzarten Züge des Junker Georg Cäcilius lächelten.

Mir zu tausendmal willkommen! sprach Götz, die Umarmung erwiedernd.

Ich komme von Jaxthausen, erzählte Georg: Frau Dorothea hat mich wehrhaft gemacht, wie Ihr seht. Sie gab mir viele und herzliche Grüße an Euch auf. Eine gar fromme Hausfrau habt Ihr, und wohl auch verdient Ihr sie doppelt zum Danke dafür, was Ihr an mir neulich gethan.

Daß Du hier bist, lieber Vetter, und in diesem scharfen Sturmgewand, das macht uns wett, entgegnete Götz: doch — zu Roß! Meine Leute schwingen schon die Stahlzungen. Du

kannst Dir alsogleich die Sporen verdienen. Er sprachs und machte sich eilends beritten.

Georg hing noch zögerlich im Bügel und fragte: Hab' ich mich auch einer guten Sache zu versehen, für die ich hier zum ersten Mal mein Schlachtschwert schwenke?

Ein Zornblick war Götzens Antwort, und als der Junker in seiner Haltung zwischen Sattel und Boden verharrte, warf sich der Zürnende herum und rief ihm zu: Bleib, wo Du stehst, hier beim Schlehenstrauch, und sammle Thee — dort draussen setzt es nur Beulen und Wunden, doch gib Obacht, daß dich auch hier kein Dörnlein ritzt!

Er rannte dahin.

Dem Jüngling behagte dieser Bescheid übel. An seinen Gaul gelehnt, blickte er mit feuchtem Aug' dem Berlichingen nach. Es glühte ihm die Stirne voll Mißmuth und Scham. Die Last des langen Rittes, auf dem er sich bis her durchgefragt, saß ihm schwer in den Gliedern, mehr

aber drückte ihn der kränkende Spott. Ein recht schmerzlicher Stachelkranz fiel ihm auf das Herz. Die lange Reihe früherer Betrübnisse wurde durch dieses Leid erweckt, das ihm hier im fremden Lande von seinem einzigen Freund bitterlich unerwartet kam. Durch eine überfließende Thräne sah er zum Himmel auf und rief: Warum ward ich herein gestoßen in das Leben, wo der Hohn jeglichen Zartsinn beschmitzt? Soll ich zum Räuber werden an fremder Leute Glück und Hab, um als Mann zu gelten, der die Furcht und den Ruhm als einen Knecht im Solde hat? An diesem Stein will ich mein Schwert zerschlagen, abwerfen diesen erborgten Eisenrock, und hineinwärts gehen, und im Frieden leben, des stillen Ruhmes beflissen, meinen Hörigen ein milder Herr zu seyn!

In dieser Wallung, die sein Mißmuth in ein weiches Sehnen auflöste, umschwebte ihn plötzlich der Schall der Klosterglocken. Aufwärts aus nichtigem Gram riß ihn der Zusammenklang

dieser heiligen Tempelstimmen. Er schwieg und freundlich klar wurde es in seinem Innern. Da verstummte das Vespergeläute, und die Töne der Dom-Orgel stiegen, wie ein frommes Gebet, zum Himmel empor, der sich mit der Strahlenglorie des Rosengewölks auf die schwarzen Kuppeln der Abtei zu senken schien. Durch den gedämpften Orgeldonner wand sich eine Sängerstimme, mit einer Klarheit und Milde, als wollte sie den Zorn des brausenden Klaviers zu einem Seufzer der Andacht auflösen, und allen Herzen den sanften mildversöhnenden Gruß des Himmels bringen. Namenlose Rührung durchbebte den Jüngling. Das Heilige war ihm nahe und da stand er, die tiefblauen Augen aufgeschlagen zum Sonnengewölbe, so voll und kühngeschwellt die Brust und himmelan getragen, selig und gottbegeistert, wie niemals noch vor dieser Stunde. Muthiger aber stürmten seine Pulse und seine Blicke sprühten Feuer, als das Schwertspiel und Schlachtgetöse laut und lauter wurde in seiner Nähe. Schild

und Klinge, Lanzengerassel, Schlag auf Schlag wirbelte im lustigen Tanz. Sein Schlachtroß wieherte dem wohlbekannten Klang entgegen und streckte die gespitzten Ohren vor. Georg schlang den Zaum um die gepanzerte Faust, warf einen prüfenden Blick über sein Rüstzeug und wollte aufsitzen und anreiten, den blanken Flammberg in der Faust zum Aushieb weit zurückgestreckt, sieh, da hielt ihn eine Frauensperson ab, die aus dem Gebüsche sprang und um Hilfe flehte.

Mit meinem Schild und Leben deck' ich Euch! rief der Jüngling adeligen Anstands, den staunenden Blick auf die Wundergestalt der Dame werfend, um deren holden Leib ein zerrissener Schleier flog, köstlichen Gewebes, silberhell und fein.

Nicht mich, dort jenen, jenen rettet, jammerte sie und zeigte einen ältlichen Mann im schlechten Reiterküttel, der ohne Schwert blos mit dem gepanzerten Arm den Hieben eines Knappen wehrte. Schon taumelte er mit gespaltetem Helm

und losgeschlagnen Schulterschalen. Georg drang dazwischen mit Schild und Schwert. Ein Hieb schlug ihm den Sturmhut herab und riß seine Wange entzwei. Er überwältigte aber den verwegnen Knappen und rang ihn zu Boden.

Flüchtet in die Abtei, rief Georg den Fremdlingen zu: Wer Ihr auch seyd, vor Uebermacht kann ich nicht schützen.

Umsonst! sprach der Unbekannte, sich zu erheben bemüht, und durch das Gebüsche rauschten Gewappnete.

Eile Du dahin, Jolantha! winkte er der Dame zu. Diese zögerte und umschlang mit heißer Innigkeit den ältlichen Mann, der auf den Knieen zurückgesunken lag.

Georg stand vor ihm, auf den langen Schlachtenstahl gestützt und versengte fast mit ungestümmen Blicken die zarte Frauengestalt, die erröthend und erbleichend das braungelockte Haupt nur bis zur halben Höhe gegen ihn erhob.

Fliehe! bei meinem Zorn! befahl ihr der Mann våterlichen Ansehens: Dich rettet das Kloster und mich wird dieser junge Geselle schützen vor Meuchelmord.

Ach! beklagte sie: Auch er blutet!

All' mein Blut für Euch! rief Georg begeistert, als sich Jolantha aufraffte und ihre Hand nach ihm ausstreckte, die er an seinen Mund zog und mit einem blutigen Kuß bedeckte.

Die berlichinger Reiter sprangen rings aus der Hecke.

Eine Kammerfrau fand sich aus Jolanthas Gefolge zu ihr, mit dieser entwich sie.

Georg zog den Schild an seine Brust und schwang sein schneidendes Wehr hoch über das Haupt seines fremden Schützlings. Ein fester undurchdringbarer Kreis von Lanzen, Streithämmern und Schwertern schob sich zur Eisenmauer um die Beiden zusammen. Der fremde Gefangene hatte anfänglich in seinen groben Mantel sich eingepuppt, nun erhob er stolz den edlen Blick.

Eine Lähmung durch den Fall hinderte seine gebietherische Haltung. Georg aber blieb in der feindlichen Fechterstellung, trotzig und kühn, und hatte ein gar furchtbares Aussehen durch seine blutende Wangenwunde.

Ha! sieh da! lachte Götz von Berlichingen, fröhlich vortretend: Der Stein, den die Bauleute verwarfen, wurde zum Eckstein! Zürne nicht, Georg! Ein goldnes Sporenpaar hast Du verdient, und die Ehre dieses Tages gerettet obendrein.

Wofür? sprach dieser mit einem kreidenbleichen Gesichte, sich mühsam aufrecht haltend.

Das wird Dir der Herr Graf von Waldeck sagen, den Du da im Neste hast, entgegnete ihm der Berlichinger, der ihm die Heldenwunde küßte und den Arm freundlich um den Nacken schwang. Anständig verbeugte er sich sodann vor dem erlauchten Gefangenen, indem er, wie er versicherte, nur der höchsten Glücksgunst ein Begegnen solcher Gestalt verdanke, und nicht seinen Ge-

waffen, die nahe daran waren, dieses Mal ihren Ruhm einzubüßen.

„Ist's nit besser, Götz!“ entgegnete der Graf: „ich hab's Euch gleich gesagt, daß ich Euer „Feind seyn wöll', denn daß ich geschwiegen „hätt'?“

„Herr!“ antwortete der Götz: „Habt Ihr's „aus Redlichkeit gethan, so werdet Ihr's mehr „genießen als entgelten.“ *)

Plötzlich schlugen die Glocken der Abtei ein Sturmgeläut auf. Die Klösterknechte und Bauern, mit Schweinspießen, Gabeln und Wurfzeug bewaffnet, liefen zu; der Klostervogt, ein schwergenährter Mann, rückte an der Spitze seiner Söldner bedächtlich nach und schon aus der Ferne flogen Steine und Pfeile und Büchsenkugeln auf die berlichinger Reiter. Diese zeigten geringe Lust, sich unter dem Janhagel herumzutummeln und ihren guten Fang noch ein Mal auf die

*) Ihre eignen Worte.

Kampfeswage zu setzen. Wohlberitten legten sie sämmtlich tapfer bei und machten sich aus dem Staub. Auf der Klostermauer aber wehte ein weißer Schleier herab, Georg blickte zurück und hob die Hand vom Herzen auf, hoch in die Luft, und winkte der Jungfrau zu, die mit gerungenen Armen auf dem Mauerring der Abtei stand, und an die Brust ihrer Zofe zurücksank, als der wirbelnde Staub der Ferne den Reiterzug verschlang.

3.

In der Buchenlaube *) am Fuße der Burg Jaxthausen, auf einer lieblichen Bergkante, an die sich die Hofmarkt gleiches Namens anlehnt, vom Silbergürtel des Flüßchens Jaxt umwunden, saß der gefangene Graf Waldeck. Hier ließ er seinen Kummer frei aus der Brust emporwallen. Die Hand an den langen Bart gelegt, ruhte er,

*) Diese Laube ist immer noch wohl erhalten.

das Haupt auf den Arm gestützt, in der Stille des Abends, der seine Strahlenflügel um den bläulichen Kranz der Ferne schlug. Sein Blick hing in der Weite, nach der ihn das Herz zu den theuern Seinen rief. Schon barg sich die geärntete Kornsaat in den Scheuern, und die Adern des Laubes schlangen sich wie ein falbes Netz durch das Blatt, der schärfer wehende Herbst weckte dem Gefangenen das Verlangen nach der geselligern Heimath. Obgleich er nicht in enger Kettenhaft lag und keine Fessel ausser dem verpfändeten Ehrenwort zu achten hatte, so dauerte ihm nun doch dieses thatenlose Stillliegen zu lange. Mit Ungeduld stieß er die buhlerische Hoffnung einer baldigen Ledigung von sich, da bereits der Herbst begann, der wie der Lenz und Sommer in gleich vergeblicher Erwartung ihm zu verschwinden drohte. Er hatte längst von seinem Sohn Philipp die Post erhalten, daß sich dieser mit dem stipulirten Löseschilling von 8900 holländischen Dukaten gen Stadt Coburg auf den

Weg machen wolle, um ihn dort damit loszukaufen, allein seit vielen Tagen war dieses gemeldet, und seitdem nichts fürder gethan.

Sein Trübsinn hatte in der jüngsten Zeit eine den Schloßbewohnern unbekannte Nahrung erhalten. Dieß geschah durch ein feines Schreiben, welches mit seinem Insiegel zugeschlossen und von einer zarten Frauenhand überschrieben war. Seit dem ruhte sein Blick oft mit vieler Unruhe und stolzer Kälte auf dem Junker Georg Cäcilius. Dieser hatte sich vorher von ihm ein Verhältniß erwirkt, welches den Verdacht hätte wecken können, er nähre in einem eigennützigen Grund die Keime ganz besonderer Hoffnungen. Doch schien es dem Jüngling nicht eigen zu seyn, von unnützen Träumen sein Glück zu erwarten, oder sich gar durch ein überspanntes Bewußtseyn seines Verdienstes um den Gefangenen zur Keckheit eines Gläubigers zu erheben, der für einen geringen Dienst die höchste Gegenreichung fordert. Der edle stumm duldende Graf war ihm ehrwürdig,

wie ein höhres Wesen, in dessen Händen die Gestalt der Zukunft ruht; er war ihm theuer wegen seiner ersten Waffenthat, und lieb vielleicht wegen eines Etwas, das sich der Bescheidne nimmermehr recht zu erklären wagte.

Um so mehr that ihm die plötzliche Entfremdung weh, die der Erlauchte jetzt gegen ihn aufnahm. Ein zunehmend klägliches Gefühl aber entbrannte in seinem Herzen, wenn ihn darob der Mißmuth beredete, den Quell dieser Trennung in jenem Handschreiben zu suchen, um dessen Verfasserin, die er ausser allen Zweifel stellte, er sich doch so ganz verächtlich verdienstlos nicht halten konnte. Daß sie seiner gegen den Vater mußte erwähnt haben, das wurde durch die Wirkung offenbar verbürgt. Ob es aber seine Verarmung oder den Ruf seiner Familie betraf, der durch Geschorne und Ungeschorne unleidlich verschrieen war, das konnte er jetzt schon nicht mehr ohne Gewißheit einer Theilnahme für ihn sich denken, die eine Jungfrau wohl schwerlich in einem Brief

an den Vater gestehen könne, ohne sich ihrer Empfindung nicht selbst entscheidend klar zu seyn. Sollte ein flüchtiger Augenblick so Vieles über sie vermögen? Ihre Erwähnung konnte nicht da hinaus laufen. Und doch hätte er ihr den Widerspruch, in den ihn die Annahme dieser ihrer raschen Wagthat mit seiner hohen Achtung ihres Wesens versetzte, lieber verziehen, als die Qual des Gedankens, die endliche Ursache des frostigen Begegnens möchte vielmehr von ihrer Bemerkung herrühren, die dem Grafen die Nothwendigkeit eines Dankes auch gegen den Junker erklärte, dessen sich die Großen für genossene Lieb und Treue gewöhnlich mittels ihres Säckels entledigen.

Ein seinem Alter selten eigner Ernst verscheuchte den Frohsinn seiner Jugend, die er nur kümmerlich genossen. Seine Mutter, ein sanftfühlendes Weib, die ihn früh schon im Lautenspiel und Gesang belehrte, ruhte bereits im Grabe. Sie hatte ihm oft gesagt: Willst Du glücklich seyn im Frieden, so liebe die Künste des Frie-

dens; an Deinem Vater kannst Du ersehen, wie rauh das Waffenhandwerk mache! Darum erlernte er auch die Mönchssprache und die Kunst, richterliche Weisthümer zu thun, um dereinst ein kaiserlicher Reichskammergerichtsrath zu werden, so es Gott gelieben würde. In eine ganz andre Richtung aber suchte ihn der Vater zu drängen, der es für eine Schande erachtete, Schwert und Lanze mit Büchern und Gänsekielen zu vertauschen. Unfreiwillig ritt der Jüngling zur Stechbahn, zur Schwertschule und auf die Bärenhatz. Seiner Altvordern starke Thaten zur Cither zu singen, gefiel ihm mehr, als ihre Bahn mit dem Schwert aufzunehmen. Und nun, da an seinem Lebenspfad schon mehrere Kreuze standen, als Blüthen und Knospen, sehnte er sich nach einem stillern Walten. Darum behielt er eine innerliche Weichheit, die heimlich zehrt und die Rosen auf seinem Angesicht nicht zu frisch und brennend sich entfalten ließ. In derlei Seelen dringen die Pfeile der Wonne und Pein tiefer, aber auch

vergänglicher, und nur die Seltenheit des Wechsels hält den Eindruck einer Erscheinung bleibender, die, wie eine Rose durch die Stacheln der Hindernisse vertheidigt, die Wünsche zum steilen Angriff bewaffnet.

Auf der stillen Burg Jaxthausen, durch seine Wunde losgesprochen von der Theilnahme an den ruhelosen Reiterzügen seines Vormunds und Beschützers, und in der Nähe des Grafen, der durch seine Gegenwart die vergangene Scene beim Kloster Haina in der Einbildungskraft des Jünglings in einem romantischen Schwung erhielt, hing er alle Gedanken nur um ein Bild. Immer tiefer drückte er den Stachel in das Herz, das nun fast verblutete, seitdem er begann, sich für so wichtig zu halten, den Vater einer Jungfrau beunruhigen zu können, die sich ihrer Gefühle für ihn schon gar hell mußte bewußt seyn, um sich ihrer zur Mittheilung zu entblöden. Und doch war dieß eine gigantische Folgerung von jenem Augenblick, der ihn mit Jolantha zusam-

menführte, und dessen Wiederkehr das kältere Benehmen des Grafen immer mehr ins Ungewisse zog.

Früher hatte er oft zur sichtbaren Erheiterung des Gefangenen die freie Kunst des Lautenspiels in der Laube geübt, nun aber mied er Spiel und Laube, und wählte ferne seitwärts eine Felsenplatte zum Lieblingssitze.

So saßen sie auch jetzt sich gegenüber. Georg hatte seine Cither zur Hand. Aber er schwieg. Auf dem blauen Himmelsgrund entbrannte die Sternenschrift, und am Busen einer schwellenden Wolke lehnte der Mond; ferne sangen heimkehrende Hirten, und der Schuß eines Jägers schlug um die Häupter der fernen Waldberge. Da begann Georg nach einigen kühnen Saitengriffen mit einer Stimme, die das Echo zu scheuen schien, dieses Lied:

Am Throne saß der Hirtenknabe,
Die Harfe klang, und Saul versank,
Das Haupt gestützt am Lanzenstabe,
In düstrer Schwermuth krank.

Da hat Isais Sohn gesungen,
Wie er den Riesenkampf gewagt,
Mit schwachem Arm den Sieg errungen,
Indeß sein König zagt'.

Das fraß dem stolzen Saul am Leben:
Ich sollt' dir gar, mein Hirtenknab'!
Zum Dank die Königstochter geben?
Er sprachs und schwingt den Stab,

Und zielt nach seines Retters Herzen,
Und ist auf Tod und Mord bedacht,
Zum Lohn, daß er mit Liedesscherzen
Und Schwert für ihn gewacht.

Der Fürst verließ im Leid die Erden,
Und David trug nach ihm die Kron'.
Der Aermste auch kann König werden,
Drum kränkt ihn nicht mit Hohn!

Ein Unglück kommt nicht allein, sprach der Waldecker, dem dieser Anruf übel behagte, so klangvoll er ihm auch zugesungen wurde. Er verließ die Laube und ging durch die finstren Thorgewölbe in das Innere der Burg, wo er Jolantha's Handschreiben abermals zur Hand nahm.

Darin wurde gemeldet, daß sie nach dem vergeblichen Aufgebot der Hainaer Klosterleute, ihren theuern Vater von den Berlichingischen, die sich durch ihre Schildabzeichen verriethen, zu befreien, sich an den Hof des Herzogen von Cleve begeben, und diesen flehentlich angegangen hätte, gegen den Götz zu rüsten. Hierauf aber sey ihr der Bescheid geworden, der Berlichinger stehe im markgräflich ansbachischen Land Friedenszieler, und müsse dorthin belangt werden. Da sich jedoch der hohe Gefangene, wie verlautet, eine Leibschatzung vertragmäßig gefallen ließ, so sey der ganze Handel den richterlichen Gewalten aus der Hand gespielt. Dem zu Folge habe ihr Bruder Philipp den Löseschilling in einen Säckel genommen, und sey sicherlich schon auf dem Weg gen Coburg, und bald hoffe auch sie in den Armen des theuersten der Väter zu liegen....

In einer den Frauenbriefen auch damals schon unerläßlichen Nachschrift gestand sie, in welches Bedrängniß sie durch einen Grafen aus

dem Lande der Polen versetzt sey, der sie mit einer Werbung um ihre Hand verfolge. Er drohe ihr sogar, die Einwilligung, die sie versage, von Jaxthausen zu holen. Dahin hätte sie selbst den Unausstehlichen, um seiner ledig zu werden, in das Exil verwiesen, des sichern, so Gott will, beruhigten Verhoffens, der Vater werde ihn ja doch gleich ihr bescheiden, indem er keinen Ausländer in ein näheres Interesse ziehen könne, ohne vorerst gegen jenen herrlichen Heldenjüngling, der ihm jetzt die Haft versüßen würde, sich einer Verbindlichkeit entledigt zu haben, die dem Grafen vornehmlich obliege, da er das Leben und sie ihm ihre Ehre verdanke. Deß zum Gedenkzeichen bewahre sie die Blutstropfen, die von des jungen Helden verwundetem Gesicht auf ihre Hand gefallen, bisher unter einem Handschuh unversehrt, und gedenke sie fortan zu bewahren, wie ein eheliches Ringlein.

Die Freimuth dieses Bekenntnisses trieb den Grafen in einem Kreis unfreundlicher Erwä-

gungen herum. Von dem reinen Gemüthe Jolanthas war er die treue Abspiegelung all' ihrer Empfindungen gewohnt, doch dieses Mal kam sie ihm fatal und unerwartet, da er die noch zarte Knospe ihres Herzens für derlei Gefühle noch lange verschlossen glaubte. Ein Unglück kommt nicht allein, rief er in der Bedrängniß verhängnißvoller Umstände. Er nahm das beschriebne Pergament, und ließ es über der Lampe zur Kohle einschrumpfen. Das Geschlecht der Rüdte auf Bötigheim, sprach er: mag wohl die Ahnenprobe der Gerechtigkeitsritter dreifach bestehen, ich kann auch keine Einwendung gegen die Person dieses jungen Menschen machen, doch seine schwärmerische Camaldulenserei will mir nicht fein gefallen. Ging er mich an nach Mannesweise mit seinem Anliegen, ich würde mich besinnen oder rund ab nein! sagen, und er würde mir's nicht verargen; doch zu solcher Sprache scheint mir die Leier seines Herzens nicht gestimmt. Gefällt mir der polnische Edelmann mehr, gut! wo nicht,

so verfolge ich den alten Plan und suche meinen Eidam unter den Fürstensöhnen.

Da trat vom raschen Ritt bestäubt und erhitzt der Hausherr Götz von Berlichingen ein und meldete dem Grafen, daß er frei und ledig sey von Stund an. Morgen mit dem ersten Hahnschrei, erbot er sich: gebe ich Euch mit meinen Leuten das Geleit gen Coburg, wo Euer Sohn Philipp unser harrt.

Ihr entschuldigt die Seltenheit Eures Besuchs bei mir, grüßte ihn der Graf: mit einer artigen Post.

Ihr sollt's ja wissen, erwiederte Götz: daß ich stets im Bad seyn muß mit dem Schwert und Harnisch.

Diese Nothwendigkeit, entgegnete der Waldecker: will mir nicht als eine dringende Sache einleuchten. Wie wollen wir in unserm Reich teutscher Lande zur Ruhe kommen, wenn der Unterthansgehorsam in Panzer und Rüstzeug einhergeht! Ihr seyd ein Mann, der mir hohe Ach-

tung abgewinnen würde, beliebte es Euch, gefugiger zu seyn.

Herr Graf, versetzte Götz: das hat mir schon in meinem neunten Jahre mein Vetter Kunz von Neuenstein gepredigt. Ein andres lehrte mich aber unser Kaiser Max. Mit Widerwillen, wie ich selber sah, legte er den alten Hund der Befehdungen an die Kette, um den Wölfen, die in Hermelin und Amtsrobben herumschleichen, freie Wirthschaft zu lassen. Als ich den Max selbst die Ehre teutscher Nation gegen den Franzosen Claude de Barre im Zweikampf prachtvoll retten sah — Herr! Ihr hättet dieses Beispiel sehen sollen! Da kochte mir das Herz den Entschluß gahr, den schönsten Schmuck der Ehre und des Lebens, das Schwert, recht warm in die Faust zu nehmen meiner Lebtage lang, und damit der Frau Justitia unter die Binde zu leuchten, falls ihr der Schlaf in die Augen kommt, wo alsdann der Unfug frei ihre Wiese mäht.

Ihr seyd noch in die alte ächte Eisenform der Biederkeit gegossen, entgegnete nicht ohne Lächeln der Waldecker: Eure Sprache und That hat ein treues Gepräg. Ich bin Euch nicht gram. Aber mehr Klugheit rathe ich, auf daß Euch nicht am Ende Eurer Fahrten das geliebte Schwert über den Hals wächst.

Sie trennten sich weniger entfremdet, als es von ihrer Beziehung zu erwarten stand.

4.

Noch hielt die Sonne ihr weltaltes Schild hinter der Decke der Berge, als der stattliche Reiterzug durch die Hofmarkt Jaxthausen die wohlgezäumten Rosse tummelte. An der Seite des Waldeckers ritt Götz. Junker Georg führte die Vorhut. Sorgfältig mied er die Nähe des Grafen, der eine ernste und strenge Miene zeigte und im zerrissenen Leibrock ein unansehnliches Aussehen hatte. Der Adel des Blickes aber verkündete

den Mann vom hohen Abkommen, und fast glich sein stolzes Schweigen und Gebärden einem hochfahrenden Hohn, der mit Verachtung seine Umgebung zu strafen schien, deren strahlender Waffenschmuck ihn überblitzte.

Vergebt mir die Ungebühr, wenn ich störe, begann Götz nach einer Weile: Mir kommt es vor, als sey Euch etwas zwischen uns zuwider; sagt es frei heraus, damit wir fröhlich scheiden.

Nicht also, entgegnete der Graf: Es macht mir Unruhe, daß ich über das Ergehen der Meinigen und meines Landes also wenig Bericht habe, nach dem mir mit einer Ungeduld verlangt, die mir das Herz beklemmt.

Götz fühlte den Stachel dieser Rede und konnte sich des geheimen Vorwurfes nicht erwehren, die Bande eines Landesherrn und Vaters zu einer Zeit getrennt zu haben, die des starken Zügels nur allzusehr bedurfte. Auch warf sich von allen Seiten, von denen er die Haft des Grafen ansah, immer ein Attentat gegen bestehende Men-

schenrechte heraus, die er um Geld wieder zurück-zustellen im Begriffe war, was ihm in den Augen des Gefangenen keine sonderliche Ehre einbringen mußte, obwohl ihm der Sieg über den erlauchten Gegner ein Lorbeerkränzlein erlaubte.

Wenn Euch das Wohl der Eurigen so stark anliegt, nahm er endlich das Wort wieder auf: so möcht' ich Euch, denn Ihr seyd ein vornehmer und geachteter Herr, einen edlen Knappen anempfehlen, den Ihr durch ein Vorwort bei einem durchlauchtigen Fürsten oder Herzog höher bringen könnt, als ich. Ich habe ihn aus dem Feuer seines Vaterhauses gezogen, und würde ihn auch nicht mehr von mir lassen, wenn er eine rechte Herzensliebe zu Harnisch und Schwert fassen möchte. Doch Ihr kennet ihn ja: der ist's, der dort an der Spitze reitet.

Sprecht Ihr da seinen oder Euern Wunsch aus? fragte der Graf mit Argwohn und streifte schneidenden Blicks das harmlose Gesicht des Berlichingen.

Herr! Meiner Lebtag' klopfte ich gern selbst an mit der eignen Faust, versetzte Götz und ließ den Faden der Rede fallen für den ganzen Weg. So sind sie alle — diese Federbüsche der Menschheit! brummte er vor sich hin, that einen kräftigen Spornstich und würgte bei einem tüchtigen Reitersprung die unverdauliche Frage des Grafen hinab.

Und leicht im schallenden Trab durch Wald und Dorf ging der reisige Zug auf der Schlange der Landstraße dahin, in das Gebiet des obersächsischen Kreises, auf Coburg zu, das bereits seinen hohen Schloßberg, gleich einem riesigen Pyrama, aus dem blauen Nebel wickelte.

Mit gewaltigen Schlägen arbeitete unter dem Stahlwams das Herz des Junkers beim Anblick der Stadt, wo er ein Wiedersehen hoffte, dem vielleicht ein ewiger Abschied zu folgen drohte. So schwer auch dieser Gedanke die Fesseln um ihn schlug, so gelang es ihm doch, die leichte Haltung nicht zu verlieren. Aber der Schwindel

umnebelte seine Blicke, so oft während seines Eintritts in die Stadt ein Fenster klang, an dem ein zierliches Frauenhaupt erschien. Unter der vordachenden Hand, den Strahlen wehrend, die die Sonne aus dem blankgeschliffnen Rüstzeug der Gewappneten zog, blickten gar holde Zuschauerinnen herab; in jeder glaubte er anfänglich unter Beben und lautem Herzenshämmern seinen Abgott zu sehen. Der vielfachen Täuschung endlich müde, errang er die besonnene Ruhe, nicht ohne Mißmuth und Zagen, als der Berlichingen hervorsprengte, und den Zug bei einem ansehnlichen Hause halten ließ, vor dem ein Fahrwerk stand, dergleichen früher am französischen Hofe die ersten gedeckten Wagen unter dem Namen chariot dameret üblich waren. Götz bedeutete dem Junker sammt den übrigen Reisigen, in der Herberge gegenüber abzusteigen, bis er seinen Handel mit dem Grafen zu Ende gebracht. Georg erwartete ein freundliches Valet von dem Waldecker, saß ab, und wollte sich ihm nähern. Doch dieser trat mit dem Götz, oh-

ne umzusehen, in das auffliegende Portal, das sich alsbald versperrte und den Junker vom Paradiese seiner Hoffnung ausschloß.

All sein Glück hatte die zufallende Thüre zerknickt. Es war ihm unmöglich, aus seiner Schmach empor zu blicken in die klirrenden Fenster des Pallastes, aus denen die Zwillingssterne seines Lebens herniederschimmerten, so wie er es fühlte. Er glaubte sich aus der Höhe herab von einem Feuer überströmt, das allein von jenen Augen kommen konnte, die ihm den schmerzlichen Herzensbrand entzündet hatten. Es war nicht zu ermessen, ob er Willens gewesen, im Steinpflaster einzuwurzeln und als Zitterpappel emporzusteigen oder, zur Standsäule versteinert, eine Brunnenzierde der Stadt zu werden; wenn ihn nicht der Wirth der bezeichneten Herberge freundlich angetreten und, wie er vorgab, aus der Irre geweckt ätte.

In der That hatte ihn die Ahnung nicht ganz getäuscht. Jolantha lag mit ihrem Bruder

Philipp im Fenster, sie verließ es aber, als sich das Portal geschlossen, um „in die Arme des theuersten der Väter zu fliegen.“ Der eintretende Graf nahm die Umarmung seiner Kinder an. Mit Innigkeit erwiederte er den Empfang seines Sohnes, mit strafender Kälte begegnete er Jolanthen. Doch schien ihm in der Seinigen Nähe das Leid vergangener Tage unter die Erinnerung hinab zu sinken. Der alte Muth kehrte wieder und als ihn der Sohn mit benetzten Augen und kummervoll wegen des erlittenen Trübsals ansah, wovon seine Mienen und verblichenen Kleider die Spuren aufwiesen, sprach er die merkwürdigen Worte*): „Sey bei Trost, lieber Sohn! In dieser Welt, wo Glück und Unglück neben einander wallen, darf dem Klugen kein Unfall unerwartet kommen, und ihn niederringen.“

Einer Lilie gleich hielt sich Jolantha an der Hand ihres Bruders mühsam aufrecht, mit gesenk-

---

*) Aufgezeichnet im chronicon Waldecense.

tem Haupte, über dem sich die Donnerwolke des väterlichen Zorns zusammenzog, des Schicksals gewärtig, an das des Strengen Wille ihr Leben fesseln würde. Obwohl sie seit ihrer Trennung von ihm die Stufen der Entwickelung erstiegen, als eine herrliche Blume voll Anmuth und Liebreiz dastand, von jenem milden Zauberschein umflossen, der jeden Blick auf sie begeistert und entzückt, und sie in stiller Würde all dieser Himmelsgaben sich bewußt war, so vermochte sie es doch nicht, das ängstlich stürmende Herz zu beschwichtigen. Unter dem dunkeln Wimperbogen schlug sie das Sonnenauge thränenfeucht zu Boden. Sie hielt sich einer Verurtheilten gleich, die zwischen Schwert und Gnade schwebt. Die frostige Umarmung des Vaters, von dem sie in der Freude eines langersehnten Wiedersehens die Erfüllung der kühnsten Wünsche erwartete, war ihr schmerzlicher, als der Kuß jener Jungfrau, die den Umarmenden mit tausend Klingen und Messern zerstückt. Sie ahnte die Ursache, und bereute ihr vorlautes Bekenntniß. Schrecklich

aber gewann dadurch der polnische Edelmann der, eben auch anwesend, mit jedem Augenblick erscheinen konnte. Wohl gedachte sie, sich mit Trotz zum Widerstand zu rüsten, aber dieses rauhe Gefühl hatte sich dem Heiligthum ihres Busens niemals genaht, und war überhaupt den Töchtern jener Zeit, wo noch der Mann allein Mann und Herr im Hause war, niemals eigen. Schüchternen Gehorsam, willenloses Schmiegen und still gelassne Anspruchlosigkeit zollte dem gestrengen Gatten die Frau, die hierin ihren Kindern wieder zum Muster ward. Man wußte nicht, daß es anders seyn dürfte, und gehorchte, weil auch die Urgroßmütter diese fromme Sitte übten. Und doch spannte sich der Ehehimmel segensreicher und unbewölkter aus, als nach dem Verfall jener wenigen feingeschliffnen Jahrhunderte. Nur seltene Ausnahmen legten den Keim zu dem später herrschenden Gegentheil, von dem es heißt: Mulieres non peti, sed petere.

Jolantha fürchtete daher durch ihre ungewöhnlichen Vorgriffe des Vaters Huld und Rechte

verletzt zu haben, die er jetzt gegen sie wieder einsetzen würde, indem er ihre Wünsche verwerfen und dem polnischen Freier durch seinen Willen ein Näherrecht auf ihre Hand zugestehen konnte.

Unter diesem Druck der Gefühle schloß sie das Bild jener heldenschönen Gestalt, die ihr bei der hainaer Abtei begegnete, nur um so tiefer im Herzen ein. Die Erinnerung hatte ihr dieses Bild zauberisch verschönert, und das jüngste Wiedersehen den lieblichen Eindruck nicht zerstört, und noch viel lebensfrischer eingeprägt. Jede Rechenschaft hierüber, mit der sie des Vaters Blick bedrohte, hätte sie jetzt tödtlich verletzt und zerknickt. Aber die Anwesenheit des Götz von Berlichingen schien ihn davon abzuhalten, der ihm eine Punktationsschrift übergab, die den Grafen in Kraft seiner Unterzeichnung zu einer Leibschatzung von 8900 holländischen Dukaten verpflichtete.

Sein Sohn Philipp trat vor einen Tisch, den ein Reitermantel bedeckte, nahm diesen hinweg und enthüllte einen großen Kriegsschild, auf

dem die Armee der goldnen holländischen Ritter zur Uebergabe an Götz bereit lag.

Während der Graf seinem Sohne dankte, stieß Götz das reiche Lager zusammen und ließ es in seinen Gewahrsam bringen. Er verabschiedete sich sodann mit Gruß und Handschlag zum Unterpfand aller Urphed und trat ab, als der Pole hart an ihm vorbei in das Gemach drang. Götz, zwischen Thür und Angel, blickte mit befremdeter Ueberraschung den Ausländer wie einen früher Bekannten an, ließ ihn aber schnell aus den Augen und zog sich zurück, denn Jolantha stieß bei dem Eintritt des Polen einen gellenden Schrei aus, und sank in ihres Bruders Arme, bleicher als des Todes Schattenbild.

5.

In der Herberge saßen des Berlichingen Panzerknechte auf der Zechbank und liebäugelten mit den schäumenden Kannen brausend und wohlgemuth.

Es galt den Aerndtetag, den sie bei dem hanaier Kloster bestellt. Manch schnurrig Lied und Abentheuer kam mit unglaublicher Uebertreibung an die Reihe. Im Nebengemache, das als Erkerkammer in die Gasse beugte, saß Junker Georg, Helm und Schwert abgeworfen, vor dem unberührten Wein und anderen Dingen, die sonst nach einem frischen Morgenritt dem Gaumen munden.

Ich lasse mir's nicht nehmen, behauptete ein brennender Rothkopf unter den Kriegsgesellen, der sich auf den stemmenden Armen breit über den Zechtisch hineinschob: wäre ich nicht dabei gewesen, und abseits im Dornengeniste gestanden, der Waldecker hätte euch allen das Nachschauen gelassen. Aber da war denn ich der rechte Kund, der den raren Vogel im schlau verwandelten Gefieder bei dem Fittig fing.

Da ließ sich gut fangen, fielen die Andern dagegen ein: nachdem wir ihm die Schwungfedern zerbrochen, und seine Helfer zu Parren getrieben. Du warst wie ein Tölpel nah genug daran, das

Kindlein sammt dem Bad zu verschütten. Hättest du den wehrlosen Grafen erschlagen, so hingen wir jetzt, statt nun am Becher, alle am Galgen und du obenauf.

Der Junker, höhnte ein andrer: hat dafür auch dem Prahler hier das Gras verkosten lassen. Meiner Seel! Ich dachte mir, es wäre schon sein letztes Futter gewesen.

Ei nun! warf der Verhöhnte hitzig hin: so viel, als dieser mäht, kann ich wohl noch verdauen und auch mehr. Dagegen strich ich ihm eine Distel um die Nase, die ihm den rothen Angstschweiß austrieb. Das aber ist wahr und ich bleibe dabei, ein Frauenbild hatte der Graf bei sich, dergleichen es nicht zwei gibt, im ganzen heiligen römischen Reich. Bei meinem Eid! Stände bei uns zu Hause in der Dorfkirch so ein schmuckes Liebfrauenbild: mein Büffelwams wärf ich stracks von mir und würde ein Pfaff.

Oder ein Narr, stürmten die Andern mit schallendem Gelächter auf ihn ein: Brüderchen,

rief ein ältlicher Geselle und schlug ihm derb auf die Schulter: da müßtest du den Unterschied zwischen dürrem Holz und grünem Holz total vergessen, und meiner Treu! setzte er lächelnd hinzu: mir kommt es vor, als ob sich dieser kitzelige Unterschied nirgends mehr offenbarte, als eben unter der Kutte.

Wer nicht sah, wie ich, der kann mich nicht verstehen, fuhr der Rothkopf unverdrossen fort: Merkt auf! Ich hielt dort im Gesträuch, das sich zwischen dem Kloster und dem Landsteig hinabschiebt, und hatte Acht auf die Ausreisser. Das Lanzendreschen hatte kaum begonnen, als seitwärts neben mir etwas im Dickicht rauschte. Ich schob meinen Spieß als Schlagbaum vor, und drückte mich mit einigen Griffen näher. Plötzlich kam mir ein spinnenweiches Zeug in die Finger, das gleich zerriß. Es war ein Schleier und daraus stach ein Augenpaar hervor, wie — ja, das läßt sich nicht sagen und nicht malen. Ich zog meine Finger, wie verbrannt, zurück, aber da kam mir ein Schie=

nenärmel an den Kopf geflogen, daß mir das Ohr wie eine Orgel klang. Kaum blieb mir darob so viel Licht im Aug, um zu sehen, woher das kam. Jetzt weiß ich's wohl, der Graf hat es mir gethan, der mit seinem Hühnchen verborgen in der Hecke stak und mir den wohlmeinenden Schlag um den Kragen legte. So wurden wir handgemein, der Junker kam dazwischen; da schlug ich, wie ein Elephant, um mich —

Nehmt mir die Frage nicht übel auf, unterbrach den Sprecher ein Bauersmann, der längst in einer Ecke saß und horchte: Seyd ihr berlichingische Reiter?

— mit Rüssel und mit Klauen, fuhr der Rothkopf fort, des Bäuerleins wenig Obacht.

Ich bin der Schulz aus Bötigheim, sprach der Bauer sich erhebend.

Ein Esel, ja! erzählte der Rothkopf ferner: hätte die Schläge eingesteckt, die jetzt auf mich niederhagelten.

Wo find' ich euern Herrn, den wackern und frommen Götz von Berlichingen? fragte der Bauer mit hutentblößtem Kopfe.

Am Galgen, fuhr der Rothkopf heftig auf: sagt ihr neidische Kumpane, hätte ich baumeln sollen, läge der Graf, von meiner Hand erschlagen, auf der Wahlstatt?

Ich bitt' euch, drang der Bauer näher vor: gebt mir Bescheid!

Der Teufel soll euch in die Haare fahren! rief der Knappe, über den Tisch hineinschlagend: Ihr möchtet mir den Ruhm gern schmälern, aber gebt nur Acht, einen Harnisch und Wappenbrief bekomm' ich noch, euch zum Trotz, wie ein —

Dummes Kalb! sprach der Bauer, sich zurückziehend: das ich bin! Aus diesen kauderwälschen Trunkenbolden bring' ich kein gescheides Wort heraus.

Du wirst noch Kaiser, ein Rothbart bist du schon, fielen die Zechgesellen mit einem unmäßigen Spottgelächter über den brandlockigen Knappen

her, der zornglühend seine leere Kanne auf den Tisch schleuderte und rasch nach seinem Seitenmesser griff. Von allen Enden blitzten die blanken Klingen, die Krüge flogen zum Vorgefecht eines blutigen Spiels her und hin, als der Götz von Berlichingen eintrat, und mit einem Blick den Ungestüm beherrschte.

Der ist sicher der rechte Mann und kein andrer, ermuthigte sich der Bauer, und brachte sein Gebresten vor.

Im Nebengemach, wo Junker Georg im vertieften Fenster unbeweglich stand, und bei hellem Tag die Sterne zu deuten schien, ließ sich Götz von dem Bauer, mit dem er sich näher verständigt hatte, Bericht geben über die Gestalt der bötigheimer Sache.

Wir sind jetzt nach unsers Herrn Tod und des Junkers Verschollenheit, referirte der Dorfschultheis: zu Klostergehörigen gepreßt worden. Die Abtei im Thal läßt auf der Schloßbrandstatt ein gar wunderliches Hospiz erbauen, worinn das

Horn- und Wollvieh soll eingestallt werden. Man sagt uns, das Kloster thue uns diese Schmach mit Fug und Recht an. Es habe einen alten Brief, der ihm den Edelhof einräumt, sobald unser Herrenhaus ausstirbt. Dieß sey jetzt eingetreten, da unser Junker bei einer Schlacht im Lande Westphalen auf der Wahlstatt verblichen. Wir alle trauen dieser Sage nicht und hoffen immer auf seine Wiederkehr, dieser Weile aber nahm man uns dergestalt hart und streng in Frohn und Zwang, daß kein Auskommen mehr ist. Den Mönchen hätten wir nicht gehorcht, aber da schickten sie uns die schottensteiner Reiter auf den Hals, die im Namen ihres Herr Conrad Schott die Schirmvogtei über uns hegen, und seitdem ist unsers Jammers kein Ende. Der Fähndrich Erhardt Truchses haust wie ein Reichslandsvoigt. Täglich treibt man uns in den Schutt der Veste zur Arbeit, keinen ausgenommen. Da trat mein Knecht jüngst vor mich hin, und zeigte hier dies Pergament, das er in der Brandstatt gefunden. Ich

ging damit zum Pfarrherrn unsers Kirchspiels, der darinn bedächtlich las und sagte, es sey ein Gültbrief auf 100 Florin, die der Schottensteiner unserm Herrn schuldete. Das sollte ich darum wohl verwahren auf dem eignen Leib, sagte er, so etwa heut oder morgen unser Junker käme. Auch wollte er gehört haben, daß noch gar viel derlei Gültbriefe abhanden gekommen, als das Schloß verbrannte, und daß ein Mönch damit beladen auf dem Weg nach Schottenstein entflohen sey. Darüber gingen wir viel und lang zu Rathe, und wurden eins, an Euch diese Post zu bringen. Ihr fahret stets herum im Lande und könnt die beste Kundschaft geben. So machte ich mich auf, und schützte eine Wallfahrt vor und setzte mich auf meine Eselin.

O! daß ich Flügel hätte! Wie ist sie bleich! rief Georg zurückbebend und plötzlich erregt durch Jolanthens Anblick, die auf dem Balkon des gegenüberstehenden Gebäudes erschien.

Hilf Jesu Christ! der Junker Jörge! froh-

lockte der Bauer, hinter sich den Hut weit zurückwerfend, indem er schweren Falls auf die Kniee niederfiel.

Georg achtete wenig auf des Bauers Liebkosen, der ihn an der Schärpe zupfte. Sein Blick hing an dem Balkon, wie am Altar des Allerheiligsten, ausser dem alles rings um ihn in Nichts versank.

Aus dem Portal des Hauses, das dem Junker ehrwürdiger erschien, als die Cölner Cathedrale St. Petrus sammt den drei heiligen Königen, stürzte der polnische Edelmann wie aus einem brennenden Hause, und verschwand um die Strassenecke. Von daher aber zog ein schönes Reitervolk stattlichen Aussehens und reich gerüstet herauf, umgab die Carosse, in die der Graf Waldeck mit den Seinigen einstieg, und im rasselnden Eilritt ging es vornehm lärmend hindann.

Diese stolze Höhe, auf der Jolantha wandelte, beseufzte Georg kläglich. Seinen gar so geringen Werth fühlte er dagegen noch um Vieles herabgesetzt, und fast stieg ihm die Schamröthe in

die Wangen, daß er an das Unmögliche so brünstig geglaubt. Sie ist für mich verloren! rief er mit feuchten Augen.

Sattelt sogleich! befahl der Götz seinen Reitern, die ihn längst mit Blicken umschwärmten, in denen die nimmersatte Streitlust loderte; denn sie verstanden, was das Zeichen galt, wenn er den Bart durch die Zähne zog und die Stirn in finstre Falten schob.

Kennet Ihr denn den Hänslein Strohsichel nicht mehr, lieber Junker Jörge? jammerte der Bauer: Kommt mit mir wieder heim. Auf den Händen wollen wir Euch tragen.

Erst muß dort der Mönchsunrath ausgefegt seyn, sprach Götz: bis es daran geht, gebt euch bescheiden zufrieden. Ihr werdet bald das Weitre hören!

Gott geb' Euch Glück auf den Weg, rief den Abreitenden der bötigheimer Schultheis fröhlich nach.

7.

Von einem einzigen Reitknecht gefolgt, ritt Götz, den Junker Georg Cäcilius an seiner Seite, hinaus über das Weichbild der Stadt. Dieser hörte schweigend die Erzählung von der Mönchswirthschaft zu Bötigheim an, denn für diesen Kummer schien sein Herz keinen Raum mehr zu haben. Götz legte scharf bei und ritt seinen Begleiter in kurzen Athem. Du mußt dir's schon gefallen lassen, Georg, ermunterte ihn der unverwüstliche Götz: Wir müssen mit der heutigen Sonne noch nach Schottenstein. Laß den Grillenfang und das Jammergeschmeiß, für deine Jahre paßt es nicht!

Das sagt sich wohlgemuth, versetzte Georg: wenn Einem das Glück, wie Euch, ein sichres Facit unter die Lebensrechnung schrieb.

Da hast Du gar gewaltig fehl geschossen! sprach Götz: Ich bin bald oben und bald unten, nirgends lang in Ruh. Ich hab' kein Häärlein

auf dem Kopf, an dem nicht schon eine Sorge hing. Doch habe ich mich stets mit gesundem Muth lustig hindurchgeritten, eben wo die Noth am stärksten war. Mein lieber Georg! Der Mensch ist gleich einer Wage, die da ist, um Lasten zu tragen. Wenn auf beiden Schultern sich Glück und Elend aufhäuft, soll doch das Haupt in mitten wie ein aufgerecktes Wagzüng-lein immer das Gleichgewicht anzeigen. Da ist nun das Leben die Last, das Gleichgewicht der ungebeugte Muth, und das Zünglein die Hoff-nung. Und diese ist ja immer obenauf, so sehr sich auch in der Tiefe Muth und Bürde um die Herrschaft streitet.

Eure Ansicht, wie ich sehe, sprach Georg: macht Euch das Leben leicht. Ihr bedürft allein des guten Schwerts, dieß laßt Ihr munter bli-tzen, und hell vor Euern Blicken wird jeglich Dunkel.

Wer Muth im Leib und Mark im Gebein, fuhr Götz fort: der tritt gleich mir kecklich in die

Dörner und achtet der Ritzen wenig. In Deinen Jahren hatte mein Name schon einen guten starken Klang bei Feind und Freund. Den Niederlands- und Schweizer-Krieg hatte ich mitgefochten, auf Reichstagen mich herumgetrieben und als Knabe schon gegen meine Genossen am markgräflich ansbachischen Hof mich mit der Klinge sieghaft behauptet. Mich drückte nichts darnieder. Ich geleitete manch theures Leben zur Gruft, ich überritt den Schlaf bei Nacht und die Rast am Tag, vor mir die Noth und hinter mir den Feind, und Acht und Kirchenbann, vogelfrei, ein aufgegebener Mann, und zum Krüppel geschossen. Und würde ich jetzt auch all' das Ungemach schon wissen, das meiner noch harrt, es würde mich, wie das vergangene, eben so wenig, wie ein Steinwurf die Sonne, aus meinem Geleise bringen. Ich merke freilich, daß Du in meiner Werkstatt nicht zum Meister werden magst. Du führst die Zither lieber, als den Schlachtdegen, kann darum Deinen Sinn und Willen nicht verstehen. Und

da habe ich mir vor kurzem in den Kopf gesetzt, Dich herauszuführen aus meiner Rüstkammer in ein feineres Leben, etwa an einen Fürstenhof oder dergleichen, wozu mir der Graf Waldeck hilfreiche Hand reichen sollen. Ich strich ihm meine Meinung um den Bart, aber —

Er schlug es ab? fragte Georg mit beflügelter Hast und klammerte den Blick an die Lippen seines Gönners. Doch dieser schwieg und zog die Stirne finster herab.

Meiner Lebtag war mir eine zweischneidige Klinge am liebsten, sprach Götz: ist eine Seite stumpf, so ist noch die andre da. Der Graf hätte Dich selbst annehmen können, ich legte es darauf an. Wäre es mit Deinem Degen nicht angegangen, so hätte sich's mit Deinem Zitherspiel gethan, zumal da er dessen bald, wenn ich nicht irre, bei einem Brautfest bedarf. Da ist ein geschniegelter Fant, der mir heute begegnete. Ich hörte von Ungefähr, dieser sey ein begünstigter Freiersmann der jungen Gräfin —

Georg war vernichtet. Diese Nachricht schüttete ein kaltes Sturzbad auf sein heißes Herz. Er ließ die Zäume fallen, und sank in die Mähne seines Pferds, die über seine Schulter zurückflog und ihm das Aussehen eines Beflügelten gab, der über die Schranken des Lebens hinausstürzt.

Götz lachte laut auf, als der Junker in sausender Flucht dahinschoß. Es ist mir recht, rief er, ihm nachblickend: wenn er über Gift und Galle mir auch die Mähre zu todt reitet. Es zeugt doch von einigem Reitermark. Aber es wird mir nachgerade doch bedenklich. Und nun setzte er selbst die Sporen ein, die seinen Renner in den Flug des Wetterstrahls trieben. Doch war es schon zu spät, den Jüngling einem Unglück zu entreißen, das er mit Willen aufzujagen schien. Einem namenlosen Weh erliegend, umklammerte er bewußtlos mit Sporn und Faust sein Roß, und brachte es so zum Rasen. Er kannte keine Gefahr mehr, denn das Herz war ihm gebrochen.

So wurde er dahingeschleudert auf der furchtbaren Wiege über Gräben, Zäune, Sumpf und Felder, betäubt durch die schneidende Luft und den Schmerz in den Lenden, bügel- und sattelledig, ein verlorner Reiter, als er plötzlich zu der Empfindung, als würde er durch eine Balliste emporgeprellt, erwachte und todt dahinsank.

7.

Auf dem Schottenstein saß Herr Konrad Schott, von seiner Burg der Schottensteiner beigenannt. Er war eben so falschen, unredlichen Sinnes, als reich an freiem Gut und Lehen. Selbst ein mächtiger Mann, hatte er die Mächtigen in großer Zahl zu Freund. Er verstand das Kunststück, ein arges Herz in Gleißnerei zu hüllen, wenn es galt, einer Gefahr, der er nicht gewachsen, in geschmeidiger Schlangenhaut zu entschlüpfen. Sonst aber hatte er seiner Tücken keine Scheu gegen einen geringen Feind. Er war wohl-

habend durch List beim Handel; zu nehmen stets bereit, nie geneigt zu geben. Vieler Mönche Zungen waren in seinem Sold auf den Kanzeln und im Beichtstuhl. „Es gab,“ sagt der Chronist, „keine Wäsche von Mein und Dein rings zu Land, in der er nicht als scharfe Seife stak.“ Sonst aber war er feig und unentschlossen in der That, und nur stark durch Ränke, zu denen ihm oft sein Schloßkaplan die Pfeile schmiedete, und gefürchtet durch eine stehende Schaar von Dienstmannen, die ihm mehr des Eigennutzes wegen zu Hof gingen. Von Gestalt war er unangenehm, blatternarbig, was damals ein neues Uebel war, und gelblichbraun von Gesicht. Seine erste Frau, an der ihm mehr ihre hochgeborne Abkunft gefiel, hatte ihres milden zarten Gemüths wegen an ihm nur etliche Jahre einen bösen Ehevogt, denn bald gesegnete sie das Zeitliche, nachdem sie eines Töchterleins genesen, das, bereits zur Jungfrau aufgeschossen, sich seiner preiswürdigen Schöne wohl bewußt war. Seine zweite Frau blieb nicht

an seiner Seite und lebte zu Schweinfurt auf eignen Hof und Säckel.

Helika kam bald nach ihrer Mutter seligem Ende vom Schottenstein hinweg und entwuchs den Kinderjahren am Herzogenhof zu Cleve, eine Gespielin der jüngern Gräfin Jolantha Waldeck, die ihr wie eine Zwillingsschwester glich, obschon sich ihre Art und Weise zu fühlen und zu handeln ganz entgegengesetzt bewies. Vielleicht war es eben diese Verschiedenheit, die sie gegenseitig anzog. Das verwandtschaftliche Band trug weit weniger bei, denn zwischen ihren Aeltern bestand kein wechselseitiges Vernehmen, und Jolantha wußte auch, daß von Seite ihres Vaters ihre Freundschaft mit Helika nicht gelobt wurde. Ihre Herzensgüte war sich gleich, aber die Art, wie sie sich ausprägte, war verschieden. Eitel war Helika, wenn unter den Hoffräulein um den Vorrang der Schöne gestritten wurde. Jolantha erschien in bescheidner Demuth, was als eine unerhörte Seltenheit bei Hof gar nicht einmal die

ächte Bezeichnung fand, denn man nannte sie mit Unrecht eine stolze Prüde. Sie schien des Zaubers ihrer tiefbraunen Augen, die eine unendlich fühlende Seelentiefe verkündeten, sich eben so wenig zu einem leichtsinnigen Zwecke bewußt zu seyn, als das Veilchen seines Duftes. Noch ruhten ihre zarten Formen in der Knospe unentfalteter Wölbung, um so ätherischer, blüthenreicher verbreitete sich um das liebliche Wesen der Hauch des vielverheißenden Lebensfrühlings. Sie schwebte, wie eine Schaumgestalt, still und spielend über dem bunten Strudel des Lebens, und doch verkannte sie dessen tiefere Bedeutung weniger, als es sich von ihrer nur am äußerlichen Schmucke hängenden Umgebung erforschen ließ. Nur Eines halber fühlte sie da zu seyn, mit dem sie Eins aber auch nur ein Mal Alles werden zu können ahnete. Darum gründeten die Wurzeln ihrer Gefühle tiefer im Herzen, unaustilgbarer die Eindrücke, und jene festen Aneignungen, die das Leben dem weiblichen Busen so selten ohne blu-

tige Opfer zugesteht. Dieß gab ihrem Antlitz zuweilen eine ernste Strenge und ihren lilienreinen Zügen eine Höhe und doch eine Anmuth, die sie gegen ihren Willen jedem längern Blick auf sie gefährlich machte für die Seelenruhe und unvergeßbar für immer.

Helika näherte sich dem Meridian ihrer Strahlentage, die den kürzesten Schatten um ihre Reize warfen. Gestalt und Haltung war vollendet. Lebhafter glühte die Wange und dunkler ihr Auge, das in der Kunst unwiderstehlicher Angelblicke jene Meisterschaft besaß, die, des Sieges gewiß, so oft zum Herzenstausch verleitet, so bald der Flitterschein der Neuheit lockt. Wenn sie die Boten ihrer Seele unter der dunklen feingeschlungnen Wimper aufrief und versandte, um einen Fremdling einzuholen und aufzunehmen in das Herzensbürgerrecht, so kehrten sie sicher mit dem Gefangenen zurück, der jedoch nach kurzer Glanzzeit durch eine neue Erscheinung wieder über die Stufen ihres Gnadenthrones hinabgedrängt wurde.

Keine Lippen mochten sich bezaubernder zum Seufzer entfalten und die Wonne des Kusses begeisternder verrathen, als die ihrigen, um die stets das Lächeln, wie der Duft um die Rose, wehte. Früh schon trat ihre zärtliche Neigung aus dem Traum der Gefühle hervor, denn am galanten Fürstenhofe, wo die Kampfhelden in Sammt und Seide stolzirten, und die Sänger der Minne Weh und Glück der Liebe in süßen Tönen priesen, weckte dieses feinere Klima die Keime in der Brust lange schon vor des Lebens Mai und die chevaliers d'honneur verschmähten es nicht, den vorzeitigen Reben zur Stütze zu dienen.

Um diese Zeit kam vom ansbacher Markgrafen der polnische Graf Casimir Zamoiski, ein junger Mann, der nicht ganz häßlich, obwohl er weit davon war, das Gegentheil zu seyn. Er kam aus dem Dienste des Mars und brachte nun in die Gärten der Cypris zwar nicht das knorrige Kriegerwesen, doch aber jene ungelenke Haltung mit, die sich unter dem Druck der Har-

nische und Schienen und Stechstangen anbildet. Ein Günstling der Markgräfin, glaubte er diesen Gnadensold lediglich auf den Grund seiner Vorzüge beziehen zu können, die jedoch keinem Andern auffielen, wenn es nicht seine ungeheuern Locken waren, die gleich gespreitzten Rabenflügeln, mit unübertreibbarer Haarkräusletmühe aufgebaut, um seine Ohren starrten. Um so gewandter führte er der Sprache glatten Ton, und die freche Sucht, sich gegen jeden Andern in einer überlegnen Wichtigkeit zu betrachten und geltend zu machen. Diesem sarmatischen Sprößling begegneten die Männer am clevischen Hofe mit schnöder Ungeselligkeit, finstern kaltverachtenden Blickes strichen sie an ihm vorüber und häufig grinsete ihm die Satyrslarve des Spottes entgegen, eben wenn er sich hoch auf einen Siegeswagen geschwungen zu haben vermeinte. Bald aber säuselten ihn hier und dort Begrüßungen an, die vom scharfen Eisen klangen, als der elephantenlockige Coridon im Kreis der schönen Frauen auf Siege ausging, die

das ausschließende Besitzthum der Chevaliers zu schmälern drohten. So lange er um die verschlossene Blume Jolantha flatterte, genügte ihnen seine Schmach, die ihm der Frostblick der Gräfin eintrug, welche sein Bezeigen nicht begriff und zu ihm emporblickte wie mit den Augen einer Marmorbüste. Als sich aber Helika rüstete, dem Phönix einige Brandreiser unterzulegen, und dieses rare Exemplar der Curiosität wegen für ihre Schmetterlingssammlung aufzuspießen, da sah sich der Glückliche bald auch bei aller Fülle süßen Herzensglücks, auf dem Stuhl des Damokles. Er hatte schlimme Noth, in der Fehde gegen die ganze Hofritterschaft nicht zu erliegen. Unter all' den zehn egyptischen Plagen war keine, die seiner Bedrängniß glich, denn der stachelige Schwertigel hatte sich gegen seine Ruhe grimmig verschworen.

Das Fräulein von Schottenstein nahm ihn zwar möglichst in Schutz, aber sie selbst sank dadurch aus dem Sternenkreis ihrer Hofgänger allmälig herab in die Dämmerung des Neulichts.

Mit Erschrecken nahm sie wahr, es wolle Abend werden, und nun sey eine Hütte noth, und in der ungeselligen Oede ein Führer.

Zum ersten Mal gedachte sie jetzt mit Besorgniß und Ernst, ihre wallenden Locken unter das Häubchen zu bringen und sich nach der Hand umzusehen, von der sie diesen Frauenschmuck ehrenvoll annehmen möchte. Aber bei einer bedächtlichen Sichtung wurde klar, daß bereits die Gewichtigsten alle über das Netz gesprungen, und nur der Pole allein noch im Garn zurück sey.

Zum ersten Mal auch jetzt besah sie sich diesen genauer. Ein wenig klein, fast allzu sehr, doch gedrungen von Gestalt, erschien der Paladin; dabei etwas dumm vielleicht oder feigherzig; um so mehr bewies er gegen sie die Tugend, die im Evangelium jener Hauptmann von Capernaum an seinem Knechte rühmt. Daneben aber war er lügenhaft bis zur Frechheit, meineidig, und treulos und ausschweifend in sinnlicher Lust ohne Wahl — ach, eine gar verdächtige Bürgschaft

für ihr Matronenglück! „Allein,“ flüsterte ihr die Schlange der Eitelkeit herab vom Erkenntnißbaum, „du wirst darob mit Nichten gleich des Todes seyn, sondern gehen in Hermelin und wissen, was es ist um eine Grafenfrau!“

Solcher Gestalt wurde die Noth zur Tugend, Herr Conrad Schott durch ein Inventarium aller hochpreislichen Eidamstugenden des Zamoiski überrascht, geschmeichelt, zur Augenscheinsreise verleitet und schließlich zu einer eventuellen Verlobung der schönen Helika mit dem Polen. Die Verlobte gestand sich zwar, daß der Wein ihres Glückes in Wasser könnte verwandelt werden, da ihre Neigung bei dieser Wahl eine stumme Stimme führte. Aber sie behielt sich vor, nicht wie die häusliche Spinne im eignen Netz zu hängen, oder dieses wenigst nicht um einen Punkt unwandelbar zu spinnen. Daneben blieb ihr der Trost, den Nothmann klüglich übersehen und maskiren zu können, und unter dem Schirm der freiern Frauenrechte den Minnesold in schwerern Mün-

zen auszuprägen, als es der Fräuleinstand erlaubt.

Das hättest Du mir nicht thun sollen, äußerte Jolantha befremdet und bedenklich, die um diese Zeit, während ihres Vaters Haft zu Jarthausen, am clevischen Hof wieder erschienen war, als sie jetzt von Helika das Geheimniß ihrer Verlobung mit dem Polen vernahm und zugleich ihre augenblickliche Heimreise nach Schottenstein.

Deine Rüge, da es einmal so weit gekommen, möchte mich jetzt nur kränken, entgegnete Helika: Darum habe ich Dir eine Buße zugedacht. Erstlich meine Verlobung geheim zu halten und dann: — Mein Sponse verweilt hier noch so lange, bis seiner Aeltern Einwilligung erfolgt, was die Offenkunde unsres Verlöbnisses verschiebt. Bei aller Güte seines Herzens weiß er doch nicht, dieses lange unbeschäftigt zu lassen — während meiner Abwesenheit — Du begreifst — ich kenne Deine geharnischte Tugend — Du bist ein Engel — Du kannst ihn fesseln. Dulde

mir zu Liebe seinen Dienst und bewahre mir sein Herz.

Unter heftig hervorbrechenden Thränen trennte sich Jolantha von der scheidenden Jugendgespielin, die bei allem scheinbaren Leichtsinn doch niemals den Adel der Sitte verletzte, und den Kreis, den Geselligkeit und Vertrauen um sie schloß, anmuthig zu verschönern wußte. Zu keiner Zeit wurde sie von Jolanthen mehr vermißt, als nun, da ihr seit dem Tage bei Haina das Leben so verwaist und sehnsuchtschwer und doch so bedeutungvoll auflag. Mitten im Hofgeräusch und Sinnenduft war sie einsam, ungerührt, und alle männlichen Ziergestalten, die hier der geschraubten Kunst auch ihre Gefühle unterwarfen, schwebten ihr als bedeutungslose Schatten dahin. So auch war es einst und doch anders, ehe ihr noch in höchster Gefahr der Retter, wie ein Himmelsbote mit dem schützenden Schwert, erschienen. Oft und lange gab sie in stillen Träumen Herz und Thränen der Erinnerung hin, die das Abwesende so

gern übertreibend schmückt, wenn die Sehnsucht es in die leeren Arme nimmt. Was die Qual des furchtbaren Augenblicks, als das gezückte Eisen nach ihres Vaters Haupt, und die Schmach nach ihrem Schleier griff, in ihrer Brust zu zerstören drohte, das hatte wunderbar des Beschützers plötzliche Nähe abgewendet, und darum stand er vor ihren Blicken in einer Höhe da, auf der sie, frei vom Zweifel eines Mißverhältnisses, um ihn die Arme selighoffend schlingen durfte. Sein Schild stand ja hoch da über jeden Wappentadel, denn er führte im Feld die Anwartschaft auf des Grafen Dank für sein beschütztes Leben und ihre ungekränkte Jungfrauenwürde. Das Verhängniß selbst schien daneben mit günstigen Zeichen zu walten. Von einem Mauerring umschlossen würden die beiden Männer, — so beschmeichelte sie sich zu dem leichten Glauben, — zu Freunden werden und vertrauend manche Stunde gesellig genießen. Den einen leite die Pflicht des Dankes, den andern die Verehrung für des Grafen hohe

Person und Beide blickten dabei auf eine zartere Rücksicht, wozu sie selbst die Bedeutung gäbe, was ihr offenbar durch des jungen Helden sprechenden Blick verbürgt wurde, dem sie ein Talisman seyn müßte für sein ganzes Seyn und Leben.

So wiegte sie der ersten Liebe Leid und Bangen in stillen Schlummer, der Hoffnungsengel sang am unbewölkten Himmel süß und weich jenes Lied, das nur ein Mal im Leben das junge Herz entzückt. Sie weinte in einem unbekannten Weh und doch war ihre Brust überreich an Freude, so oft sie ihre Hand an den Busen legte, auf der sie die Spuren des blutigen Kusses durch das Gelübde, den Handschuh niemals außer von Ihm sich abnehmen zu lassen, bewahrte, wie eine geweihte Reliquie.

Allein auch das bescheidenste Glück hat das Unglück zum Wächter. An die Rosenknospe ihrer Wonne setzte sich der Pole Casimir Zamoiski als

ein häßlicher Stacheldorn an. Er steigerte zur Uebertreibung sein Bemühen, Jolanthens Aehnlichkeit mit seiner abwesenden Braut zur größern Wichtigkeit zu erheben, und daraus eine beschönigende Entschuldigung seiner Zuthätigkeit zu entwickeln, als Jolantha wünschte. Sie hielt es für unerträglich verletzend, des Polen Spielzeug zu seyn, wie es ihre Freundin verlangte. Immer widriger erschien ihr der Sarmate, der nur dem Augenblicke dienend ihr die Ehre, seine galanten Redeweisen an ihr zu üben, erwies, und sich endlich zum Geständniß seiner ungestümen Zuneigung entblödete. Jolantha vertheidigte sich mit Helikas Namen und Rechten. Da riß er die Larve völlig von seinem Gesicht und Herzen. Er nannte diese Rechte null und nichtig, weil sie durch seiner Aeltern Beistimmung, die nicht erfolgt sey, bedingt würden. Im Gegentheil aber fühlten sie sich durch eine Verbindung mit der erlauchten Waldeckerin höchlich geehrt, wozu sie ihm auch die reiche Woiwodschaft Mscislaw als Nuptialgeschenk

zu erwirken verheißen hätten. Sein ganzes Glück liege also im Staube vor ihren Füßen.

Von nun an hielt sich Jolantha in stolzer Ferne vor dem Versucher. Kühner durch ihren Widerstand, drohte er, ihres Vaters Wort sich zu versichern. Die Noth bedrängte sie, dieser Drohung, so nichtig sie auch war, vorzubeugen, und das Geheimniß ihres Herzens dem Vater ahnen zu lassen. Da sie die damals seltne Kunst verstand, zu schreiben, so schickte sie ihren Brief durch einen Pagen aus ihrem Gefolge ab, der sich dabei zugleich eines geheimen Auftrages entledigte, indem er über Georgs Herkommen und Schicksal Nachricht zurückbrächte.

Der Namenlose überwog ihr schon den Werth eines Jugendfreundes, jetzt aber, da alle möglichen Standesschwächen einer erfreulichen Ebenbürtigkeit wichen, zog der Götterstrahl ihrer Hoffnung mit allem Schimmer des Entzückens in ihrem Busen ein, obgleich der Pole immer noch eine dräuende Wolke am Firmament ihrer Liebe blieb.

Wohl kundig des Minnespiels, setzte sich in Zamoiskis Seele der Glauben fest, ein glücklicherer Dritter halte sein Wehrschild ihm entgegen bei den sieglosen Stürmen gegen Jolantha. Vergeblich spionirte er auf geheimen Schlichen. Da gedachte er, durch die Mauer ihrer Umgebung mittelst eines danaeischen Goldregens zum Geheimniß zu gelangen. Dieses Strategem lieferte den Pagen in seine Hände, der nur Wahrscheinlichkeiten geben konnte, doch dem Argen genügten sie zur Rache. Mit rückhaltloser Vertraulichkeit drängte er sich an die Verrathene, und ließ ihr merken, welche Hebel nun in seiner Gewalt seyen, sie in seine Arme zu schrecken. Tödtlich verletzt, ihre reinen Gefühle mit dem Vorwurf gemeiner Buhlschaft gelästert zu sehen, entfloh sie aus der Schwanenburg zu Cleve, zu ihrem Bruder Philipp nach Arolsen, mit dem sie bald darauf den Vater nach seiner Haft in Coburg begrüßte.

Hier sonnte sich ihr thränenvoller Blick noch ein Mal am Strahl des Glücks, als sie den Jun-

ker Georg an der Spitze der wohlgewappneten Reiterschaar einreiten sah. Sie erwartete, ihn im Gefolge des Götz von Berlichingen begrüßen zu können. Mit süßem Bangen harrte sie seines Eintritts und der Entscheidung der nächsten Stunde. Allein statt seiner erschien der verhaßte Freier. Ein Meister in Ränken und keck dem Zufall vertrauend, ließ er vor dem alten Waldecker sein erborgtes Pfauengefieder also gleißen, daß ihm dieser sehr geneigtes Gehör lieh, und eine feierliche Brautwerbung bei seiner Tochter erlaubte.

Mit triumphirendem Blick weidete sich der Unhold an Jolanthens Vernichtung, die an ihres Bruders Schulter lag, bleicher als des Todes Schattenbild. Ihr Schweigen steigerte seinen Muth. Die Gunst des Augenblicks rasch mit Glück zu ärndten, ließ er sich geschmeidig vor ihr auf ein Knie nieder, zog einen Goldreif von seiner Hand, und drückte ihn an Jolanthens Finger.

Aber wie brennendes Feuer schleuderte sie den Reif ab, daß er in Trümmer fiel, und rief

mit durchbohrendem Auge: Wie könnt Ihr also frech meine Hand entweihn mit einem Ring, durch den Ihr euch bereits verlobt habt an das Fräulein von Schottenstein?

Wohl, entgegnete mit List der Pole: doch habt Ihr selbst jetzt dieses Band zerrissen und es liegt Euch darum ob, mich schadlos zu halten durch Eure eigne Person.

Da trat der alte Graf mit Unwillen vor, und strengen Blicks sagte er: Das muß mich höchlich wundern. Mit Nichten aber mögt Ihr Euch gelüsten lassen nach dem Beispiel meines Herrn Vetters, des Grafen Ernst von Gleichen, und freien um zwei Frauen.

Fälschlich ist's und Niemand kann es ehrlich behaupten, daß ich mich schon verlobte, erwiederte der Pole, auf einen günstigen Rückzug bedacht: das aber ist wahr, daß man sich durch ein abgeschmacktes Mährlein meiner zu entschlagen sucht, um seiner Buhlschaft mit einem abentheuerlichen Gecken zu wahren.

Jolantha erblich zur Leiche.

Vergeßt nicht, rief der junge Graf und zog beherzt vom Leder, daß Ihr meine Schwester schmäht. Beweist!

Und nun mit blinselnden Eulenaugen vor der blanken Klinge schob der Verläumder aus seinem Seelenwust eine hämische Fabelgestalt hervor, die dem reinen Minnebild Jolanthens gleichen sollte, und deren Wahrhaftigkeit er auf des Pagen Zeugniß stützte.

Euer Gesicht da unterschreibt Eure Worte ja offenbar als eine Lüge, erglühte der wackre Philipp. Was befugt Euch denn, mit unerhörter Schamlosigkeit Euch die Voigtschaft über meiner Schwester Thun und Denken anzumassen, und ihr die Schleppe Eures Tadels nachzutragen über Land und Gau? Wenn sie um den Lebensretter ihres Vaters sich bekümmert, dem sie zum Dank viel mehr verpflichtet wäre, als Euch, — was, ich frage Euch bei meinem Degen! liegt hierin Unedles, das Eurem hündischen Unrath gleicht?

Unter dem Feuer von sechs feindlichen Augen stand der sonst verwegne Ränkeschmied mit leerem Köcher da, keines Wortes mächtig, während die Gestalt seines Gegners mit einem furchtbaren Entschluß über ihm empor zu wachsen schien.

Habt Ihr sonst noch etwas vorzubringen? fragte ihn der alte Waldecker mit frostiger Höflichkeit, ohne ihn anzublicken, indem er auf und abging.

Das stumme Jammerbild, in der eignen Grube gefangen, lächelte mit einem affenähnlichen Grinsen vor sich hin, und war, ohne es zu merken, auf dem schwindelnden Boden der Thüre ganz nahe gekommen. Ein wahres Labsal in seiner Feuerqual, die ihn der Stimme beraubt hatte, waren ihm des alten Grafen bittre Worte: So befreit uns von Eurer Gegenwart! womit er ihm zugleich unter einem schneidend kalten Abschiedsgruß die Thüre öffnete.

Nehmt noch das Brandmal meiner Verachtung mit, rief ihm Junker Philipp nach, und

seht Euch vor den Stricken meiner Roßbuben fein vor, ich stehe nicht für Euer Leben.

Die Thüre donnerte ihm hart auf dem Rücken zu.

8.

Als der Pole, dessen Grafenlöthigkeit ich dir nicht streng heraldisch verbürgen kann, nach einem fluchtgleichen Ritt die coburger Traufe abgeschüttelt hatte, so gedachte er, sich im Schloß Schottenstein wieder ins Trockne zu bringen. Höchsten Falls konnte seiner hier ein leichter Staubregen harren, den seine wasserdichte Seele wenig scheute. Im Ganzen kam es nur auf eine nüchterne Ansicht seines jüngsten Abentheuers an, das, durch seine Brille betrachtet, lediglich jener Gattung galanter Uebertreibungen ressortirte, die der Ton seines Elements und selbst die Bibel, wo es heißt: der da viel liebt, dem wird viel vergeben, erlaubt, und die nur ein ehrlicher Dummkopf mit dem un-

passenden Prädikat eines Schurkenstreiches bezeichnet. Auf dem Schottenstein könnte man seines Handels keine Kunde haben, und die nachhinkende Sage vermöchte ihn nicht aus der festen Stellung zu bringen. Jolanthens Briefe an Helika wären mit der Galle der Eifersucht geschrieben — Mährchen, giftige Träume, lahme Rachepfeile. Solche Gedankenschwärmer sprühten in seinem Gehirne herum. Er hatte die Augen im Stiefelabsatz und verfehlte des sichern Weges. In einem Labyrinth moosbärtiger Bäume erst kam sein fern versandter Geist wieder nach Hause, und nun sah er sich in einer unwirthlichen Oede, nächtlich umdämmert, in die Irre und in die Schauer einer frostigen Herbstnacht hineingetrieben.

Die republikanischen Inquilinen seines Geburtslandes, die Wölfe, sangen in die Wette mit den Bären ihr Abendlied zur geringen Erbauung des irrenden Reiters. Hüpfende Irrwische und leuchtende Faulhölzer schickten ihm den altschamanischen Aberglauben auf den Hals und die langen

Tannenschatten, die über ihm hoch hinwegschritten, hatten für ihn das Ansehen der schwarzen Riesenbeine des Teufels. Die eingebildete Gefahr aber wurde durch Sümpfe und Schluchten bei Weitem mehr verwirklicht, obgleich ihn die übernatürliche Furcht ihrer nicht groß achten ließ. Vom Angstschweiß und Schlammwasser durchnäßt und bespritzt und durch stachelige Aeste und Hecken seines kunstreichen Haargeringels beraubt, und oft mit dem Unfall des unglücklichen Absalons bedroht, suchte er endlich, da ihm kein Ruf menschliche Hilfe verschaffte, in seiner Herzenskammer nach einem Gebet, um damit einen himmlischen Wegweiser auf gut Glück zu gewinnen. Doch sein Stoßgebetlein, mit vielen Seufzern und Bitten frisirt, schien den unbekannten Weg zum Himmel eben so wenig zu finden, als er selbst den Ausgang, denn plötzlich wich unter ihm der Boden, er stürzte tief hinab, als ginge es schon an seine Höllenfahrt. Ihm nach kollerte eine mächtige Schicht verwitterten Steingerölls.

Es würde ihn verschüttet haben, hätte sein gutes Roß nicht in unermüdeten Sprüngen gekämpft, um sich aus der Versandung emporzuarbeiten.

Das ist mein Grab, seufzte er und that das Gelübde zum h. Christophel, ihm eine Kapelle zu erbauen, falls er sich die Mühe nähme, ihn aus diesem Schacht zu ziehen. Vergebens blickte er über sich, des rettenden Wunders gewärtig, das der große Heilige des versprochnen Lohnes wegen an seinem künftigen Herbergewirth thun würde. Er steigerte sein Versprechen bis zur Kirche, bis zum Dom — umsonst.

Nun beschwor er den bösen Geist und rief ihn bebend um Hilfe. Da zog sich der Nachthimmel in dunklere Falten, der Wind sauste durch den Wald, und trieb im brausenden Wirbel das welke Laub gleich schwarzen Kobolden empor, und hoch oben am Rand der verhängnißvollen Grube schlich im Kreis herum ein furchtbar zottig Ungeheuer. Dem Polen stieg über der Stirne das Haar sträubend empor, denn es überrieselte ihn

die Angst, von der Faust des Höllenfürsten gepackt und vielleicht an den fernen Mondhörnern aufgehängt zu werden. Allein der Himmel wurde wieder wolkenrein, der Wind verbrauste und der Bär verschwand vom Rande der Grube, und kein Abgesandter weder des Himmels noch der Hölle bekümmerte sich um den Troglodyten.

Den Heiligen verzieh er ihren Eigensinn, doch die Gleichgiltigkeit des schwarzen Wichts war ihm unerträglich, denn für diesen, meinte er, sey seine Münzsorte immer noch von respektablem Werth.

Seine Ungeduld erschöpfte sich endlich. Er legte sich an die Seite seines ermatteten Pferdes, da ihm der Frost durch alle Glieder drang, und überließ der Gnade des Ungefährs und dem kommenden Morgen sein ferneres Geschick.

Er war kein ganz schlechter Bösewicht, unsgemessner Leichtsinn trieb ihn wie leichte Spreu an der Oberfläche des Lebens hin. Jetzt in Noth und Elend, unter dem Drucke verhängnißschwerer

Stunden, die seine letzten seyn konnten, schlich er in sein Innres und wohl erkannte er am Maßstabe des Guten, wie gering sein Tugendwerth sey. Er sah empor zu den Sternen, die die Strahlenfackeln um den Altar des Allmächtigen trugen und fühlte, daß die göttliche Waltung ihn auch im Mißgeschick nicht aller Hoffnung beraubte, da ihm doch noch Arm und Beine unzerschlagen blieben. Bei des Mondes scheidendem Lichte gelobte er, ein guter Mensch zu werden und strenge Buße zu üben, für ein schweres Verbrechen, das ihn aus der Heimath getrieben. Wenn er an den hohen Wänden seiner Grube den Blick empormaß, da ward es ihm klar, daß nur ein wundergleiches Glück seinen Sturz gelenkt, und recht laut rief ihm sein guter Engel in die Seele, daß Gott nicht den Tod des Sünders wolle, sondern daß er lebe und sich bekehre.

Und diese essentielle Wahrheit schien ihm auch die Gottheit durch die aufgehende Sonne zu verbürgen.

Ohne alle Gefahr entwand er sich dem Abgrund bei dem Tageslicht. Sein williger Landsmann folgte ihm am Zaum und wohlgemuth nun im Sattel durchschnitt er die grünen Waldzellen, hinter sich in der Grube all' den pharisäischen Sauerteig zurücklassend, fröhlich des Sonnenlichts, das ihn nun nicht gemahnen durfte an sein dem fernen Mond gelobtes Zelotennoviziat.

Zum letzten Mal hatte ihm sein Schutzgeist die helfende Hand geboten.

Ein Ritt hinein ins Ungefähr führt zuweil zum schönsten Ziel; er führte den Polen ebenaus unter die Ringmauern einer hohen finstern Felsenburg, und zu einer Erscheinung, der er auf klappernden Roßknochen störend zu nahen vermied.

In einem silbergrauen Mantel und Schleier saß eine beschauende Gestalt auf einem niedern Felsenhorn, unter dem ein Bach lebhaft aus der Quelle rauschte und funkelte im Dahinrieseln nach einem nahen scheibenrunden Teich. Der Pole schlich auf leise knisterndem Rauschlaub bedächtlich

näher und suchte die Richtung zu gewinnen, in welcher die Blicke der fremden Gestalt hingen. Er bog sich achtsam über sie und bemerkte nichts, außer drei Eschenblätter im Kessel des Quellsprudels, die sich durch verschiedne Farbenflecken unterschieden, getrennt im Kräusel herumjagten und der Ausmündung nach dem Teiche widersetzten. Endlich riß ein Paar los, und suchte vereint die freie Wasserfläche, indeß das dritte Blatt in der Quelle blieb. Bald floh es auch den andern, die sich plötzlich feindlich abstießen, nach und schmiegte sich an das eine unzertrennlich. Der Morgenwind strich über den zitternden Wasserspiegel; die Blätter hielten fest aneinander, während das treulose erste vom Wind ergriffen weit über den Damm hinausflatterte.

Das Orakel spricht mir aus dem Herzen, lispelte die Gestalt mit einer bekannten Stimme. Helika war es.

Und seine Bedeutung schließt mein Glück nicht aus? rief der Pole ausser Zweifel einer Täuschung.

Ihr seyd es, Zamoiski? sprach sie, nicht sonderlich froh überrascht, ohne sich zu erheben.

Ich wundre mich, Euch hier zu treffen in dieser schauerlichen Oede, entgegnete der Pole.

Meine Heimath ist's und da oben steht der Schottenstein, bedeutete ihn das Fräulein.

Mit weit zurückgebognem Haupt besah sich der Pole die Veste, die hoch in die Wolken hinaufstieg. Das ist ein ungesellig, schartig und rostiges Gebäu, vielhörnig, wie ein apokalyptisches Ungeheuer, schwarz und düster, wie eine starre Nachtwolke. Mit einem trübseligen Blick sah er auf Helika und sprach: In diesem kalten Steinhaufen mögt Ihr Euch schwerlich heimisch fühlen, ich sehe es Euch an. Wie ganz anders lebt sich's dort zu Cleve in der fröhlich freundlich heitern Schwanenburg, auch glänzte dort wohlgemuth Euer Auge, und nicht wie hier, wo daraus das finstre Bild des Schottensteins wiederstrahlt.

Ihr seht mir auch einem abentheuerlichen Wildfang gleich, könnt ich bemerken, gefiele

mir's, Euch meinen Spott zurückzugeben, versetzte Helika.

Genau nehmt Ihr's mit mir, entgegnete der Pole, seinen ungeordneten Anzug überblickend: Ich ritt von Cleve her, mich fast um den Hals und mit Sonne und Mond um die Wette, ohne den Sattel kalt werden zu lassen, um mich selbst Euch zu bringen und die Beistimmung der Meinigen zu unsrer Heirath. Darunter litt freilich mein zierlicher Anzug. —

Auf geradem Weg doch her von Cleve, werdet Ihr mir betheuern! bemerkte sie mit ungläubigem Lächeln.

Das Verlangen, Euch wieder zu sehen, behauptete er, machte mir alle krummen Wege gerad und führte mich durch Wälder und Nacht wie an einer Schnur her zu Euern Füßen, um, wie ich mit bitterm Schmerze gewahre, mir keinen süßen Dank zu holen.

Freund! Im Herbste schweigen hier zu Land die Nachtigallen und vollends, wenn falsche

Sperber um sie freien, entgegnete sie: Wäre ich ein Kind, so würde ich Euer Mährlein glauben. Nun muß ich's schon eine Lüge nennen. Gesteht es nur, Ihr kommt aus Coburg!

Beim Himmel, nein! schwur der Meineidige mit himmelangehobnen Händen.

Und wenn dem also wäre, fuhr sie ruhig fort: Wie möchtet Ihr Euch ob dieser Frage gleich so hoch zum Schwur vermessen, läge Euch nicht groß daran, mir Eure Untreue zu verhehlen, die Ihr dort abscheulich begangen?

So soll mir Gottes Blitz das Herz zerspalten, wenn es für eine andre schlägt! frevelte der Unverbesserliche.

Ihr nehmt Euch lange Frist zu dieser Feuerprobe, gegenredete Helika: doch kommt nur hinauf in den Schottenstein, da könnt Ihr Eure Gerechtigkeit alsogleich gegen einen ehrenfesten Mann erhärten, der Euch nicht gar hoch bei mir angeschrieben.

Ich nehme es gegen jeden Freien auf mit Stange, Axt und Schwert, der mir an der Ehre schadet, prahlte Zamoiski nicht ohne innerlichen Schauer und die Ahnung, hier vielleicht auf den stärksten Streithahn im ganzen Frankenland, den festen Götz von Berlichingen, zu stoßen, den Einzigen, der es vermöchte, ihm das juramentum alibi beim coburger Handel zu rekusiren: Nur, verbesserte er einlenkend: fehlt mir jetzt, wie Ihr seht, das eiserne Stechzeug. Ich war mir nicht vermuthend, als ich es des schnellern Rittes halber mit einem leichten Reiterwamms vertauschte, daß ich hier zur Heimath meiner Braut eingehen sollte durch Kampf und blutigen Ernst, wo ich die Glückseligkeit der Liebe hoffte.

An einem Harnisch soll es Euch bei uns nicht fehlen, versicherte Helika: Unter Hunderten könnt Ihr wählen im Rüstsaal, groß und klein, von Stahl- und Panzerhemden bis hinauf zur Gold- und Silberrüstung.

Es gebrestet Euch sehr, mich in den Tod

zu schicken, bemerkte der Pole mit gar demüthig kleinlauter Stimme.

Ihr streitet für Ehre und Braut, tröstete das Fräulein. Auch ist es ja der Kampf allein, wie ihr Männer immer prahlt, wornach ihr den Werth der Gaben schätzt. Wohlan, so zeigt jetzt auch, wie theuer ich Euch bin.

Sie erhob sich.

Mit zierlicher Sorge reichte er ihr die Hand, um ihr von dem pythischen Orakelstein zu helfen. Sie verschmähte seinen Dienst und sprach mit schneidender Bitterkeit: Ich lasse mich von keiner Hand berühren, die es verachtet, meinen Ring zu tragen.

Blickt mich nicht so scharf und vorurtheilig an, flehte er, sich auf ein Knie vor ihr niederwerfend, indeß sie hoch und gebietend dastand auf der Steinplatte, und mit strengem Aug sich weidete an seiner Verwirrung. Leiht mir freundlich Gehör, so allein könnt Ihr mein Geschick verstehen, das mich um das kostbare Kleinod brachte.

Aber seine Demüthigung sollte unerschöpflich seyn. Schnellen Schritts eilte sie hinweg, die steile Schloßanfahrt hinan, ihr knechtisch dienend zur Seite der Courtisan.

Ich verweilte mich bei Euch schon über Gebühr, rügte sie: und jetzt — hoffentlich werdet Ihr Euch mir erlassen. Ihr mögt ziemend zu Roß hier einreiten zur Halle, leichtlich dürfte man sonst lästern. Ihr kämet da herangelaufen, oder von mir eingeführt, gleich einer Kammerzofe. —

Sie schwand schnell aus seinen Blicken.

9.

Aus der Krone eines graulich buntschillernden Felsenstockes stieg das Schloß Schottenstein schwindelnd steil empor. Der Fehdegeist hatte dieses Steinnest zusammengeballt. Ungeschlachtes Gestein hing übereinander, das gleich einem vieläugigen Argus in vielen fensterähnlichen Scharten und Schwalbennestern, wie man die Erkerthürmlein

nannte, die Wachen ausstellte, und die eckigen Wände bis auf die äussersten Felsenzinnen hinausschob.

Diesen düstern unförmlichen Bau schien das Verbrechen zur Wohnstatt erkohren zu haben oder der ewige Widersacher des Friedens. Lautlose Stille herrschte im Innern. Nur der aufsteigende Kaminrauch und das wirbelnde Dachfähnlein zeugten von einigen Pulsschlägen des Lebens in diesem Kriegsvulkan.

Von der Seite der Morgensonne lief ein Bergrücken hinter der Burg zurück, der sie beschwänzte und seiner vielen Wälle und Quergräben wegen die Gestalt und den Namen des Hahnenkamms hatte. Unterirdische Gänge und Zellen schlangen ihre Adern hindurch und dienten zu peinlichen Kerkerkammern.

Tief unter das Niveau seiner Ueberschätzung herabgesunken stand Zamoiski da vor dem unwirthlichen Gebäu, das mit schreckendem Aussehen über ihn hereinhing und herabzustürzen drohte.

Er fand es begreiflich, daß in einem so frostigen Topf das Gewächs der zartern Triebe nicht gedeihen könne und immer mehr neigte sich das Zünglein seines Entschlusses auf eine Abfahrt zur Nimmerwiederkehr.

Einem Thurm ohne Treppe verglich er hier sein Glück. Doch aus seinem eignen Herzensspiegel tauchte der Gedanke auf, Helikas Umwandlung möchte eine Influenz zum Grunde haben, die ausser ihm liege, und der er auf den Grund zu kommen beschloß, gälte es nun auch das Aeusserste. Sein Abentheuer zu Coburg legte zwar seinem Muth kein großes Scherflein bei, doch hier lag die Verantwortung nicht ihm ob, und immer noch konnte unter der trüben Oberfläche der ersten Begrüßung die gewünschte Glücksperle verborgen ruhen.

Wer verbürgt es mir, ermahnte er sich: ob nicht in diesem Eulennest da oben ein schmukker Kauz ihr zu Hof und Liebe geht! Rasch richtete er die Ruinen seiner Lockenflügel wieder

auf, stäubte die Spuren seiner bergmännischen Nachtfahrt ab, und sah sich um nach seinem Landsmann, der getrost auf der nächsten Wiese seinen Morgenimbiß nahm.

Er ritt ein zum Schottenstein.

10.

Diese Urkunde ist in guter Kraft und Vigor, arbitrirte der Schloßkaplan und legte ein lateinisch beschriebnes Pergament mit anhangenden Siegelkapseln auf dem Tisch vor den Herren Conrad Schott und Götz von Berlichingen nieder, die in der Gasthalle sich gegenüber sitzend ausser einigen Pokalen kein gar geselliges tertium comparationis hatten.

Mir leuchtete dieses auch alsogleich ein, pflichtete der Burgherr mit hochfahrender Sicherheit seinem Kaplan bei: als sie mir vom Abt im Kloster Thal zum Beweis seiner Anwartschaft auf das bötigheimer Gut überschickt wurde, und

vermöge dessen ich mich verstand, die Schirm-vogtei gegen die abspänstigen Unterthanen zu exerziren.

Einer todten Haut, entgegnete Götz: muß man nicht leichtlich glauben, und vollends gar nicht, wenn sie von einem Mönch auf ein edelleutisches Gut geworfen wird.

Erlaubt mir, Herr Berlichingen, sprach der Kaplan mit gelahrter Breite: Euch mein unmaßgebliches Kriterium über diesen Brief auseinander zu wickeln. Er lautet vom St. Georgentag des Jahres Christi 1202. Die Schreibart, die Eingangs- und Schlußformel kommt richtig überein mit andern Urkunden aus diesem Jahrhundert. Untadelig sind die beigedruckten Wappensiegel der Zeugen, als der hochehrwürdigen Aebte zu Ebrach, Schönthal, Gnadenthal, und der Herren von Schlüsselberg, Giech, Auffsees und Egloffstein. Soviel für die Wichtigkeit formeller Beglaubigung. Quoad materialia ist die Oblation treulich und ohne Gefährde verbis acutis ausgespro-

chen, im freien wohlbewußten Sinn und Willen männiglich zur Kunde, und sollen die Ordensmänner des Klosters Thal am Sterbetag des Herrn Raban Rüdt auf Bötigheim dafür zum ewigen Gedächtniß seiner andächtig gedenken in den vigiliis Domini annuntiationis, so es Gott gelieben würde, ihn auf seinem vorhabenden Kreuzzug gegen die Sarazenen umkommen und bis dahin ohne Leibeserben zu lassen. Nun ist es bekannt, daß Raban im nemlichen Jahr der Urkunde mit dem Bischof von Halberstadt und dem Grafen von Katzenellenbogen sammt andern equitibus auratis und Kronhelmen das Kreuz nahm und mit dem blinden venediger Doge Heinrich Dandolo gen Constantinopolis zu Schiff ging, allwo er auch Montags den 12ten Hornungs 1204 bei der Erstürmung der Stadt Todes verblich. Fragt sich also, mit welchem Recht den Conventualen die immissio in alodium seither verweigert und ob sich's nachweisen läßt, daß vom Raban linea directa noch ein Mannszweig übrig?

Steht das alles auf dieser Haut da? fragte Götz, mit der eisernen Hand hineinschlagend.

Meines Dafürhaltens, nahm Conrad Schott das Wort: hängt der schließliche Erweis lediglich von der Vorlage der bötigheimer Geschlechtstafel ab, was dermal leider unmöglich ist, da dieses Instrument ein Raub des neulichen Schloßbrandes geworden.

Wer hat Euch das gesagt? verlangte Götz zu wissen.

Ihr werdet nicht darauf bestehen, erwiederte der Burgherr mit vornehmer Haltung: Euch meinen Gewährsmann zu nennen, wenn ich seine Redlichkeit mit meinem Ehrenwort unterstütze.

Er ist dennoch ein Schurke! rief Götz aufspringend, und riß die Schenkurkunde in Stücken. Da regten sich am entgegengesetzten Ende der Halle die wachtstehenden Dienstmannen des Schottensteiners, die Küraße rasselten an den Hellebarden, die in Bewegung kamen, und die eherne Gruppe schob sich blitzend hervor aus dem Hinter-

grund. Bleibt bei eurer Krippe, um des Himmels willen! herrschte ihnen der Berlichingen zu: Doch da ihr so behend zu Fuß, so geht und ruft mir unverzüglich meinen Vetter, er möchte sich bemühen.

Mit schweren Schritten ging er auf und ab, die Bohlen ächzten unter seinen Füßen.

Kopfschüttelnd warf sich der Burgherr in seinen Thronstuhl zurück und verbiß den stillen Ingrimm.

Der Kaplan aber verfolgte mit giftigen Blicken auf und ab den barschen Gast, und trat ihn endlich in einer Fenstertiefe an, wo er ihm mit hohler Stimme verwies, daß er einen geweihten Gottesmann lästerlich verunglimpft.

Schert Euch mit Euerm Gesalbten — ereiferte sich der Zürnende.

Aber einen infulirten Abt? steigerte der Laienpriester.

Und wenn er der Papst wäre! überbot ihn Götz: Ein Schurke ist Jeder, geschoren oder unge-

schoren, der die Feuersnoth eines Andern benützt zum Diebstahl von Dokumenten und Kleinodien.

Ihr tretet keck aller Wahrheit in die Augen, Herr! sprach der Kaplan vorlaut.

Pfäfflein, Pfäfflein! drohte Götz klirrend mit der eisernen Hand und schoß einen glühenden Zornstrahl aus dem Flammenauge nach ihm. Ich habe hier Euern Sinn durchschaut, sprach er: gebt Acht, ich wende Euch das Blatt an die Sonne, daß auch kein Mückenstich Eurer Ränke verborgen bleibt.

Geräuschvoll warf sich der Burgherr nach ihm herum und gab ihm die hämischen Worte: Wer sich mehr zutraut, als er leisten mag, der käut eitel Spreu und Distel. Da umloderte den Berlichingen das Zornfeuer ganz und gar. Er stützte sich auf sein schweres Schlachtschwert, pfiff ein Reiterlied und schlug mit den Sporen den Takt: Ihr meint also, Herr Conrad Schott, sprach er endlich mit vieler Ruhe: der Götz mit der eisernen Hand sey — ein Esel? Nu, diese

pestialische Schlappe will ich einstweil zur Tasche nehmen. Dafür aber stehe ich Euch nicht, daß sie nicht ein Gezücht heckt, so Euch, wie jenen falschen Bischof Hatto, nachkreucht und zwickt ohne Rast, erbautet Ihr Euch auch einen zweiten Mäusethurm mitten im Meer.

Die Thüre ging auf, und Junker Georg Cäcilius trat ein sehr bleich und übeln Aussehens. Helika folgte rasch und verschwand nach kurzem Verweilen unbemerkt.

Du sollst hier bekennen, Georg, sprach Götz: ob Du ein Bastard bist oder ein Betrüger.

Eine leichte Röthe des Unwillens überflog des Junkers Wangen.

Hast Du Deinen Geschlechtsbrief zur Hand? fragte Götz.

Ich zweifle, erwiederte Georg mühsam sprechend: wenn nicht durch Zufall — doch entsinne ich mich — erst gestern — Er prüfte seine Taschen wiederholt und stieß sehr betreten ein leises „Verloren!“ aus.

Der Kaplan verständigte seinen Patronaten durch einen triumphirenden Wink.

Ich habe Dir mit Lebensgefahr, rügte Götz ungehalten: dies Dokument aus Deinem brennenden Vaterhaus gerettet. Sieh nun zu, Hab und Gut hast Du verloren, fügte er bei mit einem zweideutigen Blick auf den Schottensteiner. Doch daß ich nicht vergesse, weßhalb wir vornehmlich hier sind. Einen Gültbrief auf 100 Florin hab ich Euch zu produziren. Ihr werdet hoffentlich das Guthaben einbekennen.

Mißtrauisch besichtigte der Schottensteiner den Brief, zog sein geistliches Faktotum zu Rathe und äußerte endlich, er kenne den Schuldschein an, und verstehe sich zur Zahlung, jedoch erst nach Verlauf der gesetzlichen Aufkündungsfrist.

Wozu den Aufschub? entgegnete Götz kalt und verdrossen: Ich schulde Euch noch 363 Dukaten am Kaufschilling für den Hornberg. Ihr schreibt mir die 100 Gulden gut, und ich gebe sie von kurzer Hand meinem Vetter.

Muß mir's näher überlegen, sprach der Schloßherr, stand auf und entfernte sich. Ihm folgte sein geistlicher Schatten und mit Geräusch die Schaar der Kriegsleute.

Wir reiten unverzüglich, rief Götz dem Junker Cäcilius zu: Du mußt Dich noch einmal behelfen mit dem Pferd meines Knechts, der uns das Sattelzeug Deiner todtgerittnen Mähre nachträgt. Er ging und bestellte die Fahrt.

11.

Georg stand im Fensterbogen und sah mit verschwebenden Blicken hinweg über die breite Waldfläche. O daß ich vergehen könnte leis und stille wie mein Blick im fernen Blau! seufzte er tief auf aus dem wunden zerrissnen Herzen, das unter der Leidenslast in schweren Schlägen hämmerte. Ueber ihm spannte der Himmel das weite Netz des Unglücks aus, er fühlte es an seine Fersen geheftet, auf allen seinen Lebenswegen ihn beglei-

tend. Die frische Schwingenkraft seines Jugendmuthes brach im ersten Flug, und versank in jene mißtrauische Gleichgültigkeit, die des bittern Erfolges vorläufig gewiß, zur völligen Thatenlosigkeit erschlafft. Ihm verlangte nach Frieden, wohl selbst nach dem Grabe. Das schöne Traumgebäude seiner Jugendhoffnung stand jetzt als eine häßlich schillernde Lüge leer und nichtig da, unter dem die Dörner des Lebens, wie es nun ist, nur um so üppiger emporwucherten. Ihm fehlte der Freund, in dessen Armen er sein unendliches Weh ausweinen konnte. Der rauhen Panzerbrust seines einzigen Gönners, dem biedern aber gestrengen Götz, wagte er nicht mit der weichen Klage zu nahen, die verstummen mußte im Waffenschall, der den schlachtenlustigen Helden stets umgab. Nach einem mildern Gestirn zu ziehen, trieb den Jüngling der sanftre Sinn, für den nichts mehr Bedeutung hatte, seit sein erstes Minneglück zur düstern Kohle verbrannte. Und da stand er, und alle Pulse schlugen sehnend hinaus in die grenzen-

lose Weite, die kein Ziel und keinen Zweck verlangten; denn bricht das Herz schon im zarten Lebensfrühling, so schlingen sich die Wurzeln matter um das Daseyn, und früher sinkt das Abendroth auf den Pilgerweg.

In dieser weichen Stimmung, die sein Auge feuchtete und der Mitempfindung Trost verlangt, war ihm die Jungfrau des Schlosses genaht, die ihn auf dem gefährlichsten Posten fand.

Ihr verlaßt uns wieder? redete sie ihn mit seelenrührender Stimme an.

Georg nickte schweigend unter blödem Erröthen.

Ihr möchtet wohl besser der Ruhe noch eine Weile pflegen, fuhr sie theilnehmend fort: unmöglich kann Euch schon der Ritt nach Jarthausen ersprießen. Es ist wohl weit dahin bis zu Eurer Heimath?

Meiner Heimath? klang verschwebend seine Stimme nach: Ich habe keine Heimath mehr auf Erden, rief er schmerzlich mit dem Haupt

verneinend, und drückte gewaltsam die Thränen zurück. Er schwieg im unaussprechlichen Weh.

So weilet hier noch, da Euch keine andren Pflichten rufen, lag ihm Helika dringender an.

Ich dank Euch die freundliche Sorge, entgegnete Georg: auch fühle ich mich um Vieles gestärkt, und darf Euch nicht ansinnen, mich noch ferner zu bewirthen, da wir nicht willkommen scheinen.

Ihr wenigst solltet einen schönern Glauben an unsre Gastfreundschaft mit von hinnen nehmen, versetzte Helika und ließ die beredten Blicke aus der Dämmerung ihrer Neigung, gleich winkenden Sternen, zu ihm emporblitzen.

Darum will ich mich zeitlich entfernen, um Eure Sorge nicht zu ermüden, sprach Georg.

Ihr mißkennt mich doppelt, tadelte Helika doch dünkt es mir, als gepreßte Euch ein Anliegen, das Euch Alles im düstern Lichte zeigt.

Wer meine Lage kennt, wird mich darum

nicht tadeln, entgegnete Georg, dem es schwer wurde, seine zunehmende Befangenheit zu bergen.

Muth und Vertrauen könnte Vieles erfreulich ändern, bemerkte sie: Ein schwaches Werkzeug vermag oft das Höchste und Aeußerste.

O wo sollte ich dieses finden! rief Georg.

Wo der Versinkende die Rettung findet, im Vertrauen, das selbst nach einem Schilfrohr die Hand ausstreckt.

Ich wage nicht, diesen Sinn zu deuten, ohne Euch zu kränken, versetzte der Jüngling: Doch glaube ich, fügte er sehr beklommen und erröthend bei: in Eurer milden Nähe könnte ich ganz genesen.

Da müßte ich Euern Glauben kennen, wie der Arzt die kranke Stelle, sprach sie mit schlauer List: drum sagt mir erstlich, habt Ihr nie gefühlt, was es um die Liebe ist?

Wer könnte das verneinen, der Euch in das Auge sah! entgegnete Georg klopfenden Herzens

Dann sagt mir noch, fuhr sie fort, indeß der Zufall ihre Hand in die seinige führte: was haltet Ihr davon, wenn das Ungefähr eines Orakelspiels die getrennten Zeichen unsrer Fragen so vereint, wie wir sie mit unsern Wünschen gerne lenkten?

Georg blickte sie verwundert an und fing die dunkle Frage mit unsicherm Begriff: Jeder Wunsch, antwortete er: ist ein Orakel, durch das die Gottheit oder das eigne Herz für ein geliebtes Gut zu uns spricht.

Und treibt der Zufall die Ahnung dieser vorbedeutenden Erscheinung auch dem betreffenden getrennten Wesen in klaren Wellen zu? fragte sie ferner, ihres Wahrsagespiels eingedenk, das sie kürzlich mit den Eschenblättern in der Quelle trieb.

Ich glaube es wenigstens, erwiederte Cäcilius: um mir erklären zu können, daß oft ein einziger erster Blick entscheiden kann über das ganze Leben.

Begreift Ihr dieses auch in diesem Augenblick? concludirte Helika, und ergriff ihn unter einem Händedruck mit dem Strahlenfeuer ihrer siegenden Blicke.

Ach! ich habe es längst begriffen, doch bin ich deß nicht froh geworden, versetzte er in Bezug auf seinen ersten Minnetraum, der bereits gleich dem Mondlicht beim Sonnenaufgang verdämmerte.

Diese Stelle ist es eben, die ich kennen möchte, verlangte sie mit allem Zauber der Stimme und ließ das Schild ihrer Reize also vor ihm strahlen, daß er um Gnade flehend mit überwallendem Aug und Herzen, alles um sich her vergessend, selig im Anschaun der lustverklärten herrlichen Jungfrau fast bekannte, sie sey sein höchstes Glück.

Was Euch zu gestehen ein Opfer kostet, wie ich sehe, sprach sie: kann ich vielleicht mit einem schönen Preis belohnen.

Georg, unerfahren in der Kunst der Minne, kämpfte mit blöder Scheu, und doch beseligte ihn

ihre unzweideutige Neigung mehr, als daß er sich entschließen konnte, sich ihrer zu berauben durch ein Bekenntniß seiner frühern Beziehung, das ihm Helika zu entlocken schien. Seine glühenden und wieder erblassenden Wangen setzten es wenigst groß in Zweifel, ob dieser Farbenwechsel noch herrühre von seinem gefährlichen Sturz vom Pferde, oder von einer andern Gemüthswallung, die der Widerspruch seiner Gefühle erzeugte.

Helika aber bestand darauf, seinen ganzen Menschen zu durchdringen, um ihn bei der Handhebe seiner Denkart eben so sicher zu fassen, als sie selbst von seinem äussern Wesen gefesselt war, das durch einen feinern Geist um Vieles noch verschönert wurde. Noch nie begegnete ihr die Wahrheit männlicher Gefühle, mit bescheidner Schüchternheit vereint und von zarter Schonung und Rücksicht begleitet, rührender und holder, als nun. Darum griff sie auch kühner nach dem Zielkranz, und setzte jede blöde Scheu zurück, um sich des Jünglings zu versichern, den sie zum ersten Mal

nach vielem Herzenstausch wahrhaft liebte. Es gefiel ihr, seiner Neigung gewiß zu seyn, und seinen Kampf zu belauschen, in welchem er nach Worten suchte, die ihm bisher fremd gewesen, und vor denen er zurückbebte, sobald er sie gefunden glaubte.

Ich will Euch das Opfer erlassen, begann sie endlich, und doch den Preis, den Euer wunderliches Schweigen kaum verdient, nicht vorenthalten.

Hiermit gab sie ihm seinen vermißten Geschlechtsbrief.

Nehmt und schweigt, und fragt nicht, woher? flüsterte sie: denkt nicht schlimmer von mir, als ich scheine, aber schweigt!

Meinen Dank — mein ganzes Herz —! rief er auf seinen Knieen, und zog ihre Hand an seinen Mund, und leise senkte sie ihr Antlitz gegen seine Stirne — gegen seine Lippen, und blieb an diesen durstig hängen.

12.

Vor der Thüre klirrten feine Silbersporen. Da zerriß die verschlungne Gruppe. Helika sprang auf und erhob nach einem schnellen Blick gegen die aufgehende Thüre ein lautes Gelächter. Steht nun immerhin auf, Herr Junker! rief sie diesem zu, der in sein Glück versunken noch immer auf den Knieen lag.

Ihr kommt eben recht, gestrenger Herr Vater! sprach sie zu dem Eintretenden, dem des Argwohns böse Vorbedeutung auf der Stirne brannte: Ich gewahrte hier den einsamen Junker, erzählte sie: und erlaubte mir im Scherz die Frage, was dem Chevalier gegen mich gezieme, wäre ich eine Großsultanin. Er sagte mir nemlich, fuhr sie lachend fort: sein Urgroßvater habe zu Constantinopel im Pallaste Bukkaleone eine Großtürkin oder Griechin, würde unser Kaplan verbessern, begrüßt. Da bezeugte mir der Junker

diese morgenländische Artigkeit mit abgekehrtem Gesichte.

Erinnre Dich im Ernst, daß Du verlobte Braut bist! tadelte sie des Vaters barsche Stimme. Dicht hinter ihm stand der Pole Casimir Zamoiski.

Helika bebte vor diesem mit einem leisen Schrei zurück.

Ha! der Fuchs im Hühnerstall! rief Götz von Aussen herzukommend: Muß mir den Frauenpopanz doch in der Nähe beschauen. Schon gestern in Coburg begegneten wir uns.

Das könnt Ihr nicht in Wahrheit sagen, läugnete der Pole, indem er sich mit einem sengenden Blick gegen den Berlichingen kehrte.

Nu — lachte Götz: wie ist Euer Freiwerbung bei der schönen Waldeckerin abgelaufen?

Noch einmal, widersprach der Pole: Ihr irrt Euch in der Person gewaltig.

Mit Nichten, behauptete Götz: aus meinem Gehirn wickelt sich jetzt sogar der verrostete Klang

Eures Namens: Ihr müßt der Casimir Zamoiski seyn.

Ich läugne nicht, daß ich der Graf bin, warf sich der Pole in eine gewichtigre Bedeutung.

Ich bin der Götz von Berlichingen, sprach dieser: wir sind alte Bekannte noch vom markgräflichen Hof zu Ansbach. Er bot gutmüthig, wie er war, dem Polen seine linke Hand. Aber dieser sah ihn schnellen Blicks und mißtrauisch an, und erwiederte den Handschlag nicht. Stoßt Euch nicht daran, sprach Götz: daß ich Euch die Linke biete; sie ist meine beste, und wäret Ihr der Kaiser selbst.

Ich bescheide mich schon mit der Ehre, Euch nicht zu kennen, entgegnete der Pole, und suchte, sich aus Götzens Nähe zu bringen.

Mir liegt es zwar nicht auf, Euch wider Willen meine Bekanntschaft aufzudringen, sprach Götz erbittert: aber da Ihr mich also gröblich abschnauzet, so will ich Euch auf einen Fleck in der Vergangenheit führen, woran Ihr den Götz

sicherlich erkennet. Wir gingen einst in Anspach zu Tisch. Ihr saßet vor der Schüssel im schmukken Wamms und hattet die struppigen Haare, eben so wie jetzt noch, mit Eierweiß auf einander gepicht, daß sie wie Elephantenrüssel hinausstarrten. Mein Platz neben Euch war knapp, das Schmiegen mein Lebtag mir zuwider. Ihr thatet dick und aufgeblasen, beim Prunk meine ich; so stieß ich mit meinem großen lütticher Rockärmel aus Versehen Euch an die gepichten Hörner. Darob nahmet Ihr das Brodmesser und stießet es heimlich nach mir. Ich aber hieb Euch mit meinem Degen also wacker auf das Dach, daß es Euch bekam, wie einem geschornen Schaf. Ich wurde zwar auf Anstiften Eurer gnädigen Landsmännin, der Frau Markgräfin, auf eine Viertelstunde in den Thurm gesteckt, aber ich ließ Euch dafür diese Schramme hier hinter dem Ohr zurück zum ewigen Gedenkzeichen.

In der That, rief der Pole giftig: ich würde es übel nehmen, bestrafte sich Eure lächer-

liche Fabel nicht selbst als eine pure Lüge. Diese Narbe trug ich sammt dem Ehrenpreis aus einem Lanzenstechen davon, das der durchlauchtige Herzog von Cleve auf der Schwanenburg gegeben.

Unmöglich, sprach Helika: von einem Turnier ist mir gar nichts bekannt!

Ihr waret damals schon abgereist, verbesserte der Pole.

Aber erst vor etlichen Wochen? entgegnete ihm das Fräulein sehr bitter.

In so kurzer Zeit, werdet Ihr meinen, Fräulein! nahm Götz das hämische Wort: sey die völlige Heilung einer Wunde nicht denkbar. Je nun, es läßt sich wenigst eben so gut denken, als daß der Narbenspur gemäß von Oben herab die Lanze streifte. Es deutet freilich auf eine mißliche Lage, in der man den trübseligen Kampfpreis vom Sand aufklaubt!

Mittler Weile hatte sich der Schottensteiner mit Junker Georg dahin verglichen, daß er ihm statt der schuldigen Baarzahlung ein stattliches

Pferd anbot, das bereits mit Einwilligung des Götz aufgesattelt im Hofraum stehe. Ihr reitet doch über Mökmühl? versicherte er sich leichthin der Wegkunde. Junker Georg bejahte es, der sich bei ihm zu beurlauben anschickte.

Wäret Ihr hier ohne Euern Vormund, sprach der Schloßherr: hätten wir uns wohl gütlicher verstanden. Als ein scheinbar freundliches Zeichen seiner Gunst stellte er ihm sodann den Polen als den Verlobten seiner Tochter Helika vor.

Götz bezähmte hierüber kaum sein unmäßiges Lachen.

Junker Georg aber wagte seinen Jammerblick nicht vom Boden aufzuschlagen.

Das steht noch weit dahin, widersetzte sich Helika der Annahme von Glückswünschen, die der Götz witzig vorbrachte. Ich werde mich wohl hüten, einen treulosen Freier zum Manne zu nehmen.

Ich habe mich gegen Euch bereits gereinigt von diesem falschen Verdacht, sprach der Pole:

So liegt es Euch ob, Herr Götz, wandte sich das Fräulein an ihn: zu bekennen, daß Ihr uns irrig berichtet.

Soll gerne geschehen, um Euch nicht um den Mann zu bringen, versetzte Götz lächelnd: Aber es ist so meine Weise, immer mit eignem Aug und Ohr zu sehen und zu hören. Und da sah ich denn, wie dieser Polacke von der Waldekkerin mit einem herzbrechenden Gruß zu Coburg bewillkommt wurde, und gleicher Weise hörte ich auch von einem waldeckischen Knecht, der mir bei einem Geschäft zu Dienst war, daß der nemliche Polacke auf die Gräfin ein Auge habe. Schickt einen Boten, so werdet Ihr's nicht anders vornehmen.

Das soll bis zur Zeit dahingestellt bleiben, richtete Helika stolz und mannhaft über den Inkulpaten: wenn Ihr meinen Ring schnell zur Stelle bringt.

Ach, warum wurde mir nicht statt dieses Kleinods mein Leben selbst entrissen! deklamirte

der Pole: Ich ritt hierher; unkundig des Weges fuhr ich irrend herum im Wald, wo mich ein Bär grimmig anfiel. Ich rang zwar das Thier in seinem Blut zu Boden, allein der theure Goldring ging dabei verloren. So sehr ich auch darnach im Sand und Laub spähte, es war unmöglich, ihn bei dunkler Nacht zu finden.

Ein feiner Streich! lachte Götz und strich sich mit raschen Griffen den dichten Stutzbart: Ihr habt das Reiflein eingebüßt und obendrein den Handschuh wohl kaum von der Faust gebracht? Schlaue Taschenspieler sind, meiner Treu! die Bären, und willig nebenbei als Nothlügenträger. Nehmt es mir schlichten Mann nicht übel, Fräulein Braut! ich glaube, Ihr habt an diesem Bären schwer genug zu tragen.

Da beschlich ihn vom Rücken ein zuckender Schmerz. Eine rasche Wendung befreite ihn vom Meuchelmord, denn ein Dolch klirrte zu Boden.

Wer hat mir das gethan? wüthete er, den

langen Kampfdegen mit der eisernen Faust emporziehend.

Oder vielmehr, was habt Ihr damit gewollt? entgegnete ihm der kecke Pole und trat hinter das Schloßfräulein.

Laßt Eure unbändige Händel! rief der Burgherr dazwischen, doch eine ungeheure Ohrfeige von der eisernen Hand schleuderte den Polen taumelnd zurück.

Sie sollen erst recht lustig hell auflodern! donnerte der zürnende Berlichingen: Nehmt das darauf als Unterpfand und denkt an den Mäusethurm! Er warf seinen Handschuh von Rindshaut dem Schottensteiner vor die Füße und stürmte hinaus.

Zögernd folgte ihm Junker Georg, denn er blieb zwischen Thür und Angel an einem langen zehrenden Blicke Helikas hängen, die ihm durch das Zeichen ihrer geschlossenen Hände gegen das Herz gedrückt Lieb und Treue zu verstehen gab.

Sie ist wohl schön und klug, rief Georg neben dem finstern Götz über die Schloßbrücke hinwegsetzend: aber meiner himmlischen Jolantha gleicht sie nicht!

13.

Der Abend stieg im falben Wolkenmantel über das Gehölz empor und ließ die dunklen Falten um die Ferne wallen.

Schweigend im lautlosen Saal maß der Schottensteiner mit langen Schritten die Eichenbohlen, sich die Hände gewaltig reibend und lauschte bisweil hinaus ins Weite.

Oben an der Herrenstelle der langen Tafel, auf der blanke Silberleuchter brannten, saß Helika, deren dunkelbraune Locken, lang herabrollend, die Rosenglut der Wangen reizend beschatteten. Um die schneeige Stirn schwebten trübe Wölkchen, die sich an die fein gebognen Augenbraunen gleich gefesselten Kummergedanken, lehnten. Ein

schwarzer Sammtmantel schwellte ihre hochgeschlungnen Wellenformen höher und herrlicher. Ihr Haupt lag auf dem stützenden Arm, von dem der weite Aermel zurückfiel und eine Weiße strahlte, wie von Schwanenschwingen.

Ihr gegenüber wiegte sich Zamoiski auf dem Stuhl und verwandte kein Aug von ihr. Bis zur Begeisterung berauschte ihn der wunderholde Anblick der Jungfrau. Bebend hing er an dem Strahlenschimmer ihrer erhöhten Reize. Nur seine Seele glühte düster am Haken des Entschlusses, diese als sein ehelich Weib heimzuführen, um jeden Preis, es gälte auch Blut und Mord. Er grübelte im finstern Gedankenschacht dem Geheimniß ihrer Gesinnungen nach, die ihm nicht sonderlich hold gewogen, und um einen Dritten zu flattern schienen, dessen Leben er auf die Spitze seines Dolches zu setzen sich gelobte.

Wie gefiel Euch der bescheidne Junker Rüdt von Bötigheim? erhob sie endlich, wie nach der Rückkehr von einer fernen Gedankenreise, die

Frage, und warf dadurch dem Polen den Funken auf die Spur.

Ich gebe Euch diese Frage zurück! versetzte er mit funkelnden Augen, aus denen der geschworne Haß gegen den Genannten loderte.

Mir däucht er fromm und mild, wie ein Lamm, sehr gut könnte ich ihm seyn, antwortete sie.

Ihr flattert kühn und frei um die Flamme, Fräulein! entgegnete der Pole: Mir entging es nicht, daß Euer Abschiedsblick festgeklammert an dem mädchenhaften Flachskopf hing.

O glaubt das nicht, lächelte sie: Um diese Zeit strich Euch ja die eiserne Hand ein Augenpflaster auf im Saus und Braus.

Und dennoch sah ich recht, behauptete er: gesteht es nur, was Ihr von mir so streng zur Rechnung nehmt, das schlüpft auf Euern Part unter Eurer Kreide durch.

Wäre es auch, versetzte sie: einen Schlagbaum werdet Ihr doch nicht vor meine Blicke

ziehen wollen, zumal, da Ihr Euch selbst meiner begeben habt?

Nimmermehr, rief er: möchtet Ihr mir auch das Herz zertreten, und mich tödten durch Eure Kälte, erzwingen kann ich Eure Huld nicht, aber auch nie und nimmer kann ich von Euch lassen. O gedenkt vergangner Tage! Was mir dort Eure Gunst gewonnen, ich besitze es noch, denn nichts hat mich umgewandelt; derselbe bin ich noch, wie damals.

Helika gewältigte kaum die Vorboten des hartnäckigen Schlummers.

Ihr habt mich jüngst mit dem vollen Sonnenschein Eurer Huld überströmt, fuhr er fort: und mich in Mitten meines Glücks in Cleve zurückgelassen, und Eurer Freundin Jolantha Waldeck, ich darf wohl sagen, ins Herzenseinlager gegeben. Die Spröde, die über jede Wallung hoch erhoben stand, und mich einst, ich läugne nicht, schnöd abgewiesen, duldete jetzt meine Nähe, in der ich, wie vor einem Spiegel, aus dem mir

Euer schönes Bildniß strahlt, gerne weilte, denn schwesterähnlich seyd Ihr Euch, es ist bekannt. War es, daß ihr nun erst mein Werth die Augen öffnete, nachdem ich mich Euch zum ewigen Dienst ergeben, oder gekränkte Eitelkeit, daß ich Euch den Vorrang vor ihr gab — gewiß ist es, sie nahm ein schmerzlich leidend Wesen an und hatte deß gegen mich kein Hehl. Doch schwieg sie schlau und ließ nur zuweil ein heimlich Thränlein fallen. Ich aber merkte ihr ab, wer da rathen möchte, doch Euer war ich ja durch Wort und Unterpfand. Zuwider schien ihr jeder Andre. So geschah es bald bei einem Tanz und Hofbankett, wo sie jeden Reihn verschmähte und recht als bleiches Röslein im Kranz der Lust und Freude trauerte, daß ich vor sie trat. Zitternd faßte sie meine Hand und wie zum Scherz zog sie da den Ring, mit dem Ihr Euch mir verlobt, von meinem Finger. Die Posaunen und Cimbeln klangen und riefen mich ab zum Reihen mit der Herzogin. Ich eilte und ließ den Ring in der

Freundin Hand, wohl geborgen hielt ich ihn. Doch — Rache zu nehmen war ihre List, sie verschwand zur selben Stunde vom Hof, der Ring mit ihr — vergebens schilderte ich Euch meinen Jammer —

Wie häßlich aber habt Ihr jüngst gelogen, unterbrach ihn Helika: Ihr nanntet da einen Bärenkampf —

Sinnbildlich freilich, fuhr er unangefochten fort: Vor dem groben Bärenhäuter, dem Götz, durfte ich die zarte Sache nicht bei dem unverblümten Namen nennen. — Meines Jammers war kein andres Ziel und Ende, als der feinen Diebin nachzuforschen und wollt ich zum Talisman meines Lebens wieder kommen, ihr nachzugehen. So eilte ich denn nach Westphalen, gen Arolsen, wo ihr Bruder Philipp reichswirthschaftete. Umsonst. Sie war mit diesem gen Coburg gefahren, wohin ihr Vater aus der Haft von Jaxthausen kam. —

Ihr seyd ihr nachgeeilt auch nach Coburg? also doch? und Ihr habt es bemeineidet?

Niemals gegen Euch, suchte der Lügenschmied der eignen Falle zu entschlüpfen: in dem Sinn nemlich, den Euer böser Wahn als Ursache meiner Dahinfahrt unterschob. Den groben Götz aber wollte ich mit keinem Ja gegen mich aufkommen lassen. Jetzt bekenne ich's Euch, ich war in Coburg, denn das Warum ist jetzt klar. Allerdings war ihr Gruß gegen mich herzbrechend, wie der Götz faselte. Ich war ihr ein schrecklicher Gläubiger und stand vor ihr, um mein gestohlnes Gut einzuheischen. Sie läugnete keck den Besitz und trieb mich zur Raserei. Nun galt es, den Köcher gegen sie zu leeren. Ich hatte unterwegs erforscht, daß sie liebe, gegen ihres Vaters Plan und Willen, und vor ihm und ihrem Bruder schmetterte ich mit dieser Entdeckung die Falsche nieder. Und könnt Ihr ahnen, wer der Abälard dieser Heloise sey? „Er däucht Euch fromm und mild, wie ein Lamm."

Oh! rief Helika in der tiefsten Seele durchschauert.

Noch weit mehr, verfolgte der Pole das Gemeng von Wahrheit und Lüge: sie liebt den Flachskopf bis zur Schwärmerei. Eine ihrer Kammerfrauen vertraute mir, nur ein Mal habe Jolantha ihn gesehen bei einem blutigen Treffen, das ihrem Vater die Freiheit kostete, und wobei er sie beschützte und die Wangennarbe davon trug. Deß zum Gedenkzeichen trage sie unter einem Handschuh die Blutspuren seines Handkusses unverweslich wie eine Reliquie.

Sie fühlt also diese Nonne, hohnlächelte Helika, sich rasch erhebend, und ging ins nahe Fenster, in dem des Mondes volle Scheibe hing: O schön ist er, seufzte sie: schlank und blondgelockt und feinern Geistes. Doch war er seines Herzens nicht froh. In meiner Nähe könnte er ganz genesen? Er wird wieder kommen — nimmer kommen? Weiß er von ihrer Liebe? Und gegen mich schwieg sie ganz, diese Heilige. Wie

klein und irdisch war ich immer im Vergleich zu ihr! Du sollst deinen Heiligenschein verlieren, falsche Prüde, und als weinende Magdalene deine Schuld in Thränen vor meinem Stolze baden!

Der Pole schlich ihr nach und faßte sie geschmeidig an der Hand. Unbemerkt ließ sie geschehen. Ein leichter Thränenthau schimmerte in ihrem großen Auge und die Lippen, halbgeöffneten Rosen gleich, bebten das Echo ihrer Gedanken leise nach. Liebeberauscht von der herrlichen Frauengestalt, schlang der Verwegne den Arm um ihren tiefentblößten Nacken, von dem der Mantel zurückgesunken herabhing, dessen dunkle Farbe des blendenden Lilienhalses reine Weiße erhöhte. Beherzter durch keinen Widerstand, wagte der Lüsterne über den Saum der zarten Sitte sein Verlangen. Sein Mund brannte auf den bebenden Schwänenwellen ihres Odems. Da klang das Horn des Thurmwarts, die Schloßbrücke klirrte und donnerte unter raschen Hufschlägen. Es wurde geräuschvoll laut in der Burg. Helika trat zurück und schleu-

derte den Skorpion ab mit den zürnenden Worten: Ihr werdet mir allzu beschwerlich kühn! Langsam schritt sie dahin durch die lange Halle und verschwand.

Eine Stunde in den Armen dieses Weibes wäre um die Ewigkeit der Hölle nicht zu theuer, rief der Pole, sie verschlingend mit den verfolgenden Blicken, und versank in die Grube schlammiger Gedanken.

14.

Vor dem Schottensteiner stand der Reitknecht Ralph und erzählte: An die fünfundzwanzig Lanzen ritten wir vermummt aus, wie Ihr uns den Wink gegeben, scharfes Rüstzeug und den Trompeter beim Zug, und legten uns in den Weg hart unter der Burgmauer von Mökmühl. Der Staub unsres Ritts hatte sich kaum wieder gesenkt, da strichen schon die Vögel heran. Wir stellten ihnen listig unser Schwertnetz. Sie gewahrten's nicht,

bis sie mitten darin waren. Da hättet Ihr das Gesicht des Berlichingen sehen sollen, als wir um ihn den Klingenzaun zogen! Es ging blutig an. Der Berlichingen schrie immer: Wäret ihr auch so dicht als der Wald, ich will mich durchschlagen! und alsogleich machte er uns fünf Sättel ledig. Dafür warfen wir ihm einen seiner Begleiter nieder. Den andern, der ein Pferd aus unserm Marstall ritt, und etliche der Unsrigen fast zu Schanden gehauen hatte, fingen wir leicht, wie Ihr es bei uns bestellt habt; denn kaum blieſs unser Trompeter eines lustig auf, so lief uns sein Pferd wiehernd zu sammt dem Reiter, trotz seines Widerwillens. Den nahmen wir fest. Der Götz aber kam dadurch hinter unsre Mummerei, und gab uns Grüße an Euch auf, die kein Diener seinem Herrn ausrichtet.

Und darnach habt ihr ihn ruhig ziehen lassen? fragte der Schottensteiner.

Wir mußten wohl, entgegnete Ralph.

Fünf Knechte und wohl gar am Ende noch

mehr kostete der Versuch! erwog der Burgherr bedenklich: Dafür büßt ihr alle zwanzig morgen im Thurm Tag und Nacht ohne Atzung!

Ich bin verwundet, Herr!

Ohne Ausnahme, zürnte der Gebieter: Ist der Gefangene mit Vorsicht eingebracht?

Finster nickte der Kriegsknecht.

Im Loch unter dem Hahnenkamm? warf der Gestrenge herrisch hin: und daß ihr schweigt!

Der Knappe ging langsam von hinnen.

Wie mir nur auch dieser händelsüchtige Krüppel auf den Hals kam! rief der Schott, den Berlichingen verwünschend: Er hat die Nürnberger schon zur Tränke getrieben. Ich werde Noth haben, ihm Stich zu halten. Gedachte mir, ihn heute noch im Armgeschmeide vor mir zu sehen! Fünf und zwanzig eisenharte Knechte so, nur wie elende Strohwische, auseinanderzuschlagen. Es ist zum Tollwerden! Daß mir mein listiger Streich mißlang, und entdeckt wurde — es ist offenbar, daß mir dies eine schlimme Meinung des Land-

friedensrichters zuzieht. Ich habe den ersten Gewalthieb öffentlich gethan! — Was denkt Ihr hierüber, redete er den Polen Zamoiski an, der sich am Feuerherd liebeheißer Gedanken fast versengte.

Vergebt, entschuldigte er: von einem Gefangenen glaub' ich, hörte ich Euch reden. Wer war damit gemeint?

Der Junker Rüdt von Bötigheim, bedeutete ihn der Schott: Aber Ihr verpfändet mir für das Schweigen Euer Wort.

Eine hämische Schadenfreude überlief das Gesicht des Polen: Der mag verfaulen! rief er: mir liegt er gut im lebendigen Grab.

Der Wolf blickte mir über den Zaun, sprach der Schott: da muß ich die Hirten zeitlich wecken. Lange feiert der Göz nicht, darauf kenne ich ihn! Sicher wirbt er um einen Reiterdienst bei seinem Schwager Franz Sickingen, dem kaiserlichen Rath und General, der einen Heereshaufen hält von zehntausend Lanzenknechten und eben so viel hun-

dert Reitern. Mein Vertrauen habe ich gen den ansbacher Markgrafen, und gern sähe ich's, wenn Ihr dahin abreiten wolltet.

Bei diesem und seinem Sohn, dem Markgrafen Georg, steht der Berlichingen in sonderlicher Gunst, versetzte Zamoiski: Letztrer hat dem Götz einstmal sogar seinen Sammtmantel, verbrämt mit köstlichen Zobeln, gegeben, als er eines Unfugs wegen in den kalten Thurm gesteckt wurde. Wir werden schlechte Seide spinnen bei dem Markgrafen.

Er ist unser Landfriedensrichter, sprach der Schott: Ich könnte den Götz bei ihm verklagen. Aber ich merke, eine Krähe hackt der andern kein Aug aus. Was würde der Reichsadel von mir denken, stände ich dem Götz in einer Gerichtsstube gegenüber, beim Federgefecht mich mit ihm herumzankend. Meiner Seele! da müßten mir die Mäuse all mein Sattelzeug sammt den Pferden und Leuten aufgefressen haben! So schlag ich denn diese Fehde auf eigne Faust! brauste er

auf voll stolzer Zuversicht auf die mächtige Bannerfolge seiner Vasallen: Mögen sie kommen zu Tausenden, mein fester Schottenstein ist keine taube Nuß! Dabei könnt auch Ihr die Maulschelle wett machen.

Das bleibt bei guter Rechnung, entglühte der Pole: Laßt uns gleich einen furchtbaren Anfang machen, und dem Göz einen blutigen Absagebrief schicken, ich meine das Haupt seines Günstlings, des Bötigheimers.

Denn, fuhr der Schott fort: ein Mann, dem eine Ohrfeige den guten Zahn der Ehre ledig schlug, möchte hier unter meinen Ahnenbildern eine schiefe Miene machen. Ihr begreift das wohl; gar schimpflich ist's, unter dem Unrath, wie ein stummer Maulwurf, hinwegzukriechen, den ein Andrer über uns aufhäuft!

Das findet sich von selbst, brach der Pole ärgerlich den Sermon ab: wenn Ihr mir die Gelegenheit der Rache nicht mit bloßen Worten todtschlagt und meinen Vorschlag annehmt.

Ihr trefft sehr verwegen, versetzte der Schottensteiner: Euer Vorschlag ist zu blutig für einen Anfang, und brächte in der That den ganzen Adel gegen mich in Harnisch.

Im Krieg thut der Schrecken das Beßte, behauptete Zamoiski: laßt Ihr es anstehen bis zur Belagerung, nun so helfe, was da mag, den bötigheimer Zankapfel schleudern wir dann hinaus über die Mauer.

Das rechte Ziel fände sich mit dieser Weise wohl auf gradem Wege, glaubte Conrad Schott: leichtlich aber möchte uns der siedende Kriegskessel über die Köpfe emporbrausen, wärfen wir das kalte Huhn hinein!

So stirbt er heimlich, verbesserte die Eifersucht des Polen: und Euer Kaplan bezeugt seinen natürlichen Tod.

Ein Freigraf zur rothen Erde ist an Euch verdorben, sprach der Burgherr lächelnd: Ihr verläugnet Euer sarmatisches Geblüt nicht! Weich und wieder hart, gefügig, trotzig, keck und stolz

und unversöhnlich zürnend, ein ächter Polendegen, ganz wie ich ihn brauche. Es hat doch seine Richtigkeit mit Eurer Woiwodschaft Mscislaw?

So richtig, bekräftigte der Pole: als sie weiter von hier liegt, wie mir's jezo lieb ist. Herr! so ein hundert Polensäbel in voller Arbeit! — wo diese hineinschlagen, da sprießt kein Gräslein wieder auf.

Der Schottensteiner rieb sich die Hände und rief: Wie wäre es, wenn Ihr stracks dahin abreiten und wiederkehren würdet an der Spitze etlicher Fähnlein solcher Erzengel?

Wo denkt Ihr hin? widersetzte sich der Pole diesem Ansinnen: Erwägt den Weg hin und her, die Frist einer Werbung, das Hinderniß eines Heerzügs durch mißtrauische Königreiche und Fürstenthümer — und Euch einer unsichern Ambassade wegen verlassen in dieser Kriegsfurie? — das kann ich nicht. Ihr werdet mir's nicht verargen; stärker sind die Bande, die hier mich halten, als die, so sich um Leib und Seele schlingen.

Es ginge doch an durch Boten wenigst und ein schriftliches Aufgebot, hielt der Schottensteiner hartnäckiger fest, als es seinem Nachbar gefiel: Auf unterschiedlichen Wegen in kleinen Rotten möchten die Slawaken reiten. — Es ficht sich herzhafter, ist die Hoffnung in der Hinterhut, geht die Noth an den Mann, und der Streit in die Länge.

Die Beglaubigung würde dem Brief gebrechen, mein Siegelring liegt zu Cleve.

Dahin könntet Ihr zur Noth wohl reiten, sprach der Schott: Doch sehe ich recht, Euer Wappen habt Ihr ja hier auf dem Degenknauf! Auch versteht Ihr's gut, wie Ihr mir gesagt, das polnische Gekauder zu schreiben. — Am Ende, rief er argwöhnend: ist's um Euer Grafenthum und Woiwodschaft so gut, wie mit faulen Fischen!

Der Brief wurde geschrieben und durch einen Boten abgeschickt, der vom Schottensteiner noch einen geheimen Nebenauftrag bekam.

14.

Fürchterlich heulte der Abendwind um das Gemäuer der Schottenveste. Gellend pfiff er um die Ecken durch die Scharten und Mauerritzen, und graue Wolkenberge rollten schwer dahin am Himmelsgewölbe. Da stand Helika im dunklen Habit vor dem grauen Knechte Ralph am äussersten Ende der Burg, wo das Stallgesinde in Hütten wohnte.

Ralph lag vor dem Fräulein auf den Knieen und ließ von den bleichen Wimpern auf ihre Hand eine seltne Zähre fallen. Ihr habt mich vom schmählichen Siechthum und Tod errettet durch Eure Sorgfalt, Fräulein! sprach er: dafür mag Euch der Himmel lohnen.

Rechne mir das nicht vor, Ralph, wehrte sie: Aber meines Bleibens ist hier nicht länger. Sage, was Du mir zu entdecken hast, wozu Du diesen Ort so eigensinnig bezeichnet.

Nicht wahr, es ist eine Lüge, wie die

Pfaffen lehren, daß sich das Weib von der Schlange betrügen ließ um das Paradies? fragte der Knappe.

Warum diese Frage? sprach Helika: Auch die Bibel lehrt es, und so ist's wohl wahr.

Mit Nichten, widersprach Ralph: der Mann bestahl das Weib um das irdische Himmelreich. So lehrt es das Leben, und so ist es wirklich und gewiß.

Was kümmert mich diese Scholasterei! sprach Helika und schickte sich an zu gehen.

Wolltet das so leicht nicht nehmen, rief der Knappe: Eben Euch betrifft's am nächsten. Seht, sprach er leise: erkennt Ihr, was da heran schleicht? Seht scharf! Erkennt Ihr den Wicht?

Nun, hoffentlich ist's ein Mensch, der dort zur Wohnung in die Hütte gehört, entgegnete Helika.

Eure Otter ist's, rief ihr der Knappe gewichtig zu: die Euch die Lebenstage vergiften

wird! Wenn Ihr's dem Ohr nicht glaubt, dem Auge würdet Ihr es sicherlich.

Ich kann das nicht begreifen, sprach Helika: Doch merke ich, wohin Du abzielst.

O dahin versinkt Euer frommer Jugendsinn nicht, wo dieser Polake, der Euch zu Hofe geht, im Lasterschlamm sich wälzt! rief der Knappe: Dort unter jenem schmutzigen Dach — ich muthe Euch nicht an, mir dahin zu folgen — bei einer gemeinen Dirne — Fräulein! flehte er auf seinen Knieen mit feuchten Augen: Ich bin ein alter Mann, aber den Fackelbrand will ich ergreifen, und in jene Hütte schleudern, um den elenden Fant mitten in seiner Unzucht zu verbrennen, auf daß er nimmermehr mit dem Blick Euer reines Angesicht entehrt. Der Himmel weiß es, ich würde Euch schnöden Dank für Eure Wohlthaten geben, brächtet Ihr über mich den Jammer, Euch von diesem Slawaken heimgeführt zu sehen.

Helika schwieg mit verhülltem Gesichte,

und drückte gerührt die rauhe Hand des Kriegsknechts.

Versprecht mir's durch diesen Handdruck, rief er: gebt diesem Fremdling nicht das Herrenrecht über uns! Wer möchte da gehorchen! Doch so ist's im elenden Leben. — Diesem Menschen, der alle Laster benagt, fremd hergelaufen kommt aus dem Land der Wölfe, reift hier die Hoffnung zum feinsten Glück, indeß ein andrer, gut und schuldlos, wie mir's wahrhaft scheint, dort im Gewölbe wie ein Verbrecher in Ketten liegt. —

Was sagst Du da? rief Helika unter dem rasch zurückgeschlagnen Mantel hervor und bog sich mit starrem Blick ahnungsvoll dem Haupt des Greises näher.

Wie wenig gleicht Ihr Euerm Vater, aber so ganz und gar jetzt Eurer seligen Mutter! sprach Ralph: Ihr hört vom Unglück und Unrecht, und schon fliegt das Aug im Kreis herum und die Thräne schleicht sich nach. Was sollt ich

noch zögern, Euch zu vertrauen, was mir zwar die Pflicht zu verschweigen befahl —

Wer ist schuldlos im Kerkergewölbe? zitterte Helikas Stimme.

Den Namen weiß ich so ganz nicht, erwiederte Ralph: aber sonst ist's der Junker, der kürzlich mit dem Götz von Berlichingen hier war.

Mit einem lauten Schrei sank Helika zusammen.

Mein Heiland! rief Ralph bebend: mag ihr eines begegnet seyn? Und mit scheuen Händen, ohne sie zu berühren, tastete er um sie, der Meinung, ein Pfeilschuß habe sie getödtet.

Da schlich sich schnell der Pole herbei aus der nächsten Hecke, und griff den Ralph heftig an, als er das Fräulein in seinen Armen bemerkte.

Weicht, wenn Euch das Leben lieb ist, knirschte der Knappe mit gepreßter Stimme: Sie hat Euch gesehen, Ihr merkt schon, wo? Das wandelte sie also an, wie Ihr jetzo seht.

Mit Nichten — läugnete der Pole.

Herr, schnaubte ihn der Knappe grimmig an: was vier Augen sahen, ist nicht erlogen. Weicht von hinnen! Denn schlägt sie die Augen auf, stehe ich nicht dafür, daß sie mir's nicht heißt, Euch mein Messer durch Mark und Bein zu stoßen — und so wahr ich Ralph heiße, ich lasse mir's nicht zweimal sagen! Und er begleitete seine Worte dergestalt mit Blicken, daß der Pole wie ein Hauch verstob.

Helika erholte sich leise und tiefaufathmend wieder. Sie hatte die Arme dem Ralph um den Hals geschlungen, und brachte ihn so zur Rührung, daß er aus der rauhen Kehle wunderlich schluchzte.

In Ketten geschlagen! seufzte sie und schauderte: und schuldlos! die Grausamen! Ralph, lieber treuer Ralph! geleite mich zu ihm, in diesem Augenblick, eile, fliehe, und rette mich von dieser Qual!

Ja, eilen will ich, und Eure Kammerzofen holen, trippelte Ralph geschäftig her und hin:

Zu ihm führe mich! drang sie ungestümer in den verwirrten Alten.

Wüßt ich nur erst, was das Alles bedeutet, und wen Ihr meinet! versetzte er mit gesteigerter Unruhe.

Helika streckte die Hand aus und deutete heftig nach den Gewölben.

Gott bewahre Euch und mich vor diesem Gang, sprach Ralph: Die dort zur Wache stehen, schießen Jeden mausetodt, der sich nur mit einer Miene naht. Wenn Ihr Euch den gefangenen Junker nicht von Euerm Vater erfleht, so sehet Ihr ihn nie mehr beim Sonnenlicht, denn aus diesem Höllenrachen führt kein Weg heraus zum Leben.

Inzwischen kamen Fackeln näher. Der Schottensteiner zeigte sich, vom Zamoiski gefolgt, und schritt schnell heran.

Kundschafte einen Weg aus, Ralph! sprach Helika rasch zu ihm: auch der verwegenste ist

mir lieb, führt er nur zum Ziele! Unermeßlich lohne ich's Dir!

Was ficht Dich an, Helika! redete sie der Schottensteiner unfreundlich an und warf auf den Ralph einen strafenden Blick mit den Worten: Bescheide dich hinfüro geziemender, sonst kommt dir das Galgenholz auf den Hals. Und ohne merkliche Schonung nahm er die Tochter in seinem Gefolg von dannen.

Der Himmel hat mich mit einem Weibe verschont, das danke ich ihm zu tausend Malen! rief Ralph, sich die Stirne trocknend, zog seine Wundenbinde straffer um den Hals, und suchte sein einsames Lager.

15.

Zur Reiterschlacht und ernsten Waffenthat waren die Lehensfähnlein eingezogen im Schottenstein, wo die Rüstung bei Tag und Nacht laut erklang. Im großen Kreis um die Felsenburg lag ein

Tannenverhau hingestreckt und gekreuzt. Dazwischen verdeckte Gruben, Fußangeln und scharfe Scheren und spitzige Haken unter Moos und Gras verborgen.

Furchtbar hatte die Kriegsfurie den Boden um die schwarze Burg aufgewühlt, in der sie noch angekettet zu schlummern schien, denn noch loderten nur in der Ferne die Brandzeichen, die der rastlose Götz von Berlichingen aussandte als Herolde seiner Rache und zur Kunde seiner Heeresmacht.

Es ging schon zur Neige des Tages, als der Conrad Schott von Schottenstein an der langen Festtafel saß, an der die Doppelreihe seiner Freunde und Vasallen hinablief. Alle gerüstet mit blitzenden Harnischen, die wunderbar strahlten und funkelten beim Kerzenschein, der Burgherr selbst war gewappnet und neben ihm Zamoiski mit einem Panzerhemd aus blauem Stahldraht.

Nur Helika mit ihren Ehrenfräulein schmückte mit dem Friedenskleid die stattliche Waffengruppe. In einem golddurchwebten Mantel,

das Haar in einem Silbernetz, auf dem ein Wald weißer Reiherbüsche emporstieg und lang gegen ihre Schulter herabwehte, saß sie da schweigend, gleich einer Schaugestalt, mildern Blicks und bläßer, denn sonst. Doch sah man sie unter Allen hervorschimmern als Königin des Festgelags. Viele Becher wurden zu ihrem Preis emporgehoben und geleert, sie selbst aber nippte zum Danke kaum von den schäumenden Perlen des Weins. Denn heute ging es reichlich her mit Bechern und Schüsseln über die sonstige Gebühr, wie sie der Schott als ein karger Hauswirth nicht gerne sah. Jetzt aber, am Vorabend eines heißen Schlachttages, wurden die Pokale geschäftig erschöpft und gefüllt, und in der fröhlichen Weinlaune manche Witzscherflein laut und geheim aufgebracht.

Sah der Schottensteiner die strahlende Panzergasse am Zechtisch hinab, wurde ihm das Herz leichter und freier, denn nicht einem der Gäste mangelte das Narbensiegel im Gesichte, zur Urkunde des Muths und fester Behauptung.

Helika zog sich in ihr Gemach zurück, als die Weinköpfe lauter sprudelten. Auch ihr Vater stand auf, blieb aber mit einem Blick ins Fenster unbeweglich hängen, wo eine zweifelhafte Helle aus der Ferne spiegelte. Es war nicht der Mond. Ein dunkelrother Feuerbogen schob sich zunehmend empor über die Waldlinie, bis er die Flammengarbe sichtbar in die Wolken trieb und den schwarzen Rauchhut wirbelnd in die entglühende Höhe schwang. Dazwischen schütterten dumpfe, donnerähnliche Schläge furchtbar rollend empor zum Himmelsgewölbe.

Ha! schrieen die Kumpane fröhlich aufspringend: das sind Karthaunengrüße!

Jeder Schuß schlug klirrend an die Schloßfenster.

Ist ein elendes Menschengerippe so unsäglichen Jammer werth! knirschte der Schott, als ihm die Richtung des Brandes zeigte, daß sich dieser vom schottensteiner Eigenthum nähre. In seiner Seele jagte ein Foltergedanke den andern.

Ihn selbst stachelte die Ausmittlung der Qual, die er in seinem Sinn der lediglichen Ursache dieses drohenden Unheils zudachte. Er hatte diese Ursache zunächst in seinen Gewölben und sah kaum ab, was ihn im Grimme hindern sollte, den frühern Einschlag des Polen alsogleich ins Werk zu stellen. Nein, er soll mir den Martertod des Hungers sterben! lenkte er jetzt den Vorsatz um, dem Junker Georg Cäcilius augenblicklich das Haupt abnehmen zu lassen. Er möge langsam dahin welken! sprach er vor sich hin, denn zur entscheidenden That überwand er sich schwer.

Das ist das leibhafte Bild des unruhigen Götz, rief Sigmund von Thüngen, gegen den Nachtbrand deutend: ein stäter Feuerhahn auf fremder Leute Hab und Gut.

Na! seine Todesfackel kann es auch bedeuten, meinte Veltlin Schott von Aichelsdorf.

Da schmetterte eine Trompete nahe im Verhau.

Gleich einem Windwirbel trieb dies Zeichen die versammelten Kriegsleute um.

Der Thurmwart, hoch daroben auf dem Lug, blies wie ein Posaunenengel aus den Wolken herab.

Beruhigt Euch, winkte der Schloßherr und rief zum Fenster hinab.

Eine Todtenstille herrschte in der Halle.

Aus Anspach ein Herold! kündete die Thorwache laut herüber.

Vom Markgrafen? rief die Versammlung, keiner frohen Post gewärtig.

Rasch wurde der Eilbote, in die Farben seines Herrn, schwarz mit Silber, gekleidet, hereingeführt. Eine Binde, die man um seine Augen gelegt, riß er zürnend ab: Ich glaubte, in eine Räuberhöhle zu kommen, rügte er: wozu diese Mummerei?

Wir leben im Krieg, entschuldigte der Schloßherr die Achseln zuckend. Was bringt Ihr mir?

Ihr seyd der Schottensteiner? An Euch diesen Brief, sprach der Herold: und ist unter Euch kein Edler, Namens Sigmund von Thüngen? —

Mir hat der Herr Markgraf Euch zu sagen befohlen, sprach der Herold zu dem Genannten: Ihr sollt Euch ohne Schwertstreich unverzüglich dieser Fehde begeben, bei Verlust seiner Gnade und aller Lehen, die Ihr von ihm gemuthet. — Mein Auftrag ist zu Ende, deß nehme ich Euch sämmtlich zu Zeugen.

Erwartet Ihr keine Antwort? fragte der Schloßherr.

Nein! erwiederte der Eilende und verschwand.

Kopfschüttelnd entsiegelte der Schottensteiner den Brief, und schob ihn unentfaltet zu sich. Da trat ihn der Thüngen an und sprach: Ich verliere Hab und Gut, wenn ich bleibe, und an Euch einen alten Freund, wenn ich gehe — entscheidet Ihr!

Ueber alles geht die Ehre, bleibt! ging ihn der Schott gar freundlich an: Gegebnes Wort ist ein eiserner Zaum!

Ein Versprechen gegen eine altbeschworne Pflicht ist so gut, wie ein Meineid, erwiederte Sigmund unentschlossen: Doch laßt den Bescheid des Markgrafen hören. Scheert er Euch, so sind auch wir mit unterm Kamm.

Aber der Schott nahm Ausflüchte und wollte den Brief nicht an die Glocke hängen.

Macht keine Winkelzüge! bedrängten ihn die Freunde: Am Ende sind uns darin die markgräflichen Reiter angedroht und die schwäbischen obendrein, und Bann und Acht, und alle Donnerwetter des heiligen römischen Reichs. Dann möchte es uns allen ergehen, wie der Wiese im Heumond. Zeigt her den Brief! Ein arger Kunde ist's, der im Trüben fischt.

Zögernd fügte sich der Schott dem Gesammtwillen, denn die Botschaft an den Thün-

gen war eine schlimmvorbedeutende Aufschrift zu seinem Brief.

Man las also:

„Wir Friedrich IV. Markgraf zu Anspach, des Hauses Brandenburg ꝛc.ꝛc.ꝛc. thun Euch Conrad Schott zu Schottenstein und allen Euern Helfern und Helfershelfern, die diesen Brief ansehen und lesen hören, hierdurch zu wissen kund: Kraft Unsres Austrägalamts, innerhalb Unsres Landfriedensziclers allen Spann, Hader, Zwist, öffentlich oder geheim, durch Unsre Austräge niederzulegen und schlichten, laden wir Euch Conrad Schott, angeklagt des Reichslandfriedensbruches und andrer Raubgewalt, binnen Wochenfrist vor Unsern Stuhl. — Im Contumazfall erkennen Wir Euch präjudizirlich für überwiesen, nach dem wormser Reichstagsgesetz vom 25. Juli 1495 eine Strafe zu von 2000 Mark löthigen Goldes, Eure Burgen und

Lehen bar und ledig des Schirmrechts und übergeben Euch als Reichsgeächteten dem Schwert des Bundes vom St. Georgen-Schild, deß Euch dann Gott genaden wolle und seine heilige Mutter Maria. Zur Urkunde des Briefs versiegelt mit Unsern anhangenden Insiegeln und gegeben am 18ten Sonntag nach Pfingsten, da man zählt nach der Geburt unsres Herrn 1516 Jahr."

Friedrich, Markgraf.

Das kündigt einen beschwerlichen Landregen, sprach Sigmund, griff nach Helm und sonstigen Gewaffen und zog ab mit seinem reisigen Trupp.

Ich habe Weib und Kind, Herr Bruder! entschuldigte Veltlin Schott von Aichelsdorf, sich gleichermassen beurlaubend, und folgte dem Exempel des Thüngen.

Noch über die Hälfte der Versammelten that ein Gleiches.

Was zögert Ihr noch? brach der Unwille des Burgherrn gegen die Uebrigen los, die seitwärts zur Berathung zusammentraten: Reitet Alle ab aus meinem Gomorra! Auch Ihr seyd nicht unter die Zahl der Gerechten eingeschrieben in diesem Uriasbrief! Ich will und werde allein fechten, da man mich soweit gebracht und lieber untergehen, als die rothen Hähne auf meinen Dächern ruhig krähen lassen und müßig zusehen, wie mir die ächten Landfriedensbrecher Haus und Hof versengen und verheeren, da mein Recht nackt und bloß um Rache zum Himmel schreit. Geht nach Hause, geht zu Weib und Kindlein, schamroth wie Jungfern, daß Ihr je ein Eisenwamms getragen. Geht, Eure Treue wackelt doch im Heft, wie eine ledige Klinge. Ich kann mit Euch nicht fechten, und keine gemeinsame Sache haben mit herzlosen Jammerseelen!

Brauset nicht also ehrenrührig auf! Ihr selbst habt uns fälschlich betrogen, entgegneten ruhig die Gewappneten: Ihr habt uns aufgeboten,

Euch ein Reis zu dienen wider den Berlichingen und habt dem Handel ein listig Mäntelchen umgehangen. Die Gestalt der Sache aber lautet jetzt ganz anders! Denn wogegen der Markgraf spricht, das hat keinen rechtlichen Stand, und das ist sicherlich nicht viel besser, denn ein räuberischer Lindwurm, wogegen der St. Georgenbund mit seinen 9000 Lanzenknechten und 1200 Reitern die Schwerter zückt.

Drum eben fahret ab, ich wehre es Euch nicht! höhnte der Burgherr.

Nur dürft Ihr nicht sagen, erwiederten sie: Wir seyen prahlend Euch zu Hof geritten und kleinlaut wieder abgeschlichen, als der Feind sein Hündlein bellen ließ. Doch könnt Ihr Eure Sache gut erhärten durch einen Eid, so halten wir bei Euch dennoch aus.

Das könnt ich wohl, wenn ich möchte, trotzte der Schott.

So schickt Euch an, dem Herrn Markgrafen zu gehorsamen! Wir Alle geleiten Euch da-

hin zum Schutz und Schmuck. Nehmt dies Wort in Ueberlegung.

Laßt Euch darauf nicht ein, warnte ihn heimlich bei Seite ziehend sein Kaplan, den ein Anliegen in die Versammlung getrieben: Ihr seyd schwarz angeschrieben zu Anspach! Mir brachte so eben ein frommer Bruder die Nachricht, daß Euer Streich mit dem Junker Hans Jörg von Thüngen, den Ihr gen Haßfurt in die harte Haft geführt, entdeckt sey, ingleichen Euer Anschlag auf die bötigheimer Dokumente und Schuldbriefe. Der Götz hat Euch das Bad gräulich bei dem Markgrafen getrübt. Auch ist der Stammbrief der Edlen von Rüdt, den ich, wie Ihr wißt, dem Junker hier auf seinem Siechbett entwendet, aus dem Archiv verschwunden und verloren, wenn Ihr nicht darum wißt.

So möge auch noch der Himmel herabstürzen! knirschte der Patron: dieser Stammbrief war die Achse, um die ich das Glücksrad über diesen Handel hinweg zu drehen hoffte! Jetzt ist

es aus. Verwünscht! für ungenoſſne Trauben ſoll ich hängen! — Warum habt Ihr nicht ſtracks, wie ich befohlen, den Brief vernichtet?

Ihr habt mir nur die Verfälſchung aufgetragen, widerſetzte der Prieſter: Das zu thun, war ich eben im Begriff und deßhalb ſuchte ich darnach. Doch hoffe ich mit Hilfe des morgenden Tagslichts —

Glaubt und hofft nichts, unterbrach ihn der Schott: Es iſt heut ein Unglückstag, da bleibt es nicht beim halben Uebel. Das ſteht dort mit lebendigen Buchſtaben geſchrieben, denn ich merke wohl, wie der Reſt meiner ſaubern Genoſſen nach Helm und Schwert ſeitwärts ſchielt, und auf eine ſchandvolle Felonie ſinnt.

Eine gute Rebe iſt beſſer, als ein ganzer Weinſtock vom ſchlechten Gewächs, predigte der Kaplan: Lecken nur dieſe, wie jene Dreihundert des Gideon am Brunnen Harod, das Waſſer des Muthes und der Treue, ſo werden ſie die Midianiter niederpoſaunen, und lagerten ſich die Feinde

um uns auch, wie die Menge der Heuschrecken und der Sand am Ufer des Meeres.

Das eben macht mir Sorge, entgegnete der Burgherr: daß dieses Wunderwasser so völlig versiegte.

Füllet für sie nur die Rinnen, wie Moses jenen sieben Töchtern des Priesters in Midian das Wasser für ihre Schafe schöpfte, weidlich mit Niersteiner und Johannisberger, versetzte der Kaplan: so werden sie sicherlich den Wunderquell unter Euerm Dach nicht verlassen.

Das kostete mir meinen feinen Morgentrunk auf Lebenszeit, sprach der Schottensteiner: Was nützt es, schwemmen wir die Pferde im kostbaren Wein? Es macht sie kaum zahm für die Dauer des Rausches.

Aber Ihr gewinnt somit — entgegnete der Kaplan.

Nichts, nichts — widersprach der Schott: Besser haben, als unsicher gewinnen.

Da stieß der Thurmwart abermals in das

Horn, und die Thorwache meldete einen Reitertrupp, der sich in schneller Flucht gegen den Schottenstein schlug.

Erhardt Truchses, der Schloßfähndrich, war es mit seinem Panner, der von Bötigheim kam, wo er zur Schirmvogtei saß. Er trat ein, klirrte schweren Schritts vor den Zechtisch hin, und brachte etliche einsame Becher in rasche Bewegung.

Auf die schnellen Fragen seines Herrn antwortete er anfänglich nur mit Verwünschungen, mit denen er eben so oft, wie mit den Kannen wechselte.

Nun, ausgefengt wurden wir, wie Füchse im Felsbau, sonst wäre ich nicht hier zur Stelle, sprach er endlich zur geringen Tröstung seines Gebieters, der ihn vergeblich von dem Labequell abzubringen trachtete, da er eine Post erwartete, die vollends den Rest der wankenden Freunde hinauskehren würde über die Schwelle der Veste.

Ihr müßt es ja herüber gehört haben, wie wir uns zankten, mit Karthaunenzungen nemlich,

erzählte der Fähndrich in einen Pokal hinein, der ihm osculabunde, wie der Kaplan bemerkte, am Munde hängen blieb.

Darüber fiel die ganze Arche Noah ein, begann er wieder mit einigen freien Athemzügen: Ich meine damit die Meierei zu Bötigheim, die die geistlichen Männer erbauen und anfüllen ließen mit allerlei Thieren von allem Fleisch. Der Berlichingen aber hat ihr etliche Eier untergelegt, glühende Karthaunenkugeln nemlich. Darüber ging der Schweizerhof hell in Flammen auf und wir krochen durch das Hinterpförtlein. Wollte mich anfänglich ins Kloster Thal zurückziehen, ich wurde aber auf dem Weg dahin vom Feind abgetrieben, und bekam von ihm zu Gehör: Er wolle den Kuttenträgern und einem gewissen — nun Ihr sollt leben, Herr Conrad! das Gütlein lasset Ihr nicht, es sitzt sich kommlich dort als Vogt. Mag auch der Götz dräuen, Euch die Finger also zu beschneiden, daß Ihr's müßtet gerne fallen lassen.

Wie stark schätzt Ihr den Feind? fragten die sämmtlichen Gäste.

Das ist schwerlich zu sagen, entgegnete Erhardt nach einem endlosen Trinkfurioso: Aber wären unsrer hundert, und jeglicher noch durstiger als ich, und wir becherten eine volle Nacht aus der Woche hinaus, so möchten wir kaum so viele Tröpflein gewältigen, als der feindlichen Lanzen sind. Ihr glaubt das nicht? Ja wäre der mit der eisernen Hand allein im Zeug! Aber da hat er den Wilhelm von Zabern und den Pfalzgrafen Ludwig, des Herzogen Wilhelm von Bayern Schwager, der zu Heidelberg sitzt, rege gemacht. Das sind drei grimmig reißende Bäche in einem Rinnsal. Ihr werdet sehen, dies Mal bekommen wir kein stilles Sterbstündlein. Wer weiß, wie es bis morgen hier aussieht!

Wie nach? fragten die Anwesenden im dichten Kreis um den unverwüstlichen Zecher.

Als ich da hinter Bötigheim durch's Thal ritt, fielen mich etliche berlichingische Lanzenreiter

an. Ich schlug mich mit den Meinen lustig durch, und mein Waibel schrie und rief ihnen zu: „Einen Mist sollt ihr von uns haben!“ „Ja, ja, gaben sie zurück: Aber aller muß er morgen auf unsres Herrn Acker!“ Und stracks fingen sie mir einen Knecht von der Seite weg. Er heulte jämmerlich um Pardon, umsonst. Wir geben und nehmen keinen, lachten sie und stachen und spickten den armen Purschen, wie einen Pfefferhasen, also kläglich mit ihren Spießen, daß Mond und Sterne durch ihn schienen.

Kopfschüttelnd versanken die Zuhörer in ein Nachsinnen, das dem Schott schlecht gefiel: Und ich sollte dasitzen, die Hände im Schooß? rief er: indeß mein Widersacher mir mit der Scheere um den Bart geht? Morgendes Tages laß ich mein Panner rauschen. Ich will sehen, wie viel gutes Korn von der Spreu meiner Freunde übrig bleibt!

Ihr werdet uns wohl männiglich zu leicht befinden, versetzten die Gäste: Wir haben deß kein Hehl, und noch in dieser Stunde —

Ihr wollet abreiten, wackre Landsleute? rief Erhardt verwundert: das ist nicht fein und klug. Es möchte Euch gehen wie dem Aichelsdorfer Veltlin. Der begegnete mir auf dem Herweg im Wald und ritt dem Feind gerade in die Hand. Ich warnte ihn, aber er mochte nicht hören und strich an mir vorbei, und gleich darauf hörte ich hinter mir scharfe Schüsse.

Besser ehrlich gefangen, denn als Verräther gehangen, ermunterten sich die Abtrünnigen: Wir gaben Euch ein ehrliches Wort zu überlegen, Herr Conrad Schott! es schien Euch nicht zu gefallen. Wir thaten wie redliche Leute das Unsrige treulich; unser Bleiben kann nicht seyn, wo die Treue zum Verbrechen würde. Sie schickten sich an unter lautem Waffengerassel zur Abfahrt und ließen eilends aufsatteln.

O ziehet immerhin ab, und bringt Euer Leben in die Pferche, Ihr, für die ich gar keinen Namen finde! zürnte der Schloßherr mit dunkelglühenden Augen: Aber kommt mir niemals wie-

der. Unerhört ist solche Treulosigkeit im ganzen Frankenland! Ich reibe Euer Gedächtniß aus meinem Gehirn, und will Euch grimmig anfeinden mein Leben lang. Ihr aber, Lehensleute, seht Euch um nach einem andern Panner, das Euch hinfür der Satan halten möge. Schmach und Schande verfolge Euch mit Weib und Kind, und räudige Hunde sollen Euch nachlaufen aller Wege und Eure Knechte Eure Herren seyn. Mit gekreuzten Armen stand er mitten in der Halle. Stumm schritten die Abgehenden an seinen Augen vorüber Mann nach Mann, und ritten ab mit all ihrem Troß.

Unvergleichlich! lachte Erhardt bitter: wir haben sie gesehen, wie Heldenbilder auf dem Papier. Mit dem Schwert hättet Ihr sie alle niederhauen sollen! Wenn morgen nicht jeder Roßbube ein Riese, und ein Hauptmann, wie eine Sturmbatterie dreinschlägt, so wird's wahr, wir Alle kommen auf den berlichingischen Acker.

16.

Mitternacht war es und still in der Burg wie im Grab. Die bewaffneten Wächter auf den Wällen und Mauern drückten sich tiefer in die Winkel, denn die Stunde des Aberglaubens zog herauf mit ihrem Geisterschauer.

In ihrer Kammer, einem hohen aber schmalen Gemach, geschmückt mit kostbaren Gemälden und einer aufgestellten Ahnenrüstung von Silber, saß Helika hochwallenden Herzens, mit halbgelöstem Haar, das um die blassen Wangen fast schauerlich hing. Nachlässig schloß ihr Kleid an, mit Marder verbrämt. Die Stirne brannte sehr in ihrer Hand, und der Athem flog fieberisch über die glühenden Lippen. Nur ein bleiches Flämmchen schwamm in der Oehlschale vor ihr und lächelte wie ein friedlicher Stern zu ihr empor, und knisterte bisweil mit leisem Geräusch, vor dem Helika angstvoll aufgeschreckt wurde.

Da schlich's bedächtlich näher vor ihre Thüre und blieb davor stehen.

Zitternd stand Helika auf, nahm einen Dolch, eine verschlossne Blendlaterne, warf einen rauhen braunen Mantel um und verließ ihr Gemach. Der Knappe Ralph harrte ihrer. Er war ihr sehr vertraut und geheim, wie er sonst rauh und schroff sich zeigte vor fremden Blicken. In seiner Brust lag jetzt Helikas Glück unter dem schweren Stein schrecklicher Eide versenkt. Er war nicht immer das gewesen, was er jetzo. Als junger Geselle entsprang er seinem Kloster einer Züchtigung wegen, und steckte sein priesterlich geweihtes Haupt unter den eisernen Kriegshut, und nahm Schwert und Lanze in die Hand. Doch führte er nur den Morgenstern als Kampfwaffe, um sich weniger mit Feindesblut zu bespritzen, das ihm die Kirche verbietet zu vergießen. Nur in besondern Nächten verrichtete er, den ersten Christen gleich, in einer verborgnen Höhle das Meßopfer, auf einem selbsterbauten Altar.

Mit strengem Fasten bereitete er sich vor zu diesem heiligen Dienst. Seine Würde war niemanden bekannt als seiner Gebieterin, der er nun mit fast abentheuerlicher Treue diente.

Durch den Schlund gähnender Fallthüren geleitete er jetzt die Jungfrau tief hinab in die Felsenadern des Schottensteins. Es ging dahin an nassen scharfen Steinbrüsten, über unsichern Boden, und verwitterte Holztreppen. Immer dichter und beschwerlicher ward die Luft, bis sich endlich der Gang ebnete und geräumig in mehrere Schluchten ausmündete. Hier ergriff Ralph eine bereit gelegte Eisenstange und wog mit Kraft und Mühe ein Felsenstück aus einer ungeheuern Steindruse los. Die Wand öffnete sich, und mit stürmendem Herzklopfen, tiefgebückt, drang Helika in die Kluft hinein, die in eine Höhle führte. In dieser saß der Junker Georg Engelfried. Mit dem Rücken lag er an einem Steinpfeiler, um den seine Arme zurückgebunden waren. Ein Ring lief ihm um den Leib und eine Binde um die Augen.

Vor diesem Bild des Jammers stand Helika, lôste ihm die Binde beim Schein der seitwârts gestellten Lampe, die sie schnell wieder verschloß und umschlang den Gefesselten lange, mit der sûßen Lebenswârme ihn durchdringend; denn schaurig kalt war's im Gewôlbe.

Wie die Frûhlingssonne in winterlichen Thâlern die Erstarrung von den Blumenkeimen lôst, so erwachte der Gefangene aus der Sinnendâmmerung zur Empfindung, und die feine Hand, die seine kalten Wangen drûckte, ließ ihn ahnen, welch ein holder Geist dem Schooß der Mitternacht entstieg.

Nur mit flûsternder, schmerzhaft bebender Stimme entpreßte er einige Laute in den Armen der heftig Zitternden, die keines Wortes mâchtig, nur inniger die beiden Arme um ihn wand.

Du bist es wohl, mein liebstes Leben, sprach er sehr leise: Lasse mich Dich wieder anschauen. In dieser ewigen Nacht ist's so leer und arm.

Sie bog sich sanft zurück und griff nach der verschlossnen Lampe, und ließ den Strahl durch die blitzende Krystalllinse über sich herniederströmen.

Lange hing sein Blick an der schönen Gestalt der Jungfrau, die der Lichtglanz und die Wonne des Augenblicks überirdisch verklärte. Denn ihre Blicke glichen einem Engelpaar, das an einer thauenden Wolke in stiller Wehmuth sich in die Gefilde des Himmels zurücksehnt und weint; ihre Gestalt aber einer hochaufgeschossnen Lilie, die vom scheidenden Abendlicht bestrahlt, ihr Haupt kläglich zur Erde neigt, an die sie die unfreien Wurzeln binden.

Doch bist Du bleicher, als jüngst, klagte er mit überwallender Seele und feuchtem Auge, dem sich die Zähre leise über die schmalen Wangen entstahl.

Darüber brach ihr das Herz im unendlichen Weh. Als wollte sie ihn zum Tode umfassen, preßte sie Haupt und Brust an ihn und

netzte ihm Locken und Gesicht mit unerschöpflichen Thränen.

Wie dank ich Dir all diese Huld? sprach er: Große Gefahr schwebt wohl über mir? So bang erfüllte mich Dein Zittern nicht bei Deinem ersten Hierseyn, wie heute. Damals brachtest Du auch ein Trostwort mit, das ich heute so stark vermisse.

Damals? entgegnete Helika: war es doch gestern erst!

Ach! für mich hat hier die Zeit ihr Maß verloren und die Hoffnung.

Fürchte nicht, mein Georg! tröstete die Jungfrau mild und sanft: Schon ist Dein Rächer aufgestanden mit blankem Schwerte; noch ehe diese Stunde wiederkehrt, entsteigst Du vielleicht diesem Grab beim Brandschein meiner Heimath. Die Stimme, mit der Dein Freund Dich sucht, muß ja herabgeschüttert haben, bis in diese Tiefe!

Es war mir wohl, als bebten hier die Wän-

de, entgegnete Georg mit Mühe: Ich hielt es für die Fußtritte meiner Vertilger ober mir. Bis der Götz meine Ketten sprengen kann, bin ich eine Leiche. Der Tod schleicht mir schon durch die Glieder.

Dann rette ich Dich! sprach Helika: Ralph durchschneidet deine Ketten. —

Warum nicht sogleich?

Fehlt nicht alles, diese Eisen zu brechen? versetzte Helika: Wo Dich bergen? Wohin die Flucht?

Du kannst es, Gott! und Du zögerst? rügte er und erlag fast der Anstrengung zu sprechen.

Unmöglich! —

Alles kann die Liebe! rief Georg mit einer Stimme, die seinem letzten Athemlaut glich.

O mein Georg! Morgen wird alles anders. Mein Vater ist gen Ansbach vorgeladen, sich von schwerer Schuld zu reinigen. Seine Vasallen und Freunde haben ihn alle verlassen. Er

muß zur Sühne greifen, der einzige Weg zum Heil, zur Hoffnung wenigst. Reitet er hier ab, wie ich's sicher vom nächsten Morgen schon erwarte, dann löse ich Dich von der grausen Haft, dann vermag ich's ohne Gefahr.

Wie aber, wenn er bleibt? schöpfte Georg die schweren Worte.

Dann durchwühlt hier Dein Freund jedes Sandkorn, um Dich zu finden, seufzte Helika: Seine Heeresmacht soll zahllos seyn und seine Gewaffen furchtbar. O kannst Du einen Blick in das Buch des Lebens werfen in Gottes Hand? Vielleicht zerschmettert durch Thurm und Mauer eine Karthaunenkugel mir die Brust viel früher, als Du zu sterben wähnst!

Wäre ich frei, vermöchte ich wohl den Arm meiner Freunde abzuhalten, meinte Georg.

Mit Nichten, erwiederte Helika: Einen alten geheimen Groll nährte der Götz längst gegen meinen Vater. Ich ahne, es sey dies Mal abgesehen auf seinen Untergang. Deine Kränkung

ist nur der Funke auf das Zündkraut der längst gefüllten Mine. Der Markgraf selbst, wie mir däucht, drückt ein Auge zu, und läßt dem Götz die freien Zügel. Darum mag es im Plane meines Vaters liegen, Deiner sich als eines Schildes gegen den Berlichingen zu bedienen, als Unterpfand und Geißel.

Ralph mahnte inzwischen wiederholt an die Abfahrt, und rief dringend durch den Felsenspalt herein.

Helika löste endlich die Umarmung, und griff nach der Binde, um dem Gefangenen die Augen wieder zu bedecken. Ruhig und wortlos ließ dieser mit sich geschehen. Nur schien sich sein ganzes Wesen krampfhaft aufzuzehren, als sie mit diesem Zeichen ihre Entfernung verrieth. Sie selbst fühlte sich von einer Ahnung durchschauert, die sie an die Stelle fesselte: Die Heiligen werden Dich schützen, mein Georg! sprach sie: auf sie vertraue und erwarte von ihnen den guten Ausgang.

Georg schwieg in bewußtloser Ohnmacht.

Die Zeit der Wunder entfloh ins Fabelland, Fräulein! rief Ralph hereintretend: aber bald werden wir sie noth haben, wollen wir dies Mal guter Dinge durchkommen.

Innig umschlungen lag Helika an der Brust des Gefesselten, dessen Haupt auf ihrer Schulter ruhte, kalt und vom frostigen Schweiß benetzt. Eine tiefe Stille umgab das schmerzvolle Paar.

Ist es doch, sprach Ralph: als ginge ich hier zu den Todten ein! Er griff nach der Lampe, die sich nur durch einen schwachen Schein verrieth, und besah die schweigende Gruppe.

Mit geschlossnen Augen, bleich und abgezehrt, des Todes Siegel in den Mienen, schien das Haupt des Gefangenen auf Helikas Schulter sich schon im ewigen Schlummer zu wiegen. Selbst in der Brust des Kriegsmanns weckte der klägliche Anblick das Mitleid.

Um Gottes willen, Fräulein, rief er: Ihr habt einen Sterbenden in den Armen! Wir müs-

sen die Ketten brechen, sonst ist es aus mit ihm.

Helika warf auf ihn die verweinten Augen und rang im stummen Schmerz die Hände.

Ja, sprach der Knappe: den armen Menschen schraubt der Hungerkrampf zusammen. Hätten wir Wein zur Hand, so ließe sich das Leben fristen.

O rette Ralph! flehte Helika.

Da verkosete sie die Zeit, murrte er in den Bart: und speisete ihn mit Mäulchen. Ein Krug Weins und etliche Brocken Rindsbraten laben und stärken weit mehr, als die Küsse aller Weiber auf Erden. Er war unterdeß gegangen und brachte die Eisenstange zurück. Na! sprach er: Eines will ich wagen, aber es kann uns alle verderben. Es wird einen höllischen Lärm machen. Laßt uns nur das Eisen fein verhüllen, das dämpft den Schlag. Und während er sein Brecheisen mit Stroh umflocht, hatte Helika ihren Schleier genommen und den Ring damit um-

wunden, der des Gefangenen Leib gegen den Steinpfeiler zwang. Ralph schob noch zwischen den Ring und die Säule sein starkes Schwert mit der Schneide gegen Aussen, und schlug dann aus allen Leibeskräften mit seinem Eisenstab gegen den Ring. Er sprang entzwei. Auf gleiche Weise trennte er die schwächern Armketten.

Der Entfesselte sank in die Kniee. Helika hüllte ihn in ihren braunen Mantel, und Ralph hielt ihn aufrecht und fragte, was nun zu beginnen sey.

Ja, das ist eben der Martergedanke, rief Helika, aufgeschreckt durch ein dumpfes Getöse in der Ferne. In eine tödtliche Ohnmacht aber stürzte sie ein plötzliches Gerassel vor der Kerkerthüre.

Ralph ergriff sie und den Entfesselten mit starken Armen, drängte sie gegen die offne Wand, zog die Blendlaterne an sich, und schloß den Felsenspalt mit dem schweren Stein und setzte die Eisenstange als Riegel vor.

Gleich darnach drangen Fackeln in das Gefängniß. Die sprühende Helle schimmerte durch die Fugen des Felsenstückes dem Ralph in die angststarrenden Augen. Brennende Schweißtropfen rollten ihm von der Stirne herab. Laut wütheten die Gefängnißwächter in der leeren Höhle. Sie fanden am zerschlagnen Ring den Schleier und schwiegen anfänglich still. Bald aber erscholl eine Stimme, der die Uebrigen beifielen: Da war der Teufel mit im Spiel oder unser Fräulein! Dem Ralph klapperten darob die Zähne hörbar. Nach allen Seiten hin prüften starke Stangenstöße die Kerkerwand.

Hier ging's hinaus! rief der Erhardt Trugses mit schwerer Zunge und das Felsenstück, hinter dem Ralph auf den Knieen im Angstgebet lag, wurde bewegt. Der vorgelegte Eisenstab aber hinderte den Durchbruch, woran die Wächter heftig arbeiteten und jetzt Pulver zu setzen verlangten.

Nun dreieiniger Gott im Himmel steh mir

bei! seufzte Ralph aufspringend, als er schon den Luntendampf roch, und belud sich mit der Doppellast seiner Schutzempfohlnen, und hielt die Laterne mit den Zähnen, um sich vorzuleuchten.

So schritt er mit Aufwand aller Kräfte eine Strecke Wegs durch den Gang dahin, ein gewaltiger Leidensträger, ächzend und schnaubend unter der Bürde, die ihm die Qual der Angst zur Weltlast erhob, als ihm im Rücken ein donnerähnlicher Knall verkündete, daß seine letzte Schutzwehr nun zertrümmert und den Verfolgern ungehindert der Steig geöffnet sey, ihn einzuholen. Er eilte zum Leben oder Tod fürpaß. Oft brachen ihm die Kniee ein auf dem unsichern Grubenweg, der jetzt über schwankende Treppen emporlief, die unter seinen Tritten laut knatterten und die ungetheilte Schwere kaum zu tragen schienen. Zum Umsinken ermüdet, gedachte er aus kurzer Rast neue Stärke zu schöpfen, aber der heranrollende Pulverrauch trieb ihn auf und flehend aus banger Seele rief er: „Herr! laß mich

nicht zu Schanden werden, denn ich rufe Dich an!“ Nicht mich alten Knecht nimm unter den Schatten deiner Flügel, sondern diese Schuldlosen, daß sie leben. „Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolznes Wachs; meine Kräfte sind vertrocknet, wie ein Scherben und meine Zunge klebt an meinem Gaumen.“

Das ferne Getümmel der Gefangenwächter schallte durch den Gang verstärkt fast wortvernehmlich nach. Ralph aber legte im furchtbaren Kampf der Wahl, wen er von den beiden Personen zurücklassen sollte, da er sich mit der doppelten Bürde nicht mehr von dannen zu bringen vermochte, den Junker Georg auf eine breite Steinstaffel nieder, und eilte schneller mit seiner Gebieterin empor. Diese erwachte durch die raschere Bewegung aufgerüttelt aus dem todtengleichen Sinnenschlummer und schrie laut, als sie den Freund vermisste, und sich allein vom Ralph gerettet sah.

Wo hast Du den Junker gelassen, Mann! fiel sie ihn an mit geflügelten Worten.

Ich ließ ihn von der Schulter fallen, denn meine Knochen sind weich, wie Brei geworden durch die Last und Pein, versetzte Ralph keuchend und athmenlos.

So eile, fliege zurück, rief Helika: ich will nicht zum Tageslicht von dieser Stelle kommen ohne ihn.

Der ist sicherlich schon in den Händen der Spürhunde, entgegnete Ralph: da unten hört Ihr sie deutlich heulen. Ich gehe nicht.

So helfe mir Gott! rief Helika, riß ihren Dolch hervor, dem Ralph die Lampe aus der Hand, und weg war sie aus seinem Auge.

Ralph hing mit vorgequollnen Blicken über der Tiefe und schaute starr hinein in den verschwebenden Lampenschimmer: Es ist ein gutes Ding um ein treues Weib, sprach er: seine Tapferkeit beschämt einen Mann, fordert die Gefahr einen kühnen Schritt. Er schwieg und lauschte hinab:

Klug ist, wer die Gelegenheit nicht allzu hart an der Nase faßt, leichtlich zwingt er Blut heraus, fuhr er fort durch Reden seine Furcht abzutreiben: „Die Liebe geht wohl glatt ein, wie süßer Wein, dann aber beißt sie wie eine Schlange und sticht wie eine Otter.“ Und jetzt kam von Neuem ein matter, immer heller emporblitzender Schein, wie ein wandelndes Grubenlicht, heran und bestrahlte kennbar das seltne Bild der Frauentreue.

An ihre Schulter gelehnt wandelte Georg, wie im Traum, in Helikas umschlungenem Arm empor. In ihrer Hand funkelte der blanke Dolch, gleich einer feurigen Klinge, beim Laternenschein, und Ralph rief verwundert: Das ist traun! eine zweite Weinsbergerin! Mir däucht es, als führen Fackeln heraus aus ihren Augen und sengende Funken, also kräftig hat sie jetzt ihr Müthlein angefacht.

Wohin nun? fragte sie den treuen Knecht, als die letzte Fallthüre in das Verspert einknackte, jetzt so ganz wieder das blöde zagende jungfräuliche

Wesen, nachdem der ergreifende Augenblick des Bedrängnisses vorüber gegangen.

Das wird Gott wissen, versetzte Ralph: wenn Ihr nicht Rath schaffet in Eurer Kammer.

Kopfschüttelnd sträubte sich Helika gegen diesen Einschlag.

Ihr habt das Lamm dem Wolfsrachen entrissen, bemerkte Ralph: und wollet es ihm jetzt wieder vorwerfen? Und nähmet Ihr diesen Junggesellen in Euer Bett auf — nicht der Ort schändet, sondern die unkeusche Absicht.

Helika zögerte sehr.

Um aller Heiligen willen, macht es kurz, bedrängte sie der Knappe: Hört Ihr denn nicht den Höllenlärm auch von Aussen schon? Es wird Euern Alten rege machen, dann genade uns der Himmel zum guten End.

Mit zitternder Hand schloß sie ihr Gemach auf. Ralph legte den todesmatten Jüngling auf ein Ruhepolster, und Helika flößte ihm ein Scherflein köstlichen Weins in den Mund.

Ich will Wache stehen vor Eurer Thüre, Fräulein! sprach der treue Ralph: Mein Posten ist heute Nacht ohnedies neben der Halle. Das Weitre wird Gott fürder gnädig lenken.

Er ging.

Bald aber wurde es laut und lebendig in der Burg. Auf und ab polterte das Getümmel.

Helika lag auf den Knieen mit gefalteten Händen und flehte um himmlischen Beistand in ihrer Noth. Da verfiel ihr Blick wie durch höhere Eingebung auf die Schaugestalt der Silberrüstung, die zur Zierde in ihrer Kammer aufgestellt stand, und rasch flog Gedanke auf Gedanke und kluge List vollendete, was das zagende Herz fast ins Verderben brachte.

17.

Unterdessen glühte die Esse der Ränke hell auf im Gemach des Schottensteiners, der mit dem Kaplan und Zamoiski weidlich die Blasebälge fal-

scher Weltpolitik trat. Der Pole fand als Dritter im Bund seine Stelle, und freute sich höchlich des wonniglichen Elements. Das würdige Kleeblatt hing endlich, wie um einen Stiel, fest an dem Beschluß, den Junker Rüdt von Bötigheim im Buch des Lebens auszustreichen. Nur das kluge Wie, sprach der Schott: ist mir noch nicht klar.

Das hat sich schon herausgeworfen, votirte der geistliche Beisitzer: Der Inhaftirte sitzt seit geraumer Zeit bei schmaler Kost, die den Hunger weit mehr reizt als beschwichtigt. Von nun an wird ihm ein totales Fasten ordinirt, bis Zuckungen und Irreden erfolgen und die Krisis des Gähhungers eintritt. In diesem Zustand wird er in ein ehrliches Gemach versetzt, wo männiglich der Zutritt erlaubt ist. Hier werden ihm scharfe Weine und unverdauliche Speisen gereicht, die er im Heißhunger unmäßig verschlingen wird. Das tödtet augenscheinlich. Seine ordentliche Haft, sein ungewaltsames Verscheiden wird ruchbar und

erhärtet durch eine klüglich versammelte Herde von Zeugen. Die Schuld ist dann lediglich des Berlichingen, der es vorzog, lieber sengend und brennend im Land herum zu fahren, als seinen Vetter und Mündel, wie sich's geziemte, mit einem anständigen Schilling der Haft zu entledigen.

So ausgerüstet, rief der Vorsitzer, sich die Hände freudig reibend: reite ich guter Dinge gen Ansbach. Das wirft mir die Zügel des goldnen Pferdes offenbar in die Hand.

Und Ihr habt, concludirte der Kaplan: das bötigheimer Revier halbpart mit den Conventualen, und obendrein keinen Gläubiger mehr auf Erden, der von Euch die entwendeten Gültbriefe, die Euch aus dem Schloßbrand zu Bötigheim zuflogen, jemals einzufordern vermöchte. Solchergestalt habt Ihr am wenigsten noth, Eure Federn in den Wind zu blasen. Hätten wir auch den berufnen Stammbaum zur Corruptur gebracht, so hätte der unfürdenkliche Besitz von Bötigheim immer für den Rüdt gut gesagt — und im Fall

eines Rechtsstreits das Reichsheroldenamt die linea directa von Raban Rüdt sicher zu Gunsten des Junkers Georg Rüdt entclausulirt. Denn das gemeine Recht läßt den schwangern Wittweibern nach ihrer Männer Tod einen günstigen Spielraum von zehn bis eilf Monaten. Dieses Privilegium erstreckt sich auch auf Rabans hinterlassne Wittwe Isengard, die nach längst erfolgter Abfahrt ihres Gatten nach dem gelobten Land eines nachgebornen Söhnleins genas, jedoch innerhalb der legitimen Zeitfrist. Dieser Nachgeborne ist der Stammhalter. Zu einem recht= und erbfolgelosen Bastard hätte ihn nun ein gering verändertes Zahlenzeichen umgestempelt, und die Schenkungsurkunde, die ich wieder herstellte, wäre dadurch ihrer Nullität entübrigt. Nun aber ist die Zeit, auf die Alles ankommt, in der diese Urkunde wieder in Kraft erwächst, sobald sich zwei Augen schließen, was in unsrer Macht steht.

Das leuchtet mir gar schön und klärlich ein, sprach der Pole dazwischen: aber der belobte Hun-

gerprozeß bedarf eines erklecklichen Zeitverbrauchs, den uns der Götz mit einem kaiserlichen oder markgräflichen Interdikt abschneidet. Ja es steht dahin, daß er morgen schon um diese Mauern tobt und kanonirt.

Zwei Tage, denk ich, sind bei der zarten und nun schon sehr morschen Leibesbeschaffenheit des Hungernden zureichend, versetzte der Kaplan: Wenn Ihr hier tapfer streitet und durch Ausfälle den Feind divertirt, so hält sich der Schottenstein wohl noch länger. Und den äussersten Fall gesetzt, daß eine Erstürmung mittelst der groben Karrenbüchsen in kürzerer Frist erfolgt, so erstrecken wir durch Unterhandlung die Zeit nach Bedarf und auch noch außerdem ist jetzt unser Handel so vergoldet, daß er glänzt und schillert wie das pureste Recht, vor dem die Sache des Berlichingen schamroth versinken muß.

Aber der Verdacht des Landfriedensbruchs ist noch nicht von meiner Thüre hinweggescheuert! warf der Burgherr ein: Meine Wegelagerung bei

Möckmühl stieß doch eigentlich das wormser Gesetz vor die Stirne!

Hat etwa der Götz beim Kloster Haina in Westphalen gegen den Grafen von Waldeck nicht ein Gleiches gethan? hob der Kaplan eifernd von Neuem an: und wer hatte etwas dagegen, daß er den Grafen fing und meisterlich beschatzte?

Das läugnet sich nicht, versetzte der Schott: doch ging er erst nach geschehener Absage offen wie ein Löwe zu Werk, und versicherte sich des hohen Gefangenen vertragmäßig, indeß ich — —

Wie ein Fuchs mausen ging! Nehmt mir's nicht übel! sprach der kühne Beisitzer: Jeder hat seine Weise durch die Bank bis hinauf zum heiligen römischen Reichskaiser. Die Art, fremde Rechte und Güter zu verschlingen, hat ihre Stufen, wornach sich Strafe oder Ruhm erwirkt. Der Richter urtheilt über die That, Gott über die Absicht. Zunächst aber habt Ihr den irdischen Richter zu fürchten, und dieser kann, betrachtet

er den Handel bei Haina und Mökmühl, dazwischen nicht die Hand umkehren.

Sonach, da nichts weiter zum Einwurf kam, wurde beschlossen, dem Junker Rüdt das Lebensöhl gemach zu entziehen, alle Beglaubigungsdaten seines natürlichen Hinscheidens zu sammeln, und die Fahrt gen Anspach einer thätlichen Begegnung mit dem heranstürmenden Götz von Berlichingen vorangehen zu lassen.

Dann komme ich zur rechten Schmiede, warf sich jetzt der Pole vordrängend in die Brust: Des Markgrafen Frau Gemahlin ist meine Landsmännin und mir hold und gnädig aus alter Zeit. Hinter sie stecke ich unsre Sache. Will der Herr Markgraf ein gutes Weib und den Hausfrieden haben, so muß er uns Amnestie ertheilen und unsre Ehre wahren vor der Schmähsucht der adeligen Nachbarschaft in der ganzen Runde.

Das walte Gott! sprach und erhob sich der Schott mit leichtem Herzen, sich die Augen rei-

bend, die nach langer Zeit der willkommne Schlaf wieder heimzusuchen schien.

Zu guter Letzt trat ihn noch bei diesem frohen Muth der Pole an und verlangte mißtrauisch, wie er war, seinen Lohn voraus.

Euer soll sie werden, nach dem Ihr es verdient, versicherte der Schott in Bezug auf Helika: so wahr ich Conrad der Schottensteiner heiße!

Der Kaplan lag mit dem Ohr am Fenster, in das ihn des Polen prahlerischer Schwindel trieb, denn mißgünstig und neidisch sah er diesen in die Gunst des Herrn sich einflicken: Was mag der Lärm bedeuten hier unten im Zwinger? sprach er für sich.

Feuerlärm! rief der Pole, die Frage aufnehmend, leise neben ihm.

Fackeln sind's, widersprach der Kaplan hämisch.

Das sieht sich grausig an! Die rothe Glut und dazwischen das schaurige Funkeln der Blechhauben, bemerkte Zamoiski.

Unverständliche Stimmen stritten im Zwinger. Der Kaplan lauschte am geöffneten Fenster und trat, wie zurückgeschlagen, mit erdfahlem verzehrten Gesicht schweigend hinter sich.

Neugierig nahm der Pole seinen verlassnen Platz ein und streckte den Hals zum Fenster hinaus. Plötzlich taumelte auch er zurück und schrie laut: Der Rüdt ist entflohen!

Narren! grämelte der Schott, der still eingenickt die Augen groß aufschlug: Das ist wohl nicht möglich! sprach er sich beruhigend, als hätte ihn nur ein Traumkobold geneckt, und ließ das wankende Haupt wieder in Schlummer sinken.

Gönnet ihm die Ruhe, verwies der Kaplan den Polen, der den Schlummernden aufzurütteln herbei sprang: Ihr würdet weit besser thun, zu gehen und nachzuschauen, was an der Sache ist.

Das stünde auch Euch ganz fein, stritt der Pole, den ein kaltes Grauen überlief, gedachte er, die langen finstern Burggänge um Mitternacht zu durchwandeln.

Doch schon klirrte der Schloßfähndrich Erhardt heran und trat mit einem Kriegsmann ins Gemach.

Was bringst Du? rief der Schott aufspringend.

Schlechtes Korn zur Mühle, Herr! entgegnete Erhardt: Ihr habt einen Gefangenen verloren. Ich weiß nicht wen, aber er schien Euch entsetzlich lieb zu seyn, denn sehr fest habt Ihr ihn gehalten.

Zu einem fürchterlichen Grinsen verzog der Schott, vor Grimm und Aerger stumm, sein Gesicht.

Sag die Geschichte her! stieß Erhardt seinen Begleiter an, der sein schnarrendes Mundwerk langsam in Bewegung brachte: Ich stand Wacht auf dem Hahnenkamm. Da hörte ich unter mir ein Aechzen und Jammern. Es war zur bösen Mitternachtsstunde. Ich segnete mich und ging abwärts. Jetzt streifte schräge herüber von einer Fensterscharte des Gewölbs ein Licht-

bliß nicht anders, als ob ein Pfeil, mit Feuer von Constantinopolis bestrichen, im aufleuchtenden Fluge schimmerte und zugleich polterte ein dumpfer Schlag im hohlen Wallbauche. Das dünkte mir nicht geheuer und trieb mich ab und da kam mir eben der Erhardt, der die Rundwach machte, in die Hand. So sagte ich ihm, was mir begegnete und während dem geschah abermals ein Schlag im Gewölbe.

Ich schlug alsogleich die Thüren ein, ergänzte Erhardt: da ich den Lunten roch, und fand im leeren Nest weiter nichts, als dieses Damentuch. Er zeigte den Schleier vor, den er vom zerschlagnen Kettenring genommen. Diese Kompaßnadel, bemerkte er: möchte anzeigen, aus welchem Strich dabei der Wind pfiff.

Wozu all das! die Spur, den Weg, woan, woaus! rief der Schottensteiner.

Wenn ihn keine Fee entführte, sprach Erhardt: so steckt er noch im Grubengang.

Mit den Zungen hascht ihr ihn nicht!

mahnte der Kaplan und unverzögerlich begab sich der Schott mit seinem Gefolg an Ort und Stelle und drang beim Fackelschein in den Schlund der Höhle. In vielen Zweigen verästete der Schacht, nach allen Richtungen warf er sich in Gassen, von Natur oder durch Kunst sich durch das Steingerippe windend, wo das finstre Reich der Nacht grauenvoll herrschte. Wohl schlangen die Fackeln den Feuerreigen, gleich wandelnden Irrlichtern, durch die Felsenhalle und suchten die Spur der Entflohenen dem Boden abzugewinnen, allein die Mühe blieb ohne Erfolg.

Ein Tag des Unglücks geißelt mich heute, rief der Schott: Schlag auf Schlag bricht es auf mich herein.

Halt an! sprach Erhardt, mit seinem Windlichte gegen den Boden weisend und hielt seinen Gebieter zurück: Hier zeigt eine Fährte, klein und frisch, neben Mannstritten, her und hin fast klar, daß unser erster Argwohn nicht vorlaut war. Aber schnell verschwanden die Fußstapfen wieder

auf steinigem Grunde und der Verlauf in die weitere Richtung blieb ungewiß.

Da fällt mir bei, bemerkte der Pole, dem Schotten immer hart im Rücken: Will man wissen, aus welchem Rohr eine Kugel kam, so braucht man sie bloß an der Mündung desselben abzumessen.

Das bedeutet so viel, nickte Erhardt beifällig: als, gehet hin und bringet die Schuhe einer feinen Dame herbei und nehmet nach ihnen von der Spur hier eine Probe ab, so wird es offenbar durch die Tritte im Staub um den Altar, ob Baal die Opfer aufaß, oder seine Priester.

Es soll sich weisen, entbrannte der Schott: Verlegt alle Gänge hier und alle Warten und Mauerpförtlein mit Spießen und angezognem Schießzeug und laßt nichts durch, keinen Laut, keine Mücke, denn ihr schlaget und feuert darnach. Er gab dem Polen einige heimliche Worte, der alsogleich abging und unter Schauer und Grauen zurückeilte in das Innre der Burg.

Basta! sauste ihn im dunklen Gang eine Löwenstimme an und die Stacheln eines Morgensterns starrten seiner Brust furchtbar entgegen.

Platz gemacht! Ich bin's, der Graf Zamoiski! herrschte er der Wache zu.

Damit könnte jeder Schelm und Dieb mich narren, erwiederte Ralph: der sich's gelüsten läßt, hier im Finstern sein unehrliches Gesicht einzuschwärzen ins geheime Frauengemach.

Die Schuhe will ich bloß — bekannte der Pole in unkluger Eile.

So kommt wieder, wenn es Tag ist, Meister Pfrimen! höhnte Ralph und vertrieb, taub gegen jede Gegenrede, mit der stacheligen Wehr den Polen.

Fräulein, meldete er hierauf an der Thüre klopfend: Ein Füchslein hab ich eben verscheucht, seht Euch vor, ehe der Wolf nachkommt und werft all Eure Schuhe zum Fenster hinaus. Man ist auf der Spur.

Still öffnete sich das Gemach und Helika

flüsterte dem Diener zu: Hier nimm und vertilge sie, und verlasse mich nicht!

Ich sterbe für Euch! antwortete Ralph, schob die zierlichen Schuhe in sein Lederwamms und nahm die steife Haltung, auf seinen stachelstrahligen Morgenstern gestützt, wieder an. Und schon flammten im fernen Ende der Halle Fakkeln und der Schottensteiner stürmte heran und drang, von Zamoiski gefolgt, hart an Ralph vorbei, in Helikas Gemach.

Diese ruhte, dieses Ueberfalls gewärtig, wie im tiefsten Schlummer vergraben, unter den Bettdecken. Heftig schleuderte der Zürnende die Vorhänge, die um die Schlummernde wallten, zurück, und tobte sie aus der scheinbaren Ruhe. Aber die Listige war durch eine Schule gegangen, wo die Kunst blühte, selbst einen Löwen am Bindfaden zu leiten und der entfesselten Mordwuth auf gleiche Weise, wie dem zartesten Seelenhauch, den Zaum aufzulegen. Sie schwieg und ließ ohne Widerstand den Sturm über sich dahinbrausen

und endlich erst begann sie, den Wüthenden im kunstreichen Gewebe also zu verstricken, daß er bald Bedacht nahm, sich zu entfernen, um einer Beschämung zu entgehen.

Den Polen, der anfänglich seine Blicke in jeden Winkel fliegen ließ, in welchem die Dämmerung eine Verheimlichung begünstigen konnte, hatte sie durch ihre Reize dergestalt geblendet, daß er völlig unschädlich schien. Seiner hatte sie wenig Acht. War es aber nun, daß ihm die Augen, wie nach einem Blick in die Sonne, schwindelten, oder in der That ohne Täuschung: es kam ihm vor, als bewegen sich die verwitterten Helmfedern der aufgestellten Silberrüstung und als rauche ein lebendiger Athem, sichtbar in kühler Nachtluft, durch das Helmgitter heraus. Da entriß ihn der Argwohn seiner Zurückhaltung. Er schritt auf die Rüstung zu und klopfte an den Panzer und griff nach dem geschlossnen Helmsturz. Helika bemerkte es, und sank, da sie die Entdekkung des in den Schaugewaffen verborgenen Jun=

kers Georg so nahe sah, mit Entsetzen zurück und erstarrte in namenloser Qual zu Eis, als ein heftiger Schuß ganz nahe in den Burgzwinger hinabkrachte.

Wie Geister beim Hahnschrei verstoben jetzt die Peiniger und Ralph lachte ihnen in den langen Gang nach: Lauft nur über Hals und Kopf! War der Schuß gut gemessen, so findet ihr im Zwinger sicherlich die Leiche schaflederner Frauenschuhe!

18.

Kaum stieg des Morgens purpurner Springquell empor aus der Nacht und rieselte in zahllosen Lichtperlen über die Häupter der Berge herab, da leuchtete auch schon aus dem Verhau, der den Schottenstein umgürtete, ein blitzender Karthaunenschuß herüber, und verkündete donnernd den Ernst des Tages.

Die Burgleute bargen sich im Schweigen

und ließen den scharfen Weckruf unbeantwortet vorüberfliegen. Doch sammelten sie sich zu Hauf. Ihrer waren kaum an die zweihundert waffenbare Männer. Die Wurf- und Schleuderwerke wurden beladen mit Steinen und sonstigen scharfen Trümmern, etliche Hackenbüchsen in die Schußscharten gelegt, alle Eingänge mit Gebälk oder Schutt verrammelt, und Felsenstücke, an Ketten geschlossen und bereit zur gähen Entfesselung über den Häuptern der Stürmenden, hingen in furchtbarer Wucht, gleich monströsen Hagelsteinen, an den Mauerzinnen; hoch oben auf dem Knauf der Burg rauschte eine rothe Fahne im Spiel der Morgenlüfte.

Der Conrad Schott ging anfänglich rathlos in seinem berennten Hause umher, und glich einem, der in unterirdischen Höhlengängen den verlornen Leitfaden sucht. So sehr warf ihn der schnelle Zusammenklang widriger Begegnisse aus dem gewohnten Geleise listiger Berechnung, daß er das Nächstliegende übersah. Nur so erklärt

sich's, wie es ihm so ganz entgehen konnte, daß in Ralph der eigentliche Knäuel der neuesten Intriken verborgen lag; allein er suchte die Fäden, die an der Oberfläche hinliefen, viel tiefer und darum vergebens. Auch brach der Gedanke, jetzt in seiner Bedrängniß aller Freundeshülfe bar und ledig zu seyn, bitter herein über ihn und zehrte nun an der Flamme des Grimms das Oehl der Klugheit völlig auf. Beschränkt auf eigne Kraft und Macht überbot er sich selbst und wagte es gegen seine sonstige Weise sich als ein Wehrthurm der Gefahr auf den Nacken zu setzen. Der Pole hing nur wie ein schwindelndes Erkerlein an ihm. Aber der Kaplan, der sich in alle Sättel zu finden glaubte, beschwor den Schlachtsturm aus allen Elementen auf den Feind herab und schwang ein großes eisernes Kruzifix wie ein Schwert, er hob es hoch empor in das Glühroth des Morgens und blickte darunter mit fahlem Gesichte hervor. Unserm Kaplan, riefen einige Kriegsleute: sitzt ja das rothe Kreuz recht über dem Hals, gebt

Acht, das hat seine Bedeutung. Er aber rief zum Lugthurm hinauf: Sag an Wächter! bleiben von den berlichingischen Hechten uns auch noch einige für den Mittagimbiß über? Die Umstehenden nöthigten sich zwar ein leises Gelächter ab, als aber der Thurmwart herabschrie: Man könnte damit ohne Mirakel jene fünftausend in der Bibel noch einmal speisen und sättigen, denn mehr als Gräslein auf der Heide sind der Feinde und mehr Spieße und Stangen zücken, als Stoppeln auf der Flurmark! da kehrte das Wettermännlein des Muthes fast Allen den Rücken und unter den Büffelwämsern und Panzern prickelte die kalte Gänsehaut kläglichen Schauders.

In kurzer Frist loderte ein Feuerkranz rings um den Schottenstein. Der Verhau wurde nemlich von den Feinden angezündet. Daraus flatterte ein Funkenregen nach der Burg herüber und hing hier und da an den Zinnen gleich rothen Locken. Die feindlichen Reiter durchbrachen die Flammenschanze, ihre Schwerter funkelten wie

lebendige Schlangen und sie schoben sich an der Spitze des Fußvolks heran gegen die Bergdachung der Veste. Von Zeit zu Zeit pfiff eine Karthaunenkugel über die Heranstürmenden hinweg und bohrte sich in die Burg, ohne merklichen Schaden, da der Zufall die Richtung des Schusses mehr leitete, als die rechte Kanonierkunst. Auch der Schottenstein öffnete jetzt den vulkanischen Krater und schleuderte nach allen Richtungen einen Steinhagel aus, nur war das Ziel dem Ungefähr überlassen und gering die Wirkung. Da die angelegten Sturmleitern kaum zur Hälfte die Felsengipfel, auf dem die Burg stand, erreichten, so warf sich die gesammte Heeresmacht der Feinde gegen das Burgthor und den Hahnenkamm. Dieses gab den Belagerten den Vortheil, ihre vertheilten Streithaufen zusammenziehen zu können. Der Schloßherr übernahm die Vertheidigung des Thores. Erhardt Truchseß und der Kaplan stellten sich auf dem Hahnenkamm zur Wehr.

Wenn unser Eilbote gut beilegte, sprach

der Schott zum Polen: und Eure Vasallen wakker reiten, so dürften sie jetzt zu jeder Stunde kommen.

Freilich, freilich, entgegnete der Pole, leichenblaß, indem ihn eine Kugel klingend am Helm streifte: es thät uns fürchterlich noth.

In diesem Augenblick flatterte die aufgesteckte Blutfahne, von der Burg durch einen Karthaunenschuß herabgeschlagen, den Beiden hart vor die Füße nieder und lag als schlimme Vorbedeutung vor ihnen da. Auch riß eine Karrenbüchsenkugel rasselnd durch die Bohlen des Eichenthores, und streckte etliche schottensteinische Knechte an der Seite ihres Herrn augenblicklich todt dahin.

Wer hätte das zur Zeit unsrer Urgroßväter ahnen sollen! rief der Schott im Sturmgetümmel: Gebt Acht, der Mönch, der die schwarze Kanonenkunst erdachte, hebt damit, längst im Grab, das ganze Ritterthum noch aus dem Sattel! Harnisch und Mauer ist ein schlechtes Bollwerk gegen diese rasenden Eisenvögel.

Erhardt focht wie ein Würgengel auf dem Hahnenkamm. Er hatte vorerst etliche Weinkrüge besiegt und glühte jetzt unbändig bei der Blutarbeit. Neben ihm hielt der Kaplan tapfer Stand und schlug mit seinem langen ehernen Kruzifix in den Feind, und schrie den Arkebusierern beständig zu, fein zu zielen und dem Feind also scharf in den reisigen Zeug zu schießen, daß er mit versengten Schnauzen Reißaus nehmen solle. Doch aller Widerstand wollte nichts verfangen. So heftig sich das Handgemeng verbiß, daß den äussern Wallgräben, angefüllt mit Leichen, mancher Blutquell entrann, so schwankte doch immer noch die Entscheidung im Ungewissen.

Da entzog sich Erhardt dem Getümmel, das bereits auf dem innersten Wall wogte, und stieß einige Pulverfässer heimlich in's Hahnenkammgewölbe, und legte den glimmenden Lunten darauf. Er lief sodann zu seinem Gebiether, der beim Burgthor einige Ruhe genoß, und munterte ihn auf, zu gehen und die wackern Kriegsleute

vom Hahnenkamm zurück zu rufen, mit denen er eine List auszuführen vorhabe.

Die Trompeter bliesen zum Rückzug, der Schottensteiner selbst zog den kampflustigen Kaplan am Habit zurück.

Erhardt sammelte sodann eilends einen kühnen Schlachthaufen, mit dem er einen Ausfall zu thun beschloß, sobald die Mine den Wall dem Feind über die Köpfe geworfen hätte. Die Berlichingischen erstiegen den letzten Wall und feuerten schon in den Schloßhof herab.

Jetzt zum Sieg oder Tod! schrie Erhardt an der Spitze seiner Schaar: Gebt uns den Segen, Pater!

Der Kaplan benedizirte die Rotte, als ihn ein Schuß darniederstreckte, der auch den Erhardt traf — und zugleich wankte der Hügel hin und her, und berstete unter einem dumpfen Donnerknall und schleuderte eine ganze Flammenhölle und unermeßlichen Staub, dichter als die finstre Mitternacht, empor.

Tiefe Grabesstille herrschte.

Dem Polen, der sich vor dem Treffen stets in ehrerbietiger Ferne gehalten, flog sein Gönner, wie ein Ball, in die Arme. Das übrige Kriegsvolk lag betäubt umher und weit von ihm das Wehrzeug. Das blutende Haupt des Kaplan ragte aus einer Erdschichte hervor, gräßlich verzerrten Gesichts mit offnen Augen und Mund, das Kreuz, von Rauch und Blut befleckt, noch in der erstarrten Faust. Erhardt hatte sich wie ein spartanischer Held auf seinen Schild gebettet, und schrie seinen Leuten tapfer zu, bis er dem Schmerz und der Verblutung erlag.

Lieber Sohn! sprach der Schott sich erhohlend zum Polen: Führet Ihr meine Reisigen in den Wallbruch, ehe ihn der Feind besetzt; es gilt das Letzte.

Ich gegen den Götz fechten? kreischte sich entsetzend der Pole mit klappernden Zähnen: Wo denkt Ihr hin? Das hieße in den Mond hinaufsteigen wollen und mit heiler Haut herabfallen.

Laßt lieber zum gütlichen Vergleich blasen und ein weißes Fähnlein aufstecken, daß wir Zeit gewinnen mögen.

Athemlos stürzte einer von der Thorwache mit der Nachricht heran, daß die Stürmenden eine Petarde gegen das Thor schleppten, und nicht mehr abzubringen seyen. Schon hätten sie die Stacheln der Petardenmündung in die Bohlen getrieben.

Laßt blasen, blasen wie zum Weltgericht, um des Himmels willen, flehte der Pole auf den Knieen den Schottensteiner: Nur um Galgen — um Gnadenfrist laßt uns bitten!

Mein Ruder ist zerbrochen, seufzte dieser, völlig entmuthigt, auf die Leiche des Kaplans mit sinkender Hand deutend: Mag mein Schifflein nun segeln zum Leben oder Tod, ich kann's nicht wehren.

Laßt mich nur machen! rief der Pole, nahm seine weiße Feldbinde und schlang sie um das Instrument eines Trompeters, und hieß diesem, eilends

hinauszublasen über die Mauer, und ein gleiches dem Thurmwart, der ein weißes Fähnlein fröhlich von der Höhe flattern ließ.

So schwebten die Friedenszeichen herab vom düstern Schottenstein, auch dem ermüdeten Feind willkommen auf halber Siegesbahn und das Kampfgetöse erstarb im letzten Athemzug des fernen Wiederhalls.

Blaset lustig auf! gebot der Pole den Trompetern, die vor dem Schottensteiner einherschritten und unter offnem Thor hielten.

Feindlicher Seits wurden diese Zeichen nicht erwiedert, doch unterblieb der thätliche Angriff. Endlich wirbelten brausende Hornsignale herauf aus dem Blachfeld, etliche Reiter flogen hervor, Götz voran, und machte Halt vor dem Burgthor.

Eine Waffenruhe auf acht Tage wurde gegeben und beschworen, nachdem der Schott auf Leib und Leben beeidete, keine Helfer an sich ziehen zu wollen, und daß der Junker Georg von Rüdt außer wissentlicher Haft, jedoch unverkund-

schaftet sey. Zur Sicherheit des Vertrags erhielt er vom Schotten Sporn und Handschuh.

Götz war kein unversöhnlicher Feind, seinen Gegner zur Demuth gebeugt zu sehen, genügte seinem Kriegerstolz. Er warf sein Roß hinum. Acht Tage, und nicht mehr, rief er noch ein Mal zurück, und trabte hindann und zog ab mit wehendem Panier und allem reisigen Zeug, nachdem er eine geringe Reiterschaar erwählt hatte zur stehenden Obhut gegen den Schottenstein.

19.

Jetzt ohne Saumsal gen Anspach! jubelte Zamoiski: Was mir hier so schmuck und freudig gelang, diene Euch zur Pfandschaft eines gleich glücklichen Gangs am Markgrafenhof. Verlaßt Euch fest auf mich, ich weiß, in wessen Hand der Zaum jenes Leuen liegt.

Will mir die Sache erst bedenken, erzipirte der Schott: Ihr stützt da Eure Zuversicht auf

Glück und Frauengunst. Das bringt mich schlecht zu Trost; ein gar wandelbar und eigensinnig Ding ist es um die Gunst der Damen.

Ihr seyd mir werth, als ein Vater, versetzte Zamoiski: Würde ich Euch rathen, zu gehen, wo Gefahr gewisser wäre als Heil und Hoffnung? Mit meinem Kopf verbürg ich Euch einen gelinden Schiedspruch. Und noch Eins. Wer einen hohen Gewinn verlangt, darf den kühnsten Einsatz nicht scheuen. Gott weiß es, es geht mir selbst zach zu Herzen, aber — nehmt Fräulein Helika mit!

Ein düstrer Blick des Schotten traf den Rathgeber.

Denkt nicht das Aergste gleich, versetzte der Pole: Ein Blick, eine Thräne aus einem schönen Auge ist genug und thut oft unglaublich Wunder. Das Leben ist ja das höchste Gut und gesättigte Rache das süßeste. Welcher Preis möchte dafür zu hoch seyn! Drum überlegt nicht lange.

Aber dem Schotten wollte dies durchaus nicht zu Sinn.

Zum Aeusserſten wird's nicht kommen, fuhr der Pole eifrig fort: Ich werde das wohl verhüten. Mein eignes Herzensglück bringe ich für Euch, doch fürchtet nicht, in Gefahr.

Ihr ſchickt da aus der Arche unſres Drangſals die Hoffnung wie eine Taube hinaus, ſprach der Schott: doch iſt's gar höchlich ungewiß, ob ſie uns ein friſches Oehlblatt bringt.

Den ganzen vollen grünen Lebenskranz! ſteigerte Zamoiski: ſo ſicher iſt's, als das Licht von der Sonne kommt.

Euer Eifer gefällt mir wohl, ſprach der Schottenſteiner: nur möcht ich auch der Quelle auf den Grund ſchauen.

Seht Eure Lage und meine Beziehung zu Euch klärlich an, verſetzte Zamoiski: ſo wird Euch's offenbarer, als blicktet Ihr mir durch ein Fenſter ins Herz.

Und die Steine möcht ich kennen, mit de-

nen Ihr also gewiß das Spiel zu gewinnen vermeint, rief der Burgherr.

Da näherte sich ihm der Pole und heftete seinen Mund hart an das Ohr des Schotten und ließ ihm ein erschreckliches Lügenwort hineinfließen.

Daß Euch nur das Horn, das Ihr, wie Ihr sagt, dem Markgrafen unter den Hut gesetzt, nicht gefährlich wird, drohte ihm der Schott, und verzog das Gesicht zu einem häßlichen Lächeln: doch, fuhr er fort: jetzt merke ich's, Ihr habt mir das Horn meines Heils erhöht, indem Ihr Euern Lüsten gedient, und darum nehme ich Euern Vorschlag an, wir reiten ab gen Ansbach. Er ging zurück in die Burg.

Zamoiski aber blickte ihm lange nach mit tückisch lächelnden Augen und sprach: Der Waidmann hat recht, je bestialischer das Köder stinkt, je lieber geht das Füchslein dran. Du wirst aus der Grube nie mehr fröhlich empor fahren zum Licht, Herr Conrad! Es ist mir nicht um Deine Person zu thun, Deine reichen Güter sind es, nach

denen mein Gelüsten steht. Du bist ein wandelbar erbärmliches Windfähnlein, jede Stellung ist Dir recht, am liebsten die, in welche Dich der starke Wind schlägt. Das gibt mir schlechten Grund für meinen Bau. Drum will ich ihn aufführen auf Deinem Grab! Und will's Deinem stolzen grillensüchtigen Töchterlein gefallen, in ihrem Eigenthum mir zu Gunst zu leben, um so besser. Geleitet sie uns, so ist sie schon in meinem Netz — bleibt sie zurück, so komme ich vom Hof alsdann, wohlversehen mit Briefen und mit Clauseln und der Schottenstein wird mein mit Allem, was ihm zu Lehen und Rechten geht und lebt!

Er klirrte dahin über den Boden, als drückte er ihm mit jedem Tritt schon sein Herrensiegel ein, und schickte sich an zur Abfahrt gen Ansbach, des bezielten Ausgangs also gewiß, daß er ein fröhliches Liedlein unmanierlich pfiff, als er an Helikas Kammer vorbeistrich, in der sich der Schottensteiner hitzig lautbar machte.

Das stimmt ganz zu dem, was er mir so eben gestand, sprach der Schott in Helikas Gemach, die ob des Kampfgetöses und andrer Anliegen bleich und ernst auf dem Siechbette lag, und ihren Abscheu gegen Zamoiski mit Belegen erhärtete, die Ralph zu unterstützen vermochte. Er ist ein feiger Tropf, bemerkte der Schott: herzlos, wie jeder Lüstling, aber jetzt muß ich seiner mich bedienen, wie des Giftes, um zur bürgerlichen Gesundheit wieder zu kommen. Ich habe nicht Zeit, das Pferd, das mich aus dem Sumpf an frisches grünes Land tragen soll, zu untersuchen, ob es mit eisernen oder goldnen Hufeisen beschlagen ist. Hat es mir den Dienst gethan, so steht's dann noch immer in meinem Willen, es mit einigen Hieben laufen zu lassen oder an meine Krippe zum guten Haber zu führen. Du wirst diese Milde, mit der ich Deine Wünsche berücksichtige, nicht verkennen, und darum bestehe ich wiederholt darauf, ziehe mit mir gen Anspach.

Unmöglich, entgegnete Helika.

Ungern laß ich Dich zurück, sprach der Schott: Ich sehe nicht ab, wie lange sich mein Aussenbleiben verschiebt. Wer soll Dich hier beschirmen? Der treue Erhardt ist todt, ach! auch mein kluger und vielgelehrter Kaplan ist nicht mehr. Du kannst Dich hier nicht halten, bricht der Feind im Heereszug heran.

Habt Ihr des Berlichingen Wort, sprach Helika: so hab ich keine Furcht und binnen Wochenfrist seyd Ihr längst wieder da.

Wer bürgt dafür, versetzte er: fehlt mir dort Dein Wort? Ich baue groß auf Deine Kunst, zum Vortheil bei Hof Gewicht zu gewinnen.

Nimmermehr, rief Helika.

Du wirst! drang er in sie: Furchtbar ruht noch mein Verdacht auf Dir. Du weißt, warum? Und eben Dein Eigensinn, hier zu bleiben, befestigt meinen Glauben, daß Du unredlich meinem Richteramte vorgegriffen.

Helika schwieg, bleicher, als der Schnee ihres Schwanenbettleins.

So komm mit mir, es macht Dich wieder wett mit meiner Gunst! sprach er mit bewegter Stimme, denn seiner Härte gelang es nie, ihr ein Geheimniß abzuzwingen.

Würde ich noch zögern, vermöchte ich aufzustehen? erwiederte sie: Besteht Ihr so sehr darauf, so nehmt mich dahin, doch schon auf halbem Weg habt Ihr mich zur Leiche.

Mit schweren Schritten ging er auf und ab. Unentschlossen wankte er, einen Entwurf über die Schwelle zu bringen, dem eine nothwendige Stütze fehlte, wie er meinte. Plötzlich überfiel ihn wieder die brausende Hitze: Sage mir Wahrheit, wie vor Gott! rief er: Hast Du wirklich nicht den bötigheimer Junker hier im Versteck! Beschwöre mir's! Läugne nicht, es geht mir gefährlich nahe. Ist der Junker frei und unversehrt meiner Haft entgangen, reite ich leichtern Herzens ab zum Markgrafen.

Er war hier gefangen? staunte Helika.

Da stürmte der Schott grimmig auf und ab: Sieh! rief er heftig: Ich könnte Dich in die Marterkammer schleppen und mit glühenden Zangen Dir die Urgicht abzwicken: aber ich will es nicht thun, wüthend gegen mein eignes Blut und Leben. Ich reite ab, ungern, es ist wahr! Du könntest mir den sauern Gang versüßen, eine schwere Last vom Herzen nehmen! Doch willst Du nicht, und schweigst — So sieh denn zu, wie es mir ergeht, und wenn Du hörst, daß mich das Schwert der Gewalt dahinraffte, so grabe Dir das Wort: Vatermörderin! mit den Nägeln durch die Brust in's Herz!

Er verließ sie zürnend mit einem stechenden Blick, und ritt ab, den Zamoiski im Gefolg und etliche Knechte.

Helika erhob sich schaudernd wie aus dem Grab und seufzte: Nun ist er mein, erkauft habe ich ihn mit ewiger Gewissensqual!

20.

Zur Neige gingen die Tage der Waffenfrist. Helika hatte dessen wenig Acht. Im finstern Schottenstein reifte ihr der Minne Glück in gar köstlicher Stille, denn die Knospe der Wonne, die bisher unter der Eisdecke furchtbarer Bedrängnisse, unter unsäglichen, lebenraubenden Gefahren zwischen Tod und Rettung nur in kurzen zehrenden Augenblicken aufathmete, sog jetzt den ganzen Frühlingshimmel ein.

Wenn die Burgwache auf dem Mauerringe kriegerisch rasselte und die Panzer klangen, aus denen der Hammer die Beulen streckte, und Ralph, auf seinen Morgenstern gestützt, das Frauengemach bewachte, dann durfte Georg aus den oft gewechselten Schlupfwinkeln schleichen, und Helika harrte seiner mit offnen Armen. Da griff der selige Gefangene in den Stahl der Zither, die vordem nur als bestäubte Zierde im Zimmer lag, und hauchte im zarten Liederspiel alle Wölkchen

hinweg, die um Helikas Stirne flogen. Ihr Blick hatte ihm alle unverbürgten Verheißungen seiner ersten Liebe hinweggezaubert. Jolantha kränzte seine Träume nicht mehr mit den Immortellen der Erinnerung. Sie schwebte vor ihm dahin, wie ein Mondstrahl im Schleier der Dämmerung, wie eine Thräne im Strom. Sie, die engelreinen Herzens den Schmerz der Trennung still entsagend litt, lag als welke Blume fern, ausser seiner Gewahrung.

Glühender Dank fesselte ihn an Helika nicht für sein Leben, wie es ehemals in der Verheerung vor ihm dalag, sondern wie es jetzt, in der Freude Heiligthum versetzt, mit tausend Schimmerperlen prangte, wie ein unermeßlich gestirntes Firmament. Wunderbar, überirdisch schien ihm diese neue Welt des Daseyns, wo die Blicke zu Feen, die Seufzer zu Harmonieen werden und der Feuerkuß die Ewigkeit der Seligkeit in einem Tropfen Zeit enthält. Jetzt sah er, daß nur durch diese Leidenswege, die er gewandelt, sein mährchen-

gleiches Glück zu erringen war, und was ihm die Amme von alten Heldenprinzen sagte, die durch feurige Ungeheuer, brennende Meere und fürchterliche Rachenthiere so nur wie ein kalter Lichtstrahl durch das Glas gingen, um am Ende Amanda zu umarmen, das alles war ihm jetzt so gar unglaublich nicht, ja sein eignes Bild, meinte er, möchte fast einem solchen Mährchenprinzen ähneln.

Nur der Liebe und ihrer Allmacht dankte er sein Leben. Er achtete es als kein Opfer, jeden Herzschlag ihr zu widmen. Dem Schicksal selbst glaubte er auf die Spur, wie kein Weiser noch auf Erden, gekommen zu seyn, denn krystallklar sah er es durch und durch. Mit dem Brand seines Vaterhauses fing der Reihentanz des verkappten Geschicks an, und schlang sich über seinen Sturz vom Pferd hinab in die Kerkernacht und herauf in die schützende Höhle der Silberrüstung, wo es den grimmigen Verfolgern eine hämische Schlappe schlug, und nun setzte es sich selbst die

Krone des Triumphes auf. Nur in bedrohenden Stunden, wo er unter Ralphs Hort flüchten mußte, schimmerte ihm das Leben in seiner zerrissenen Bettlerblöße durch den blumenbemalten Vorhang hindurch, und es wollte ihm dann fast vorkommen, daß die Schale des Daseyns für eine ganz andre Flamme bestimmt seyn, als für die, welche er jetzt nährte. Er ahnete sogar, diese Schlupfwinkeleien hätten kein turnierfähiges Aussehen, und sein gefangener Wille stehe mehr oder minder in einer gewaltsamen Richtung zu dem Abgott seines Herzens, und dürfte einst, wenn ein Blatt in seinem Lebensbuche umgewendet würde, gar unselig aus dem Wahnglück erwachen, und eine ungeheure Täuschung enthüllen, und ihm zeigen, daß er falschen Göttern diente, indeß sein guter Engel um ihn trauerte. Doch diese Gedankengespenster verflogen schnell, sobald Helikas Lippen seinen Namen lispelten. Mächtig beherrschte ihn der Zauber, wenn ihr braunes großes Auge auf ihm lag und seine Seele suchte und durch-

leuchtete und dann leise im stillen Selbstverzehren verglühte und wie mit einem sehnenden Ach im Nebel einer Thräne zu erlöschen schien. Dann schlugen alle Saiten seines Herzens an. Nicht der Worte mächtig, ließ er dann die Finger durch die Lautensaiten flattern, unter deren schwellendem Tonrieseln sich endlich das Lied von seinen Lippen löste:

Laß die Donner, laß sie stürmen
Um der Locken Mitternacht,
Wogen, die im Meer sich thürmen,
Schweigen, wenn Dein Auge lacht.

Laß die Stürme Dich nicht kümmern,
Steigt zur Himmelshöh die Pein,
Fluthen, die das Schiff zertrümmern,
Schließen auch die Perlen ein.

Glaube nicht, die Blumen leben
Nur, daß sie der Wurm verzehrt,
Der das Leben hat gegeben,
Gab ihm noch viel höhren Werth.

Weine nicht! Aus dem Gewimmel
Taucht doch endlich Ruh herauf,
Und Dein Auge schließt den Himmel,
Gleich der Morgensonne auf.

Wenn Georg mit leichter Courtoisie der Troubadours und doch dem teutsch ritterlichen Anstand dasaß, in der Sangesbegeisterung die blonden Ringelhaare um die Stirne schüttelnd, und mit sanftem Liederhauch dem dürren Jammerleben die Blüthen entlockend — dann lächelte Helika in die Frühlingstage der ersten Wonneträume zurück, sie wandelte wieder im schönen Jugendparadiese, das die Flucht der Jahre nur zu schnell auf ewig verschließt, wieder ward im Herzen das süße namenlose Weh und Sehnen wach, und die Gefühle klangen in einen Seufzer zusammen. Plötzlich aber trat sie auf die Schlange der jüngst gehäuften Schuld, und laut schreiend flog sie auf, und verbarg ihr Gesicht an Georgens Brust, über dessen Haupt dann die falschen Götter schrillend zu lachen schienen. Dann zündete ihr, Gedanke an Gedanken, der Erinnerung Blitz die lange Reihe frevelndlich zerknickter Blüthen hinab und der Schmerz riß ihre Seele wie ein böser Geist in schauerliche Oeden. Unerschöpflich flossen die

lindernden Thränen an des Jünglings Brust, in deren Heiligthum sie sich räuberisch hineingelistet, um Jolanthens Altar zu zertrümmern. Alle Opfer, die sie ihm gebracht, schienen sie noch lange nicht mit der Schuld auszusöhnen, ihn der engelfrommen Freundin entrissen, und dafür sich selbst aufgedrungen zu haben, ohne ihm auch mit reiner Hand, wie Jolantha, das Leben verschönern zu können.

Dieses Selbstmißtrauen spannte über Alles, was sie that und fühlte, eine gereizte Leidenschaftlichkeit aus. Die Glut ihrer Blicke loderte oft unheimlich auf, aber an ihrem Leben und ihrer Gestalt zehrte ein fieberisches Feuer, das unheilbar das schöne Frauenbild zerstörte.

Als der letzte Tag der Waffenruhe verstrich und immer noch keine Post von ihrem Vater aus Anspach kam, da schnitt der Qualgedanke, ihm mit unkindlichem Starrsinn seine letzte Bitte abgeschlagen zu haben, ihr blutig durch die Seele, und die Schuld streckte ihr schlangenhaariges Haupt

gräulich drohend empor im Innersten ihrer Brust. Wohl schmiegte sich Georg mit den mildesten Tönen des Trostes an sie, allein eben diese Milde erweichte ihr Gemüth, daß sie nur um so tiefer den Druck der Seelenkrankheit fühlte, die selbst eine davidische Harfe nicht zu bannen vermochte. Oft schreckte sie den Jüngling, wenn die Spukgestalten an ihrem Geist vorüberzogen, mit seltsamen Gesichten, in denen ihr der Pole als reißender Wärwolf den Zahn in die Brust drückte, oder der Vater sein abgeschlagen Haupt ihr in den Schooß warf. Zitternd umklammerte sie dann den kläglich dreinschauenden Junker und seufzte zu ihm unter brennenden Zähren empor: O, daß ich Dich nicht schon längst gefunden, mein froher Sinn wäre nie von mir gewichen! Ich habe Dich theuer erkauft! Verlasse mich nicht, es wäre mein Tod.

Um diese Zeit schien der Himmel einen Stachel aus ihrem Leidenskranz abzubrechen.

Der ins ferne Polenland verschickte Bote

kam zurück ohne den Beistand der Polenreiter. Man brachte ihn unverzüglich zum Fräulein des Schlosses.

Gott laß Euch lange fröhlich leben, hub er an: und Euch nicht die Wege befahren, die ich gemacht! Ihr habt einen räudigen falschen Hund in Kost und Brod, Fräulein! sprach er mit starker Stimme: Ich meine den polnischen Schurken, den Ihr hier hegt und begünstigt. Ich wurde da abgeschickt mit einem Brief. Guter Dinge ritt ich hindann durch das schöne Sachsenland bis dahin, wo man kein teutsches Wort mehr hört, und das ungeheuer ebne Polenreich beginnt. Mit den zwei Wörtlein Woiwod Mscislaw fragte ich mich kärglich durch bis zu einer Stadt. Noch ehe ich diese erreichte, mußt ich durch einen Wald. Es wollte eben Nacht werden. Da hörte ich gählings um mich her ein heiseres, pfiffendes Schluchzen. Der Meinung, einen verunglückten Menschen im Gestrüpp zu finden, stieg ich ab von meinem guten Pferd und sah mich um. Ich

hatte mich entsetzlich genarrt. Wölfe waren's, die unterdeß mein Pferd in Stücke zerrissen und verschlangen. Da lief ich denn athemlos aus dem Revier, und kam müde und zerschlagen gen die Stadt. Entkräftet sank ich auf der Thorbrücke zusammen. Da lenkt es Gott und schickte mir einen barmherzigen Mann. Der sprach mich teutsch an und pflegte meiner. So sagte ich ihm denn meiner Reise Ziel und Zweck und gab ihm den polnischen Brief, der an einen Starosten lautete. Der lebt nicht mehr, sprach mein Samaritan und erbrach den Brief und las darin einen schändlichen Unrath. Man solle mich nemlich henken, Angesichts dieses Briefes, ein Verräther sey ich und Spion. Zum Glück hatte ich noch ein geheimes Schreiben bei mir von unserm Herrn. Das zeigte ich vor und damit ging mein wackrer Wirth zur Obrigkeit seiner Stadt und brachte darauf diesen Brief zurück. So machte ich mich denn wieder auf, langsam ging's zu Fuß, doch meinem Schutzpatron tausend Mal zu Dank, daß

er mich gnädiglich errettete aus den Klauen der Wölfe und der Polacken.

Er ging.

Helika öffnete den Brief, der in römischer Sprache geschrieben war. Sie brachte ihn dem Junker Georg, der die Mönchssprache wohl verstand, und daraus entzifferte sich ein gräuliches Bild des Zamoiski. Dieser sey allerdings, lautete das Schreiben, in der mscislawischen Woiwodschaft geboren, aber weder Graf, noch ehrlich, ein Unehrlicher aus dem Geschlechte der Zamoiski, eines Giftmordes an seinem Vater verdächtig entflohen und des Landes auf immerdar verwiesen. Beglaubigt zur Urkunde durch Insiegel und Unterschrift des Woiwoden von Mscislaw.

Das ist ein heilsames Amulet gegen alle Noth des Herzens, rief Georg: Als Vehmbrief schlagen wir es hier an's Burgthor, sobald sich der Polack im Anritt zeigt.

21.

Die Frist der Waffenruhe war abgelaufen, die Nacht des letzten Tags vorüber, und schon kündeten einzelne Heereshaufen, die aus dem Wald hervorkamen, die qualvolle Kriegsmarter wieder an. Als die Sonne aufstieg, lag bereits im hellen Hauf das berlichingische Zeug um den Schottenstein herum. Düstres Schweigen herrschte innerhalb der Mauern. Denn da war kein Führer, der die Streitkräfte aufrief, und mit befehlendem Degen hinwegleuchtete über die ungeordnete Schaar. Der Burgherr selbst ließ nichts von sich hören und man glaubte zunehmend mehr den Gerüchten, als würde er niemals den schottensteiner Grund und Boden wieder betreten. So saßen die Kriegsleute in dumpfer Rast und Stille auf den Schloßmauern und sahen regungslosen Steinbildern ähnlicher, als einer kampflustigen Rotte.

Schlachtenklänge schmetterten herauf an die Wände der Felsenburg, die Karthaunen sandten

scharfe Morgengrüße. Doch einem Leichnam gleich lag die Veste still und schweigend da und empfing die verheerenden Kugeln ohne alle Antwort.

Ralph ging in der Runde um die Zwinger, die noch an der frühern Beschädigung litten, und keinen Widerstand gewährten. Da setzte sich der graue Mann auf ein eingeworfnes Mauertrumm und hub eine schmerzliche Jeremiad an: „Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volks war! Alle ihre Nächsten verachten sie und sind ihre Feinde geworden. Juda ist gefangen im Elend. Alle ihre Thore stehen öde, ihre Priester seufzen, ihre Jungfrauen sehen jämmerlich und sie ist betrübt. Ihre Widersacher steigen empor, denn der Herr hat sie voll Jammer gemacht um ihrer großen Sünden willen.“

In fieberischen Träumen hatte Helika die Nacht vor der Berennung der Burg zugebracht. Oft vernahm sie dumpfe Schläge im Gruftgewölbe der Schloßkapelle und Seufzer wie von einem leidenden Geist, und dann wehte es um sie so

schaurig, das Sparrenwerk ihrer Kammer krachte, als wollte es über sie hereinstürzen und sie im Schutt begraben sammt ihrer Seelenqual.

Darum, als der Morgen graute und darauf der Kriegsdonner von Neuem erwachte, sprang sie auf, legte einen Panzer mit blauen Stahlplatten an, und gürtete sich mit einem Schwert. Denn es fuhr ihr durch den Sinn, dem Feind zu widerstehen, und im Kampf ein frühes Grab zu finden, über dem die Asche ihrer Heimath sich als Monument aufhäufen und der Ruhm ihren Tod im Heldenbuch aufzeichnen würde. So trat sie hin vor den erschrocknen Georg mit dem düstern Sterbegedanken und sprach: Lieber! ich muß eine schwere Schuld bezahlen. In dieser Nacht forderte sie mein Vater von mir — so will ich fallen mit dem Schwert in der Hand.

Ach! seufzte Georg: die größte Schuld des ganzen Uebels ist mein.

So laß uns vereint das Schicksal mit unserm letzten Hauch versöhnen!

Dahin soll es, so Gott will, mit uns noch nicht kommen, sprach Georg, und schleppte eilends die Silberrüstung heran, die ihn einst so wunderbar gerettet, und warf sich ganz in sie: Ich will hinaus! Hätte ich's doch längst gethan, wie mir's die Mannesehre hieß, es wäre nicht so schlimm mit uns geworden! Ich will auf die Mauern springen und meinen Namen hinunterschreien — der Götz ist ja mein Freund, und sicherlich erläßt er uns die Kriegsplage.

Und von hundert Kugeln durchbohrt, sinkst Du rücklings von den Mauern, versetzte Helika: Hast Du vergessen, daß Du hier nur als Geheimniß leben kannst, und unter rachegeschwornen Feinden ringsum bist? Lieber! lasse mir dies Helmgitter vor Dein Gesicht hängen und als vermummten fahrenden Helden Dich den Unsrigen zum Führer geben und das Kampfglück versuchen. Ich weiche nicht von Dir, und flieht uns der Sieg, so eilen wir durch den Brand des Schottensteins nach Jenseits.

Was drängt Dich so zum raschen Ende? sprach Georg, sie wehmüthig umarmend: Der Tod büßt keine Schuld ab, nur das Leben allein vermag es, und bringt letzlich noch den Frieden und die Freude nach. Und meine Einwilligung nimmst Du schon als gewiß voraus? Wo bleibt die Erfüllung Deiner Verheißungen? Mit Graberde willst Du mir jetzt das heiße Herz bedekken, im unbekannten Land verheißen den Sold meiner Treue? Frevle nicht! Deine Todeswahl wird zur Verrätherin, zum Meineid an meiner Hoffnung, die Du mir so oft verbürgt — Ach! es schlummert sich nicht wohl im Grab, auf dem eine unerfüllte Pflicht als Grabstein liegt.

Mit namenlosem Leid umfing ihn Helika und tausend Thränen vergoß ihr schönes, schmerzumwölktes Auge. Georg bebte heftig: All dies Glück sollte ich in den Staub sinken lassen? Nimmermehr! rief er, die gepanzerten Arme unzertrennlich um sie legend, und der Panzer klang von den hohen Schlägen seiner Brust, und sein

Athem glühte auf ihren Lippen, um ihr die erstorbne Lebensfreude wieder zu wecken.

Da trat der treue Ralph herein, nach der Sitte seiner Zeit in einen Ordenshabit gehüllt, in welchem sich seliger sterben ließe, und meldete: der Feind ist schon aller Enden Meister der Burg. Das letzte Stündlein schwebt über dem Schottenstein und all seinen Inwohnern. In wenigen Augenblicken ist hier Alles verloren, denn grimmig raset der Feind in unbändiger Siegerlust.

Und bringt uns den Himmel! rief Helika: Getrost, mein Georg! Von Dir will ich keine unerfüllte Pflicht mit hinüber nehmen. Ralph! sprach sie hierauf mit erhöhter Stimme: Ein gesalbter Diener Gottes seyd Ihr, mächtig des Amtes, die Sakramente unsrer heiligen Religion zu spenden. Ich betrachte mich als eine Sterbende, und frei und ledig aller irdischen Gewalt und Rücksicht. So gebe ich diesem Jüngling hier meine Hand und Ihr sollet den Bund zur Ehe segnen.

Ich bin nicht gesammelt zu solch ernstem Werk, staunte Ralph: Es fehlt das Licht, die Zeugenschaft und jeglich Parament.

Was der Formel gebricht, ersetzt das Herz, bemerkte Helika: Die Zeugen stürmen schon heran, in Kurzem wird's auch am Licht nicht fehlen. Ralph! erfüllt meine letzte Bitte.

Die Trauhandlung wurde vollzogen.

Da wirbelten plötzlich Trompetenklänge mitten durch den Waffensturm, und erdrückten mit einem Mal das Kampfgetöse. Ein anspachischer Herold, kenntlich an den Wappenfarben des Markgrafen, flog durch das Gewühl der Stürmenden, die alsobald abließen und sich zurückzogen. Der Herold aber ritt mit den Anführern eilends über das Blachfeld, während die reisigen Haufen sich unter den Wald ins Lager zurück zogen.

22.

Helika blickte dem abfahrenden Kriegsvolke nach, an Georgs Schulter gelehnt, der sie im umschlun-

genen Arm hielt. Unverkundschaftet war ihnen des plötzlichen Rückzugs Ursache. Ralph stand nebenbei und murmelte verfinstert vor sich hin: Wenn die Krebse gesotten sind, schüttet man das Wasser ab. Mir will es bedünken, sprach er: als käme dort auf dem Heerweg ein Zug wieder zurück. Doch fährt er säuberlich langsam einher. Mag es der Himmel abwenden, aber es kommt mir vor, wie ein Trauerzug.

Wenn es des Vaters Leiche wäre! flüsterte Helika mit bleichen Lippen dem Junker Georg zu, der den Falkenblick auf die ungewöhnliche Erscheinung schießen ließ, und einen seltnen Ernst auf der Stirne sammelte: Es ist ein vornehmes Fahrwerk, von Reitern umtummelt.

Seltsam! Ich sollte die Abzeichen fast kennen! rief er nachsinnend, und bemeisterte kaum eine steigende Wallung, als der Wagen rasselnd in den Schloßhof einzog und um die Ecke des Eingangs wendete und still hielt.

Und alsobald kam unter dem Vortritt eines

Burgknappen ein junger Mann in feines Grauwerk gehüllt mit einer verschleierten Frauensperson im langen dunklen Oberkleid zur Halle.

Helika trat vor und sank mit dem lauten Schrei: „Jolantha!“ in die Arme der Dame.

In die Tiefe des Fensters bebte Georg tödtlich erschrocken zurück, sein Helmgitter klappte zu und gleich einer seelenlosen Silbersäule stand er regungslos da.

Die Begrüßungen waren lebhafter als der Verfolg der Gespräche.

Jolantha hatte ausser der rührend sanften wunderhell klingenden Stimme und dem frommen Blick fast alle Spuren der ehemaligen Schöne verloren. Sie sprach sehr leise und gedrückt, mit großer Anstrengung und vermochte lange nicht, ein Wort aus der kranken Brust emporzuheben.

Das ist Dein Gemahl? fragte Helika auf den jungen Mann deutend, der nach einigen Bücklingen den Saal wieder verließ.

Mein Bruder Philipp ist's, erwiederte Jolantha schmerzlich lächelnd: Er geleitet mich eben zu meinem Bräutigam.

Helika blickte sie verwundert an, denn sie vermißte an der Freundin das fröhliche Aussehen junger Bräute, und vermeinte füglich, daß Jolantha ohne ihr Herz einem ungeliebten Mann überliefert würde.

Die Magd des Edelsten, der auf Erden lebte, will ich werden, versetzte Jolantha. Du erräthst es wohl? fuhr sie fort und schlug ihr Oberkleid zurück, unter dem sie das Nonnengewand trug.

Ueber Helikas Wangen perlten Thränen bei diesem Anblick, und eine starke Blässe deckte ihr Gesicht. Sie selbst klagte sich als die ledigliche Ursache der Zerstörung an, in der sie jetzt die Freundin fand, die das geheime schuldlose Leid losriß vom Leben, an dem Helika selbst nur mit scheidenden Blicken hing.

Ich wollte die Gespielin meiner Kinderjahre

noch ein Mal sehen, sprach Jolantha: ehe ich im Kloster Schlüsselau der Welt absterbe, darum kam ich her. — Du hattest einst eine höhre Meinung von mir, als ich sie in meiner Demuth und sündigen Schwäche darf bestehen lassen. — Sie hielt von heftiger Rührung überwältigt inne, und sammelte sich ohne Klage, ohne Thränen wieder. Endlich erzählte sie mit vielen Unterbrechungen die Reihenfolge aller Begegnisse, ihrer Liebe, ihrer Leiden und ihre wundergleiche Treue erschien der Helika wie ein längstverklungnes Mährlein, aber um so schrecklicher flog jedes Wort dem Georg in die Seele, der nun ganz im Vergleich zu Helika einsah, welch einen unschätzbaren Diamant er an Jolantha aus seiner zerbrochnen Lebenskrone verloren.

Es war mir nicht möglich, fuhr sie erzählend fort: mich zu bezwingen, den Freiern meine Huld und Hand zu gönnen, die mein Vater glänzend um mich versammelte, so liebevoll, beredend, und streng und hart er endlich mir auch anlag,

einen Mann zu nehmen. Ich fühlte lebhaft, daß es sündhaft sey, einen Menschen in der Liebe über den höchsten Gott zu erheben, und doch vermochten weder Thränen noch Gebete, mir den Eindruck zu tilgen, der mein ganzes Herz durchdrang, als ich jenen Jüngling sah, dem ich so Vieles danke, und letzlich jetzt all mein Leid. Noch trag ich hier an dieser Hand, wie Du siehst, meine Helika! die Spuren seines blutigen Kusses, und werde sie ewig, wie mein Gelübde, unter diesem Handschuh bewahren. Lange war es mein geheimer Glauben, das Schicksal würde endlich doch zum schönen Ziele führen, was es unter vielen günstigen Umständen begonnen, allein die heißesten Wünsche blieben gewöhnlich auf der Rechnung für Jenseits stehen, und auch mein Vater schien nicht Willens zu seyn, meine eigne Wahl zu begünstigen. Er verletzte mich durch schneidenden Frost, und that mir weh durch harte Reden. Doch war er mir gut — — ich werde ihn nun nimmermehr hienieden sehen! — —

Sie schwieg lange, die beiden Hände gegen das Gesicht gedrückt.

Vor etlicher Zeit, fuhr sie wieder fort mit wankender Stimme: kam mir zu Gehör, daß Georg hier zur Haft genommen wurde, worüber ein starkes Kriegsfeuer losbrach, dessen Ende des Jünglings grausamer Tod war. Ich traute der Maske dieser Sage nicht, doch konnte ich mich ihrer nicht erwehren, und immer klarer wurde mir die Einsicht, mein Frieden sey zerstört auf ewig und Ruhe könnte mir nur werden in klösterlicher Einsamkeit und Buße. — Mein Eintritt hier überzeugte mich durch die Verheerungen des Krieges von der Richtigkeit jener Sage, Dein eignes Stahlkleid nicht minder; ist auch das Gefürchtetste daran wahr, so wird mir die Trennung vom Weltgetriebe leicht und Gott wird mein Gebet gnädig erhören, und mich in seinem Freudenreich mit dem vereinen, durch den mir die irdische Wallfahrt allein gefallen konnte.

Eine düstre Schmerzenswolke umhüllte Ge-

örgs Blicke, seine Brust hob sich in stürmischen Schlägen gegen den Panzer, er sank in die Kniee und seufzte vernehmlich laut. Aber nichts glich der Qual, als sich ihm Helika näherte, seinen Helm abspannte und sprach: Der, den Du so tief betrauerst, Jolantha! lebt, und ist mein Gemahl!

Es war ein anhaltend stummes schmerzlich trauervolles Wiedersehen.

Vergieb, Du engelfrommes Herz! und bete um meinen Tod! bebten Georgs Lippen, auf Jolanthens Hand gedrückt. Sie erhob sich wankend, verhüllte ihr Gesicht und ging wie ein abgeschiednes Wesen entlang der Halle. An der Pforte drohte sie niederzusinken. Ihr Bruder Philipp aber empfing sie eintretend in seine Arme, und bald darnach rollte das Fahrwerk über den Schloßberg hinab.

23.

Lange lag Georg im offnen Fenster, die Blicke verdämmernd auf den Fernpunkt gespannt, wo Jolantha aus seinem Auge schied. Schwere Thränentropfen träufelten von seiner Wimper und da stand er im ungeheuersten Kampfe zwischen Pflicht und Liebe. Jetzt war die Verblendung gelöst, und der Strahl der Erkenntniß schlug, dem Blitz gleich, zerspaltend in seine Seele. Hoch über ihm stürmten die Wogen des Unglücks dahin, ohne ihn zu tödten, ohne ihn an's rettende Ufer zu treiben. Er entbrannte zum Verlorenen in Flammenliebe, und erstarrte in Frost gegen das Weib, das sich ihm aufgelistet, und ihn mit Fesseln der Dankbarkeit festhielt, ohne ihm das Glück geben zu können, das ein unverschuldetes Herz gewährt. Und doch stieg aus seinem Gedankenwirbel die Selbstbeschuldigung, wie eine Felsenklippe, empor, an der das Schifflein seiner Entsündigung scheiterte.

So sank über ihn die Nacht der Selbstpeinigung herein. Aus dem Abgrund der Burgtiefe säuselte ihm lockend und schmeichelnd der Selbstmord entgegen, und spann seine Sinne völlig ein. Mit immer mehr vorgebognem Oberleib schob er sich hinaus über die Fensterbrüstung und schon schwebte er auf der fürchterlichen Wage des Gleichgewichts, als ihn Helikas Schwanenarm umfing und mit ungewöhnlicher Kraft zurückzog.

Warum bist Du bleich und kalt wie ein Gespenst? rief sie ihm zu, und ließ die lodernden Augen zu ihm emporleuchten mit gar seltsamer Glut: Der Mond kommt herauf, die Sterne entkleiden Dir die Braut — —

Georg schauderte in ihren Armen zusammen, unheimlich ward ihm in ihrer Nähe und er durchbrach ihre Umarmung, als der Götz von Berlichingen plötzlich vor seinen Blicken stand und ihn mit festem Handdruck begrüßte.

Muß Dich fein fest halten, glatter Vogel! rief Götz: Gedachte mir immer, Dich hier im

Neste, doch nicht also wohl geborgen zu finden. Nun, der Streit ist aus und nach einer Stunde hält hier der Herr Conrad Schott seinen Einzug.

Helika erbebte ob dieser Post am ganzen Leibe. Mit Unruhe und Befangenheit blickte sie auf den Junker Georg, und nicht ohne Schwerglaubigkeit auf den Götz, der an sein hohes Schwert gelehnt in jener Seelenoffenheit dastand, an der jeder zweifelvolle Blick scheitert. Georg hielt seine Hand fest, und stellte sich näher an den ritterlichen Freund, unter dessen Obhut das Sicherheitsgefühl kräftig einzog in des Jünglings Seele.

Ein leiser Zug des Hohns zuckte um Helikas Lippen, als sie den Junker des eignen Starkmuthes bar sich unter des Berlichingen Schirm begeben sah. Sie kämpfte mit einem drängenden, schwankenden Entschluß, richtete sich endlich in der anmuthigen Haltung, die ihr so hohen Reiz verlieh, auf und sprach zum Götz: Sicherlich stehet Ihr nach dem beendeten Streit als Siegesheld hier, und vielleicht gar als Herr und Eigner die-

ser Burg, denn Ihr habt die Kriegsfurie sammt der Viktorie stets in Euerm Gefolg. So darf ich nicht länger verborgen halten, daß mir Euer Schutz sehr noth thut gegen den ungezügelten Zorn meines Vaters. In seiner Abwesenheit gebot ich hier als eine Freie, und von Euern Kriegesschaaren bis zum Tod hingedrängt, gab ich diesem jungen Manne mich als ehelich Weib zu eigen. Unverhohlen mag Euch meines Vaters Sinn gegen den Junker seyn, und er wird mich hart anlassen, und zum Aeusserſten bringen ohne Euere Vermittelung.

Nun, lächelte Götz: wenn ich Euch so anschaue, das Schuppenpanzernetz ums Herz, und den Degen an den Hüften, so kommt mir für Euch keine Sorge an. Denn kleidet sich das Weib in Erz, steht der Mann zu ihr gedoppelt da gegen alle Noth und Gefahr. Und wahrlich diese zog sich über Euch gar bedrohlich zusammen. Der Polacke Zamoiski hatte sich Euern Vater schlau verpflichtet, und hielt ihn eng und schon

war er auf dem Herweg zu Euerm Brautbett. Aber Gott sandte ein Raubthier über das andre. Es erzählt sich wie ein schauerliches Mährchen, wie der Polacke um sein Leben kam. Nicht gar fern von hier im Forst fand man seinen Leichnam verstümmelt und zertrümmert. Er hing mit den Haaren an einem Eichenast. Blos Haupt und Arme waren übrig. Beine und Leib und Brust waren hinweggefressen, wie ich glaube, von den Wölfen. Die abgenagten Knochen lagen am Boden bei dem Gerippe seines Pferdes und daneben sein Schwert, womit er sich die Haare vom Ast, an dem er im scharfen Ritt unversehens mag hängen geblieben seyn, abzuschneiden muß bemüht haben. Die Wölfe aber, wie mir däucht, überfielen ihn während seiner Arbeit, denn gräßlich verzerrt erstarrte im Schmerz sein Gesicht.

Gott genade seiner Seele! rief Georg, während Helika sich das Gesicht verhüllte, und schweigend dasaß, das Haupt tief gesenkt und unbeweglich.

Götz aber nahm den Junker und führte ihn seitwärts, und sprach heimlich viel mit ihm. Und während dem brach die Nacht völlig herein. Da klangen Trompetentöne und Fackeln glänzten empor aus der Burgtiefe. Helika sprang an's Fenster und rief: Was nahet hier?

Der Schloßherr ziehet ein, entgegnete Götz und eilends warf sich Helika an Georgs Brust und drückte ihre heißen Lippen an seinen Mund und entfloh in ihr Gemach.

Und auch Deines besondern Handels halber, fuhr Götz gegen Georg gekehrt fort: machte ich Richtigkeit vor dem markgräflichen Austrägalgericht, während Du Dir hier in Deinem Eulenleben gefielst. Dein Stammhaus zu Bötigheim wird erbaut, wozu das Kloster Thal und das schottensteinische Gut beschatzt und besteuert wird. Schon ist der Bau im Gang und in Kürze wölbt sich ein stattliches Dach himmelan. Fröhlich magst Du alsdann dort mit Deinem Weibe wohnen und nach Herzenslust mit ihr kosen bei Zitherspiel und

andern süßen Tand. Es kommt ohnedies eine Zeit in Schwang, wo der Mönch Herr ist und von seiner Kanzel herabficht wie von einer berennten Burg. — Doch, ich merke Dir's am Blick ab, Dein Sinn hängt dem Weiblein nach. Ich werde mir hier schon selbst ein Lager suchen und morgen wollen wir uns gar in's Reine sprechen.

Er ging hinweg.

Georg aber schritt sich müde im Saal auf und ab, wie im langsamen Uhrpendelgang. Oft fuhr er auf und griff an die Thüre, und gedachte hinauszuwandern, entweder in einsiedlerischer Waldeinsamkeit oder im fernen Ungarlande fechtend gegen die Türken sein Leben zu enden, so oft er Jolanthens Bild vor die Blicke stellte, deren Klosterabgeschiedenheit seinen ganzen Lebenshimmel mit gar trübem Gewölk umzog. Schwer stieß er die Wellen des Odems empor, und lehnte die glühenden Wangen an den kalten Nachtwind im offnen Fenster: So über Berg und Thal zu rollen, wie der Wind, rief er: und ungesehen zu verwehn,

nirgends festgebunden, das sagte mir zu. An meines Weibes Herzen frißt der Wurm, der nie stirbt, und uns beide tödtet vor der Zeit. Da hänge ich am Garn wie der Falke. Nicht zur Sonne, wie ich wünsche, trägt mein Flug, und hier nicht ist mein Horst, in dem ich heimisch gerne bin. Hinaus! Enger schoben sich, wie ihm däuchte, die Mauern zusammen, und doch hing er zwischen dem Entschluß zu fliehen und zu bleiben. Die Ahnenbilder streuten ihr verblichnes Licht auf ihn herab, und schauten ihn fast grimmig an. Es hallten seine Schritte hohl und leer durch den Saal, in dem er sich selbst vorkam, wie der Vorsatz in seiner Seele, der die Wände seines Körpers nicht zu überschreiten vermochte.

Das Geräusch in dem finstern Heldenhaus, das während der Nacht herrschte, ließ ihn nicht minder als die eigne Seelenbewegung zum Schlummer kommen. Und kaum durchbrach der Morgenstrahl den Nachtschleier, da schickte er sich an, den längst bewohnten Käfig zu verlassen und nach

einem Lebewohl von Helika auf einige Frist zu scheiden, um seine Heimath wieder zu sehen.

Helikas Kammer fand er offen und leer. Zufälligen Schritts kam er an der Thüre der Schloßkapelle vorbei, aus der ihm der ewige Lampenschimmer entgegenglänzte. Unwillkührlich zog ihn der Drang, das zerfallne Herz am Strahl, der von Oben kommt, zu erwärmen, in das Heiligthum, in dem ihn die tiefste Stille umschauerte. Lange schon stand er nicht mehr zur heiligen Stelle, und das eitle Treiben des Lebens stach fast die Wurzeln seiner Gottesfurcht ab. Daher trieb die Rührung stärkere Wellen empor in seinem Innern; was die Vergangenheit gegen ihn sündigte, versöhnte des Augenblicks heilende Salbung, und Ergebung in sein Geschick, zu dem ja auch der Himmel die Fäden gab, heilte alle Seelenwunden, beschwichtigte jeden Wunsch, der in der Abneigung gegen sein angetrautes Weib über die sittlichen Gesetze frevelnd hinaustrat.

Wiedergeboren durch die Friedensweihe ver-

ließ er die Zöllnerstelle beim Eingang und nahte dem Altar. Hier kniete Ralph im Ordenshabit und nebenan, undeutlich durch das Ampellicht beleuchtet, lag ausgestreckt über ein bahrähnliches Gerüst eine Frauengestalt.

Georg warf sehr trübselige Blicke auf die leblose Gruppe und erregte endlich durch ein Geräusch, mit dem er sich näherte, den Beter: Stört sie nicht in ihrer Andacht, Herr! wehrte ihm Ralph mit dumpfer aber leiser Stimme: Fast während der ganzen Nacht stöhnte und schluchzte sie gar kläglich, daß sich ihrer ein Stein hätte erbarmen mögen. Jetzt erst, Gott mag mein inbrünstiges Gebet erhört haben, ist sie still geworden und ganz ruhig, wie ein entschlummertes Kind.

Helika? fragte ihn der Junker, vor ihr auf die Kniee niedergeworfen.

Ralph benickte die Frage und versetzte: Der Tod ihres Vaters drang ihr wie ein zweischneidiges Schwert durch das Herz. Meine Mühe war

umsonst, sie hier von seinem Leichnam hinwegzubringen. — Schauderhaft! da liegt der edle Schottensteiner, durch's Henkerschwert enthauptet. Zu solchem Ausgang reißt das Streben hin nach unersättlichem Hab und Gut!

Zwar hatte schon am verfloßnen Abend der biedre Götz dem Junker mitgetheilt, daß der Schottensteiner nach seiner Ankunft bei dem Markgrafen anfänglich hart belegt wurde mit mancherlei Beschwernissen, denen er sich aber vermöge unbegreiflicher Clemenz des erlauchten Richters entwunden hätte. Der Pole Zamoiski habe absonderlich mitgewirkt und nebenbei den Conrad Schott also in ein Netz eingesponnen, daß diesem am Ende außer dem Leben fast alles Eigenthum als Preis seiner Rettung an den Polen entging. Auf ihrem Rückritt jedoch seyen sie in die Hände des schwäbischen Bundes gefallen, der gegen den Schotten ein scharfes Fangeisen längst aufgestellt. Der Pole entkam der peinlichen Haft, indem er des Schottensteiners Ränke und neueste Verbrechen,

so weit er wußte, entdeckte und bezeugte. Götz selbst wurde zu diesem Prozeß von der Berennung des Schottensteins hinweg gen Cadolzburg citirt, wohin sich jetzt auch der Markgraf begab. Hierselbst, wo dem Schotten die Stützen fehlten, lag der schwäbische Bund dem Markgrafen eifrig an, dem unruhigen Kopf den Stiel abschneiden zu lassen. Und so geschah es denn, daß der Schottensteiner zu Cadolzburg nächtlicher Weile zur Richtstatt geführt wurde. Im Beiseyn des Götz von Berlichingen sprach der Markgraf zu dem Verurtheilten, als dieser um Gnade flehte: „Besser Du stirbst, als daß meine armen Leute durch Dich zu Grunde gehen.“ Als die Enthauptung nach Urthel und Recht durch Henkerhand vorüber war, erbat sich Götz den Leichnam zur Beisetzung in der Ahnengruft, und ließ sodann die Ueberreste nach dem Schottenstein bringen.

Dieser traurige Vorgang schritt jetzt an Georgs lebendiger Phantasie vorüber. Der Tod hatte das Leichentuch zwischen ihm und dem Schot-

ten gezogen, der ihn noch jüngst so grimmig befeindete, und nun selbst in der Halle des ewigen Schlummers lag, in die er den Jüngling vor sich hineinzustoßen zielte.

Der Tod versöhnt, was das Leben verbrochen. Der sanfte Quell des Mitleids rieselte wieder in der aufthauenden Brust des Junkers Georg. Helika lag vor ihm über der Leiche des Vaters wie auf der Folter grenzenloser Leiden, den Dornenkranz des Jammers um das Haupt gewunden, eine Waise, ohne Stütze unter den einbrechenden Stürmen des Lebens, und sie, diese Unglückliche war sein Weib.

Voll milder Versöhnung umschlang er sie mit beiden Armen und suchte den Knoten zu lösen, der sie mit dem Todten verknüpfte. Plötzlich aber ließ er seine Arme sinken, er sprang auf, blickte starr vor sich hin und rief: Ihr Herz ist gebrochen!

Ralph wankte zitternd zur treu bedienten Gebieterin und seufzte, ihre kalte Stirne leise be-

fühlend: Du hast sie zu Dir abgerufen, unerforschlicher Richter über den Sternen! So lasse jetzt auch mein graues Haupt in Frieden hinsinken und als Grabstein über ihrem Sarge ruhn!

24.

Vom hohen Schottenstein weinte das Geschwisterpaar der Todtenglöcklein kläglich herab.

Conrad Schott ruhte bei seinen Vätern, Helika neben ihm in der Gruft.

Oede Stille sank schaurig, wie die düstre Mitternacht, herein über die alte Veste, aus der des Lebens frohe Klänge wichen.

Da trat Ritter Götz den Junker in seiner stummen Trauer ernstlich an, und führte ihn hinab aus dem lautlosen Saal und sprach zu ihm: Füglich sollte man Dich jetzt als Eigner des Schottensteins und aller pertinirenden Hufen begrüßen, denn es ist Dein erheirathet Gut. Aber

des verstorbnen Schotten Ehewirthin, die zu Schweinfurt sitzt, wird hier mit Nächstem einfahren, und sich den Wittwensitz nehmen und Dich vertreiben durch eine Prozeßklette, derer Du Dich nicht zum Beßten erwehren wirst. Dein Recht hinkt auf Krücken. Ralph, der Dich der Helika antraute, ist verschwunden; andre Zeugen der Trauung mangeln. Du hast kein sprechend Zeugniß für die Anwartschaft auf den Schottenstein, da selbst Dein matrimonium consummatum nicht erweislich ist. Der ganze Handel hat keinen guten Klang. Ich sehe es nicht gerne, daß Du auf solche Weise Deinen Namen an die große Glocke hängst. Darum geht mein Rath dahin, Du jagst Dir den eitlen Trauerfrost in einem heißen Schlachttage vom Halse und nimmst das heitre Reiterleben brünstiglich in die Arme. Gestählt, dächt ich, hätte Dich bereits das Mißgeschick in seinem Kühltrog.

Schwert und Harnisch, lächelte Georg bitter: brachten mir schlechten Gewinn. Auf diesen

Krücken des Ruhmes will ich nicht mehr meinem Glück nachhinken; laßt ab von mir!

Das Leben frei zu machen von der Kette des Erlebten, fiel Götz ein: das geziemt dem Manne, und lernt sich nur in den Stürmen und Wettern, wo das Schicksal mit allen Blitzen dareinschlägt. Die Vögel, die zur Höhe kommen wollen, steigen gegen den Wind gekehrt auf. Das Stilliegen, und den Wind über sich, wie ein Hase, dahin streichen lassen, überbaut zuletzt das gramvolle Herz hochauf mit dem Schneewust des Kummers, so daß kein andrer Ausgang mehr übrig bleibt, als geradezu in die Grube hinein.

Mich reizt die Höhe nicht, entgegnete Georg: In meiner Seele liegt Eins vergraben, dem strebe ich nach. Ob ich sein genießen werde, das hängt an einem Glauben, der Berge versetzt, so lange der Wahn in seiner Allmacht besteht. Doch schon blitzten hier und da Funken empor, die, Gott gebe! recht bald wie ein Sternenheer heraufziehen mögen. Dann wird es hell werden auf dem

Wege meiner Wünsche und das Ziel ist mein, das ich mit dem Schwert nur zerstören würde.

Wohin Du auf diesem Zuge gerathen wirst, erwiederte Götz: weiß ich nicht, denn ich verstehe Dich nicht. Doch will ich Dir den Weg nicht vertreten, und Dich nicht zwingen, meinen Kopf Dir aufzusetzen. Handle, schalte und ringe, wie Dirs gut dünkt, ich lege Dir keine Schelle an den Fuß. Gut meine ich es mit Dir, als wärest Du mein leiblicher Sohn. Fahre wohl! Er ging und wie es schien, gekränkt von dannen.

Georg verfolgte ihn mit den blauen großen Augen. Endlich wurde es ihm weicher um das Herz, er stürzte ihm nach, umarmte ihn heftig und rief: Verwaltet mein Bötigheim!

Es soll geschehen, versicherte Götz.

Ziehet Ihr mich wieder aus dem Feuer, will es der Himmel, daß Ihr mich wieder darin findet? fragte Georg.

Götz nickte ihm lächelnd zu und ritt kurz nachher hinweg.

Meines Bleibens kann hier nicht länger seyn, sprach der Junker für sich, und verließ den Schottenstein auf Nimmerwiederkehr.

25.

Viele Jahre entflossen nachdessen der Urne der Zeit. Allmählig thürmten sich ihre Wogen stürmischer auf gegen die Anschlammung übermüthiger Satzungen der Laien und Mönche im Lande teutscher Nation.

Bedrückungen aller Art durch die Reihe allgemein.

Prachtsucht überstieg in ihrer Ausgelassenheit jeden Frevel. Vom höchsten Landesfürsten bis herab zum Knecht am Pfluge reichte die Leiter der Prunkgier, Genußsucht, Verschwendung und Ueppigkeit. Daher die Steigerung der Bedarfsquellen bis zur Ueberspannung, zur raublüsternen Verschlingung und endlich zum gänzlichen Austrocknen und Versiegen.

Und nun, als das Mark des Landes im kraftlosen Körper ausgesaugt war, löste sich der Gürtel der Zucht und Ordnung, des Gehorsams und der Treue und der zur untersten Tiefe Liegende schrie auf und heischte mit furchtbarer Mahnung die zertretnen Menschenrechte wieder ein.

Der Sturm des Bauernkrieges entfesselte sich von der längst zurückgehaltnen Bezähmung.

Die Gräuelscene zu Weinsberg gegen den Grafen Ludwig von Helfenstein, des Kaisers Eidam, und seine Gattin fiel gleich einem Schmutzflecken auf die Blätter der Geschichte dieser Zeit.

Raubsüchtige Horden aus dem Schlamme des Pöbels, der nichts mehr zu verlieren, aber Alles zu gewinnen hatte, schleuderten das morschgewordne Joch der Beherrschung ab und fuhren mit dem tollen Freiheitsgeschrei, wie mit Feuerbränden, im alten Gebäu der Lehens- und Hörigen-Veste herum. Mit und für uns, hieß es;

den Tod auf den Hals, oder den rothen Hahn aufs Dach, wer oder was wider uns ist.

Solchergestalt ging es auch im Frankenland an ein Sengen und Brennen, Würgen und Morden und Verheeren der meisten Edelsitze und Klöster, wie sich's nur ein Mal in den Ahnengeschichten dieses Volkes zu lesen findet.

Vereinte Kraft der Herrn und Freien, denen die Feindseligkeit galt, lag nicht in ihrer Gefügigkeit. Mißgünstig betrachteten sie sich gegenseitig in ihrem Wohlstand und schadenfroh im Unglück. Die wenigen, die sich nach dem Heerschild eines Herzogs umsahen, führten durch ein zaghaftes Berathen den entscheidenden Schlag in die Länge. Der schwäbische Bund vom St. Georgenschild charakterisirte sich auch jetzt durch seine langsame Erregbarkeit und Pfalzgraf Ludwig zu Heidelberg schien sein Heerbanner vergebens auf den leeren Lärmplätzen aufzupflanzen.

Mittlerweile schoß das Unkraut schnell in Saamen.

Die von Sturmglocken zusammengerufenen Bauern, erhitzt durch die Freiheitslieder des Johann Böhme, stiegen rasch zu der Gewaltsmacht, selbst den freien Edlen, die mit ihnen Verträge aufrichteten, Schirm- und Sicherheitsbriefe ertheilen zu können, Kriegskanzleien, Hauptmannschaften einzuführen, und im geängsteten Lande weit und breit ihr Herrenregiment wacker verkünden zu lassen durch geraubte Kanonen. Um ihr wild bewegtes Treiben wenigst an einen festen Punkt zu knüpfen, ließen sie sich's gelüsten, die Citadelle Marienburg bei Würzburg durch Belagerung zu überkommen, während die übrigen Schwärme nach allen Richtungen vordrangen und besonders an den Ufern des Mains, der Rednitz und Wisent gegen das Vogtland sich brandmarkten durch Verwüstungen der Edelmannshöfe und Klöster. —

Es war nach Verlauf etlicher Sonntage nach Ostern im Jahre 1525, als ein stattlicher Reiter, in feines Reisezeug gekleidet, in der Nähe von Bamberg rasch auf der Landstraße dahintrabte.

Er blickte unerschrocken in die dunklen Hallen des Hauptsmoorforstes hinein, der ihn umgab. Der Brandgeruch von Wachtfeuern, die ein Trupp aufrührischer Bauern hier unterhielt, drang ihm entgegen. Furchtlos saß er auf seinem dunkelmähnigen Hengst. Da krachte im nahen Busch ein Büchsenschuß. Hoch bäumte sich das schnaubende Thier auf und stürzte, ohne eine Ader mehr anzuziehen, in die aufgeregte Staubwolke todt dahin. Der gestrandete Reiter sah sich zugleich von einer Rotte gräulicher Männer angefallen und bedroht. Er hieb hitzig mit seinem blanken Degen auf sie ein, vermochte ihnen aber keinen Streich beizubringen, denn sie hielten ihm allenthalben ihre hölzernen Spieße und Stangen entgegen, die er in vergeblicher Heftigkeit zerhackte.

Fast gewann der Streit das Ansehen, als neckten sich die bäuerischen Klopffechter zum Scherz mit ihm, wenn ihre Wolfsblicke nicht furchtbar leuchtend sich auf die goldne Ehrenmünze gestürzt hätten, die der Bedrängte an einer schweren Gold-

kette um den Hals trug. Hier und da streckten sie aus dem Kreise ihre Fäuste nach dem kostbaren Geschmeid aus, aber stets verdarb ihnen der schnelle Degenschwung den beßten Griff.

An ein Entkommen war nur wie an ein Wunder zu denken.

In kurzer Entfernung hatten sich andre Gruppen desselben Gelichters gelagert, die unbekümmert um den Vorfall im Vordergrunde ekle Lieder heulten, oder den Würfel über geraubte Kleinodien warfen und sonstig leichtfertiges Spiel mit Dirnen trieben.

Inzwischen entbrannte der angefallne Reiter im höchsten Unwillen. Er streckte einen der verwegensten Gegner nieder, und während die Uebrigen ein Zetergeschrei erhoben, riß er die Keule des Getödteten an sich, und schlug damit also scharf in den Kreis, daß der ganze Ring der Widersacher zerriß und mancher von ihnen, schwer getroffen, dahintaumelte und laut auf ächzte.

Darüber entspann sich ein dumpfes Ge-

murmel in der Ferne. Vom Boden rings herum stieg ein Wald von Spießen, Gabeln, Hakenbüchsen und andern Gewaffen empor, und der Reiter sah sich von Neuem von einer unüberwältlichen Schaar bedroht. Mit düster glühenden Blicken empfing er den Anlauf der Horde, an deren Spitze ein ungeschlachter, grobleibiger Gesell stand. Eine Blechhaube verdeckte zur Hälfte sein Gesicht, durch Rauch und Staub unkenntlich; sein rother Sammtrock stach wunderlich ab gegen die übrige zerlumpte Lederkleidung; er trug ein kurzes Feuerrohr, das er im Vorwärtsschreiten gegen den gemeinschaftlichen Gegner anschlug und ohne weiters losbrannte. Die Kugel riß dem Reiter den Hut vom Kopfe. Ein zweiter und dritter Schuß traf ihn weniger, streckte aber jenseits einen aus der Rotte nieder, der eben am Feuer ein Stück Schweinskeule gemächlich abnagte.

Rache und Mordlust funkelte aus den Augen der Wegelagerer. Mit vorgestrecktem Stechzeug rannten sie gegen den Fremdling, der einen

Baumstamm gewann und sich seiner wie eines Schildes gegen die Stangenstöße bediente, die in blinder Wuth die Barke des Baums zerfleischten, während die Kugeln der abgefeuerten Büchsen nach demselben Ziele flogen. Unverletzt sprang der Reiter aus seinem Hinterhalte hervor. Die Keule in seiner Faust stieg hoch über dem Pulverrauch empor, und seine ganze Mannskraft strömte nach dem bewaffneten Arm. Sein erster Hieb traf den Rothrock auf die Blechhaube, daß diese herabfiel. Der Getroffne sah den Keulenschläger starr an mit roth umronnenen Augen und brüllte ihn laut wie ein Stier an: Junkerknochen, Herr Spitzbube! Junkerknochen! Aber entwischen sollst Du uns nicht. Und er drang mit der Uebermacht seines Anhangs auf ihn ein und gewältigte ihn.

Von allen Seiten festgehalten, erging über den Gefangenen ein tumultuarisches Gericht auf Leben und Tod.

Dein Goldkettlein, sprach der Rothrock und griff ihm nach dem Hals: ist allererst mein.

Des Kaisers Bildniß auf Deiner Brust, Schurke! zürnte der Verhaftete.

Es wird sich schon machen, Närrchen! grinste der Rothe: An dieser schönen Kette kann ich Dich doch nicht henken lassen, wärest Du auch mehr werth, als einen Hanfstrick.

Ich bin kaiserlicher Reichskammergerichts-Assessor, drohte der Gefangene.

Mir einerlei, entgegnete der Rothe. Aber plötzlich stürzte Blut aus seiner Nase, eine Leichenblässe bedeckte sein Gesicht, er krümmte sich taumelnd zurück, und rollte die entzündeten Augen. Macht mir das Schuftlein zurecht! gebot er stammelnd den Seinigen, indem er ein Messer zog. Vorangehen soll mir das Gerichtsmännlein, damit ihm nicht Unrecht geschehe durch einen Bauer. Und mit geübten Griffen drückten die Gesellen das Haupt des Gefangenen zurück, und bogen seine Brust stoßgerecht dem gezückten Messer entgegen. Aber der Arm des Rothen folgte dem irren Blick und fuhr ohne zu treffen herab.

Eine Dirne sprang jammernd herbei, umschlang den Verwundeten und brachte ihn vollends aus der stoßfertigen Haltung. Spart mir ihn nur auf, stöhnte er zurücksinkend unter gräulichem Schluchzen, und drückte die Hände krampfhaft an den Kopf.

Allein die übrige Umgebung, die nun ihre Zunge von der Furcht vor dem grimmigen Anführer entband, war nach einiger Besinnung nicht der Meinung, den vornehmen Gefangenen zum zwecklosen Abschlachten aufzubewahren. Gelänge es ihrer Ueberredungskunst, ihn für ihre Sache zu gewinnen, so möchte er ihnen eben so wohl ein rüstiger Hauptmann, als ein Nothanker seyn, wenn es schief herginge. Hatten sie doch bereits auch einen ansehnlichen und berühmten Schlachthelden zum Obristfeldhauptmann. Die Tapferkeit des Gefangenen war während seines kürzlichen Kampfes in ihren Augen hoch gestiegen, und seine Unerschrockenheit übte über die gemeinen Seelen jene ehrfurchtfordernde Macht aus, vor der die

rohe Gewalt auch die überlegne Streitwaffe senkt. Ohne weitre Rücksicht und Schonung ihres verwundeten Rädelsführers brachten sie vor dem Gefangenen ihr Gewerbe an.

Unwillig wies dieser die zugedachte Ehre ab und widersetzte sich mit Abscheu standhaft mit den Worten: Mein Thun und Wesen ist himmelweit von dem eurigen verschieden und eher möchte ich geschehen lassen, daß meine Seele in ein Schwein führe, denn in die Glieder eures Rottenleibes. Und da all ihr Anbringen vergeblich war, ihn ledig zu lassen aber keine Meinungseinheit erlaubte, so wurde er gebunden auf einen Wagen gesetzt und ihrem Zuge nachgeführt, der zur weitern Verheerung von Neuem aufbrach.

Kaum ging ein Tag vorüber, als er sich schon mitten in den Einschlag des Gräuelgewebes versetzt sah. Auf den Bergen rauchten die Brandlohen erstürmter Burgen, über deren Mauern die edlen Einwohner herabgestürzt wurden. Abteien und andre Clerikalgebäude sanken im Flammen-

wirbel ein, und glücklich noch waren die Ordensleute, die im Feuer umkamen, ehe sie auf der fürchterlichen Leiter der Marter und aller Tugendentweihungen den Würgetod starben.

Auf einer Höhe angekommen, die sich in eine Ebene sanft verflächt, hielt der Zug der Bauern. Da tauchten in der Ferne dunkle Doppelthürme empor, und köderten die Raubblicke der Rotte. Dahin stürmte der Troß. Ihrer etliche traten an den Wagen, auf dem der Rothrock der Natur seine Genesung wunderbar schnell abrang, und deuteten mit ihren Waffen hinab ins Thal: Jenen Nonnenkoben, sprachen sie: wollen wir noch erbrechen und bei seinen Feuerbränden unsre Fleischtöpfe für den Abend gar kochen.

Auch ein Nönnchen für mich, bedingte sich der Rothe, und entließ mit der bekräftigten Zusage die Gesellen. Seine Wärterin aber warf ihm einen glühenden Zornblick an, und entweihte durch Vorwürfe, die sie ihrem rothen Liebhaber vorrückte, das reine Ohr des gefangenen Fremd-

lings, dessen Fuhrwerk anhielt neben dem zwieträchtigen Paare.

Eine nahe Feldkapelle unter einem mächtigen Lindenbaum sollte dem Rothrock zur Nachtherberge dienen. Seine Schutzwächter erbrachen das Thorgitter, nahmen die Betstühle zur Feuerung heraus und brachten ihren Hauptmann unter. Auch den Fremden hoben sie vom Wagen und setzten ihn auf die Lindenwurzeln nieder. Neben ihm loderte das Feuer auf.

Vom milden Frühlingsduft umwallt sank die Sonne, wie eine abblühende Rose, dem fernen Gebirg in den Schooß. Sehnsuchterregende Stille thaute herab vom blauen Wolkenmeer. Der Gefangene saß schweigend der Betrachtung hingegeben und blickte verdüstert den Schwärmen der Verwüster nach, die ihre nimmersatte Gier loshetzten auf den Frieden harmloser Menschen.

Nach wenigen Augenblicken rauchte es in der Ferne auf. Glocken schlugen an, und verstummten schnell. Büchsen krachten; durch ein

dumpfes Getöse schnitten scharfe Jammertöne, und bald standen die zwei Klosterthürme, gleich finstern Gespenstern, mitten in der Flammengarbe, über der sich ein schwarzes Rauchgewölk emporthürmte, das wie ein ungeheurer Nachtrabe die Flügel ausspannte zwischen Sonnen-Auf- und Niedergang.

Heftig pulsend schwoll dem Gefangenen die Stirnader bei diesem Anblick, seine Augen fuhren umher, gleich versengenden Feuerkugeln, über die sich seine Braunen senkten wie Gewitterwolken.

Ihr stecht ja mit Euern Blicken, wie mit Lanzen, hinab in den Klosterbrand! redete ihn die Dirne an, der er im gewissen Betracht sein Leben dankte: Seyd Ihr noch länger bei uns, so gewöhnt sich das Ding, wie eine Busensünde. Wenn die Feuerflocken hübsch lustig flackern, so habe ich's jetzt lieber, als ehemals den fetten Klee unter der Sichel.

Befremdet maß er die Dirne, die durch ihren männerknochigen Gliederbau zu stark zu seyn schien für das weichere Gefühl ihres Geschlechtes.

Die Lebensglut sprühte ihr über die Wangen und die dunkelbeschatteten Augen mochten sich nicht fürchten vor einem kühnen Entschluß, obschon sie zu ihm freundlicher herüber zündeten, als er sich's zu ihr versehen wollte.

Es stünde Dir besser, über Dich zu klagen, sprach er: und wärest Du klug, so beredetest Du Deinen Galan und durch diesen die sämmtlichen Aufrührer zum zeitlichen Rückzug, so lange die Gnadenthüre noch offen steht. Dort ächzt jetzt jede Flammenspitze um Rache zum Himmel, wehe dem, der das furchtbare Höllenelement hineinwarf in jenes stille Gottesleben; es wird über kurz oder lang euch Alle selbst verschlingen. Kannst Du mir sagen, wie das unglückliche Kloster heißt?

Schlüsselau heißt es, antwortete das Mädchen, und sah mit Entsetzen den Fremden zurücksinken und erbleichen und im stummen Schmerz ersterben. Sie entfloh vor diesem Jammerbilde in das Feldkirchlein.

Die Dämmerung warf ihr dunkleres Geflecht von den fernen Bergen herab über das Land, wo der Klosterbrand in den letzten Zuckungen seine Lichtseele aushauchte. Vergebens gellte dem Gefangenen im Ohr ein kreischendes Geschrei, es weckte ihn nicht; bildlos starrte sein Auge zwei Frauengestalten an, die mit Gewalt fortgerissen auf den Schultern ihrer Räuber lagen, und in's Feldkirchlein gebracht wurden. Nach kurzem Schweigen, während dem ein heftiger Streit zwischen dem Rothen und der Dirne eintrat, erhob sich das Zetergeschrei der geraubten Frauen von Neuem. Die Dirne stürzte mit blutigem Gesichte aus der Kapelle und drang durch die zunehmende Schaar der Männer, die sich zusammengesellten und mit lautem Gelächter das Wimmern der Frauen überschrieen, die im entweihten Kirchlein gegen den Sinnenrausch des Rothen mit erschöpften Kräften zu ringen schienen.

Unaufgehalten sprang die Dirne dem fremden Gefangenen entgegen, der sich am Lindenbaum

emporgerafft hatte, und seiner Handfesseln zu entledigen strebte.

Wenn Ihr ein menschliches Herz zum Erbarmen habt, kreischte ihm die Dirne zu: so rettet die Unschuld und rächt meine Schmach! Und rasch durchschnitt sie die Bande seiner Hände und drückte ihm in die Faust einen Morgenstern, der am Boden lag. Sie selbst riß aus dem Feuer ein brennendes Stück Holz und rannte mit dem zischenden Kolben hinein in den dichten Haufen der Männer. Diese wichen anfänglich zurück, hielten den Auftritt für einen Scherz, oder für einen Zornanfall der eifersüchtigen Dirne, versperrten ihr aber der allenfallsigen Störung wegen endlich den Zutritt ins Innre der Kapelle. Allein als der Fremde ihr, wie ein Sturmwind, nachfolgte, und gerade vor sich hin auf die enggedrängten Purschen sich warf und mit der Eisenkeule die Gehirnschädel knackend einschlug; da wurde es plötzlich ein ernstliches Spiel. Die Dirne sank durchbohrt sterbend zusammen. Vom Rücken ge-

packt und von Hieben bedroht, schwang der Fremde seine Keule wie eine Windmühle über seinem Haupte, und begegnete jedem Schlag mit Abwehr. Vor seinen Blicken aber enthüllte sich jetzt im Raum der Kapelle ein empörendes Schauspiel.

Ueber der Leiche einer Nonne, der ein Blutquell über die Lippen mündete, lag eine andre ausgestreckt. Sie hielt die entseelte Schwester mit der Kraft der Verzweiflung fest, so sehr sich auch der Rothe mühte, sie loszureißen. Er hatte seine Hand in ihr Haar geschlungen, Schleier und Pelerine ihr vom Nacken und Haupt, und ihr Kleid von den Armen gewunden. Unverständliche Drohungen murmelte er ihr zu. Nur mit leisem Weinen antwortete die Unglückliche, der Bösewicht drohte endlich in ihre Brust seinen Dolch mit langsamem Druck zu senken.

Von mehrern Kolbenstößen bereits gelähmt, schrie der Fremde jetzt, alle Selbstvertheidigung vergessend, auf: Sie ist es! So helfe mir Gott! Er schleuderte seine Keule hinein in die Kapelle,

und traf den Rothen am Arm, der vom harten Wurf zerbrach. Die todesmüde Jungfrau ward frei von ihrem Peiniger. Sie erhob die nassen Blicke zur Retterstimme, und schloß sie, wie es schien, für immer. Der Rothe aber erfüllte den weiten Raum mit Schmerzgeheul, fuhr wie ein angeschossner Eber auf den Fremden los, ergriff ihn und stieß ihn, eben als ein sausender Schwertzug sein Haupt zu spalten drohte, hinein in die Kapelle, um die er Feuer anzulegen gebot.

Da brachen die wilden Gesellen Feldzäune nieder und bedeckten damit das Kirchlein bis an das Dach. Schnell stieg die Flamme ringsum auf und zündete seitwärts in das noch unbelaubte Geäst der Linde, die wie eine Feuerpiramide dastand, während die Mordbrenner den Brand mit ihren Stangen schürten.

Das überlaute Getümmel wurde aber plötzlich gezügelt durch den Ruf: der Obristfeldhauptmann! Auf einem geharnischten Roß sprengte dieser über und über gepanzert heran, etliche Knap-

pen im Gefolge. Sein blankes Schwert glänzte schon vom weiten und mit unerschrocknem Ernst war er rasch unter ihnen.

Was habt ihr mir zugeschworen zu Gundelsheim! donnerte der mannhafte Reiter hoch vom Roß über die Aufrührer herab: Ist dies Gehorsam, ist das die Ordnung, die ihr zu befolgen gelobt? Stracks zerstreut diesen Feuerhaufen, oder, bei meinem Eid! ich ersäufe den Brand mit Euer aller Blut. Und da hielt er mit vorgestrecktem Schlachtdegen mitten unter der stillgewordnen Rotte, die sich zögernd anschickte, seinem Machtwort zu dienen. Er selbst sprang zuletzt aus dem Sattel, und förderte mit eigner Hand das Werk. Unsäglich aber war sein Staunen, als er im Innern der Kapelle die seltsame Gruppe der Bedrängten gewahr nahm.

Die Feuernoth war vorüber.

Der Feldhauptmann lösete sorgsam die Umarmung der Unglücklichen. Er hob den Fremden vom Boden empor und trug, seinem Blick miß-

trauend, ihn aus dem dichten Rauch und Qualm ins Freie.

Du bist es, Georg? rief er zurückprallend, als der Junker die Augen aufschlug und wild um sich blickte und noch im Traum der dämmernden Sinne fragte, ob die Gräfin von Waldeck gerettet sey.

Dies war bereits durch des Hauptmanns Knappen geschehen.

Der Junker von Bötigheim entwand sich den Armen seines Retters und kniete vor der Nonne, der das Leben noch nicht völlig, wie ihrer Leidensschwester, entflohen war. Hier fand er seine Jolantha wieder, zur vollendeten Jungfrau entblüht, und ohne Rücksicht auf das Hinderniß ihrer Nonnenschaft ließ er seinen Mund auf ihre Lippen sinken, und belauschte mit ängstlicher Sorge den schwachen Pulsschlag ihres Lebens.

Wer stiftete hier diesen neuen Frevel? fragte jetzt der Hauptmann die Bauern, auf sein langes Schwert gestützt und schlug das Helmgitter über

die zornrothe Stirne zurück. Götz von Berlichingen stand da, wie ein rechtschaffner Gaugraf bei der Gerichtsschranne.

Sprecht den Wölfen ein mildes Urthel, begütigte Junker Georg: Ihre Rachgier brachte mir Gewinn.

Was geschehen ist, geschah, wo nicht, geschähe es nimmer, nahm der Rothrock, am Boden liegend, das Wort.

Dir habe ich längst nachgestrebt, fuhr ihn Götz hart an: Du heucheltest Pharisäergehorsam und gingst hinten nach, die Aufruhrfackel in der Hand und Verschwörung im Herzen gegen mich Deinen Obristen. Wer richtete das Blutbad zu Weinsberg an, und verbrannte Willenberg, Ammerbach, Buttenheim und Senftenberg und das Kloster Schlüsselau und sann, hier meinen Vetter und die ehrwürdigen Frauen elendiglich zu verderben? Kannst Du einen Andern nennen, als Dich räudigen Höllenauswurf?

Der Beschuldigte suchte aus dem Schlamm

seiner Verworfenheit ein nothdürftiges Sühnwort emporzuwühlen, aber seines Obristen strenger Blick brannte ihn nieder; er schwieg und erhob endlich heftige Verwünschungen wider Gott, weil er ihm durch einen Flaumbart den Arm hätte lähmen lassen. Da streckte Götz seine Hand gegen den Lindenbaum aus, die Umstehenden gehorchten dem Wink und nach wenigen Augenblicken hing der Rothe hoch oben am Baum, der den Gehenkten mit einem Regen von glühender Zweigasche überstreute.

Während dieser sein Leben aushauchte, wandte sich Götz zu den Aufrührern mit den Worten: Die Zeit meiner Obristfeldhauptmannschaft ist um und dem Eide, durch den ihr mir hierzu die Pflicht auf Monatsfrist aufgenöthigt, genug gethan. Der schwäbische St. Georgenbund ist endlich rege geworden und zieht aller Orten sein Schwert, euch Alle aufzusuchen und zu vernichten. Eure Hauptmacht ist von Würzburg abgetrieben und bei Böblingen, Königshofen und Sulzdorf mit einem Ver-

lust von 9000 Mann geschlagen. Der Muth, den euch der gute Anfang gegeben, sinkt zur schlaffen Verzweiflung und Furcht herab. Darum gebt eilig Fersengeld, oder verkriecht euch, bis der Rächer versöhnt ist. Ihr habt keine Vergebung und Schonung zu hoffen, und keine Stütze mehr. Ich selbst muß gehen und vor den Hauptleuten des fränkischen Kreises meine Unbesonnenheit vertheidigen, eure schlechte Sache auf einen guten Weg bringen zu wollen.

Mittlerweile hatte die Nacht unter dem Sternenzelt ihr Lager genommen, der entnüchterte Schwarm der Bauern verlief sich bis auf einzelne, die auf Befehl die Leichen der Erschlagenen unter der Dachtraufe der Kapelle, das entseelte Klosterfräulein aber unter dem Altar begruben. Als sie zuletzt noch eine Tragbahre für die Gräfin geflochten hatten, schickten auch sie sich an, vom Ritter Götz abzuscheiden.

Er reichte jedem die Hand und redete liebreich mit ihnen: Gerne sagte ich zu euch, lieben

Landsleuten, sucht im Frieden euer Heil, aber ich selbst weiß nicht, wo einer von uns dieses jetzt finden mag. Geht zu meinem Schwager, dem Herrn Franz Sickingen, der am Rhein hauset, vielleicht weist euch dieser einen Schlupfwinkel an, doch kann ich euch auch für diesen armseligen Trost kein bürgschaftlich Wort geben. Ein Kredenzbrieflein vermag ich nicht zu schreiben, aber bringet mir etwas Lehmerde her, darein will ich mein Wappen drücken, das wird euch bei ihm beglaubigen.

Es geschah, wie er sagte, und die Landleute küßten seine Feldscherpe und gingen klagend hinein in die Nacht.

Götz stieg wieder zu Pferd, Junker Georg sorgte durch etliche Decken, die zerstreut herum lagen, für Jolanthas wärmere Hülle und schwang sich auf eines der erledigten Pferde der Knappen, die den Sänftenträgerdienst rüstig antraten.

Der Zug ging auf bekannten Wegen dem Hornberg zu. Götz lächelte nach einem Seiten-

blick auf die Tragbahre, auf der die Waldeckerin im tiefen Schlummer der Erschöpfung ruhte, den Junker Georg an, der mit blankem Degen seitwärts zur Obhut ritt und sprach: Viel leichter scheinst Du, mein lieber Georg, zwei Weiber zu überkommen, als ein einzig eigen Rößlein. Nur werden wir es dies Mal mit dem strengen heiligen Vater zu Rom viel härter zu thun haben, als weiland mit dem seligen Schottensteiner.

26.

An die zwei Jahre mochte bereits der Flug der Zeit mit sich dahin genommen haben, als die Landleute zu Bötigheim aus allen Fenstern hinaufschauten zum neuen stolzen Herrenhause. Den ganzen Tag hindurch war ein eiliges Fahren und Reiten von vornehmen Nachbaren und andern Edelmännern, so daß man ihr Unterkommen für ein Wunder hielt. Unter dem Schloßportal stand

der Herr Kammergerichtsassessor Georg von und zu Bötigheim, köstlich angethan mit einem spiegelhellen Stahlpanzer mit silbernem Triebwerk, darüber einen schwarzen Sammtrock, schwer von Goldstickerei, an der Seite einen schönen Degen, ein feines weißes Nesseltuch und eine Ehrenkette um den Hals, und empfing mit Gruß und freundlichem Willkommen die einreitenden Gäste. Ihrer waren die namhaftesten der junge Graf Philipp von Waldeck, dann Joachim von Arnim, Kaspar von Weiler, Wilhelm von Massenbach, von Wollmershausen, Philipp, Hans, Wolf, Christoph, Velten, sämmtlich von Berlichingen, fast jeder mit Hausfrau und Töchtern, der sechste aber der Berlichingen, der Götz mit der eisernen Hand, saß noch zu Augsburg in gefänglicher Haft wegen seiner Obristfeldhauptmannschaft.

Wir begreifen nicht, sagten die Berlichingen zu Junker Georg, der den Götz befremdet vermißte: daß unser Vetter hier noch nicht eintritt. Er ist bereits ledig, wir waren Zeugen und Bür-

gen seiner Urphed durch Verpfändung unsrer Habe und Ehre.

Nimmt's vielleicht zu haarscharf mit seinem Eid, der ihm unter andern harten Clausulen, die ich mir nicht hätte aufschrauben lassen, auch den Unsinn anmuthet, auf seinem Hornberg still zu liegen, wie ein Kettenhund. Sicherlich aber schlüpft er heute hinaus über den Gewissenszaun! meinte Joachim von Arnim.

Sollte mir sonst den Ehrentag sehr verkümmern, sprach Georg getröstet und führte die Neuangekommenen hinauf in den Tafelsaal, den ein flammändischer Tapetenweber mit sonderlichem Fleiß, der Kellermeister aber mit der köstlichsten Augenweide für die durstigen Reiter geschmückt hatte. Hier rückten die Kumpane tapfer, wie um ein Bollwerk, zusammen und ließen sich den Vesperwein über die Massen wohl bekommen. Vielfältig aber trat der junge Hauswirth an das Fenster und blickte unruhig hinaus, denn schon hing die Sonne dem Himmelsgewölbe an der Seite

und immer noch wollte sich kein Staubwölklein auf der Straße als Vorbote des nahenden Götz von Berlichingen erheben.

Wetten möchte ich meinen besten Gaul, sprach Graf Philipp zu ihm: Dich quält die Neugier weit mehr, als die Ungeduld. Das hängt auch ganz natürlich zusammen. Du hegst den löblichen Eigensinn, den wichtigen Lebensschritt an der Seite Deines Retters, Salamanders, Schutzgeistes, Herrn und Meisters und wie man den Ritter Götz in Bezug auf Dich noch nennen darf, zu thun; sein Ausbleiben aber schiebt die Kirchfahrt auf und da glaube ich denn, daß Dir's lieber, als alles in der Welt wäre, bald zu wissen, mit welchem Putz Dich heute die Königin des Festes zu ehren und zu überraschen sich in ihren verschlossnen Gemächern rüstete.

Georg lächelte und erwiederte: Das magst Du mir glauben, daß sich meine Unruhe weniger spannte, wenn ich im Pleno des Kammergerichts

einen Vortrag gethan und auf die Abstimmung der Räthe wartete, als jetzt, da ich nach vielen Widerwärtigkeiten die Braut meines Herzens endlich vom Priester empfange und zugleich nach Jahresfrist den Helden unsres Zeitalters in meinem Hause nach Verdienst bewirthen soll. Denn was Du hier siehst ringsherum und mich selbst nicht ausgenommen, Du wirst mir kaum etwas nennen können, das seinen Bestand nicht ihm zu danken hat.

Dankbares Herz! rief Philipp und drückte ihm die Hand und blickte ihn freundlich an mit feuchten Augen: Mir wird es warm um's Herz, da ich in dem Deinigen all die Tugenden überzähle, die meiner Schwester in Deinen Armen den Himmel bereiten und mir den unzerstörlichen Freundesbund verbürgen. Laß uns der Stunde ein ewiges Gedächtniß stiften, in der Du vor zehn Jahren zu mir gekommen, ein trauernder Lautenspieler, damals lebte mein Vater noch. — Nun, ich werde dem trägen Götz entgegenreiten; lang-

sam zum Fest und rasch zur Schlacht, das ist sein Symbolum. Er eilte hinweg.

Georg sah ihm mit überwallender Seele nach. Er ging, da sich der Tag schon in den Abendschleier hüllte, um in der Schloßkapelle nachzusehen, wie dort die Anordnung zur Beleuchtung ausgerichtet wurde.

Der scheidende Sonnenstrahl wob eine herrliche Farbenglorie im runden Fenster über dem Kapellenaltar; auf dessen Stufen ein Engel aus dem Himmel herabgesunken zu seyn schien. Ein Silberschleier funkelte, wie brennendes St. Elmusfeuer, um die hingegossne Gestalt. Voll heiligen Schauers trat Georg ein. Die Stille, die durch das Heiligthum, wie Gottes sanfter Odem, wehte, vollendete die Rührung des Jünglings, den die Begeisterung auf ihren Schwingen himmelan erhob. Aber ihn mahnte ungestüm das Herz, neben der frommen Beterin zu knieen und an ihrer reinen Seelenflamme seines Dankes Opfer vor

dem Allmächtigen anzuzünden. Und so erlag er fast der Ueberfülle der Wonne, die das Füllhorn dieses Augenblickes über ihn ausgoß. Da trieb der Geist der unendlichen Liebe alle Wolken trüber Erinnerung zurück über den Rand des Gesichtskreises, und die Sterne des Glücks verflochten sich über ihm zu einer leuchtenden Strahlenkrone. Voll unaussprechlicher Gefühle umschlang er Jolanthen auf den Marmorstufen. Langsam erhob sie ihr Auge an der hohen Gestalt des Jünglings und eine Röthe, in die sich der erste Morgenschimmer kleidet, erblühte auf ihren Wangen, als sie den Liebling ihres Herzens, wie einen erbeteten Wunsch, in gleicher Stimmung sich ihr nahe sah.

Wenn Du zu Gottes Thron emporflehest, meine Jolantha, sprach er: und selbst ein Gottesläugner neben Dir stünde, Dein Anblick würde ihn niederziehen in den Staub, und das Eis von seinem Herzen lösen. Dieser Augenblick wurzelt für die Ewigkeit in meiner Seele und läßt mich

klar erkennen, Ehen werden im Himmel geschlossen. Was auch der Witz der Welt dagegen frevelt, sie nimmt die Strafe der Zwietracht für den Mangel an diesem schönen Glauben dahin, und verliert das Paradies, das zwei innig vereinte Seelen überall hienieden finden. Wie glücklich macht mich jetzt, da ich Dich mein für ewig nenne, die Gewißheit, daß jedes Gefühl in unsrer Brust verschwistert und mir Dein Auge ein Spiegel Deines Herzens ist, das fester an der Treue als am Leben hängt.

Und doch — entgegnete Jolantha und blickte durch den Flor eines wehmüthigen Gedankens zu ihm auf.

Und doch verkannte ich Dich? willst Du mir erwiedern! sprach Georg: O niemals!

Und Helika? warf Jolantha ein.

Ihr jungfräulicher Leichnam schlummre friedlich neben ihrem enthaupteten Vater! versetzte Georg: Ich danke ihr viel, darum vergebe ich ihr

und lege ihr Bild unter den Schleier der Vergessenheit, den ich aus Deinen Händen empfangen werde.

Jolantha ließ ihr Haupt an seine Schulter sinken, er umfing sie inniger und lange verblieben sie in dieser Haltung. Da brach plötzlich in wunderbar wirbelnden Klängen ein schallender Posaunen- und Trompeten-Hymnus los, der ganze Raum der Kapelle wurde hell beleuchtet und eine glänzende Versammlung erfüllte sie. Georg sprang auf und wurde von zwei Armen rasch umfangen. Götz von Berlichingen drückte ihn an seine Brust.

Der Priester segnete den Bund der Verlobten ein.

Ich habe Dir zwischen dem Priestersegen und dem Brautbette kaum so viel Zeit übrig gelassen, den Schüsseln und Bechern ihr gutes Recht anzuthun, sprach Götz auf der Rückfahrt von der Kapelle zu Georg: aber da saß mir eben den lie-

den langen Tag hindurch auf dem Hornberg der Hauptmann des St. Georgenbundes, Georg von Truchseß, der von Zeit zu Zeit kommt und Aufsicht hält über meinen Müßiggang und über den Fleiß der Spinnen in meiner Rüstkammer.

Im Tafelsaal wurde ihm der Vorsitz am obersten Tischende gegeben, zu seiner Rechten saß Jolantha, an der Spitze der langen Reihe ihrer Ehrendamen, zu seiner Linken Georg neben Philipp, an den sich die übrigen Gäste anschlossen.

Während die Herren und Frauen bei fröhlicher Musik und Unterredung den Freuden des Schmauses raschere Flügel gaben, ergötzten sich die Landleute im Freien nicht minder und auf gleiche Weise bei reichbesetzten Tischen, welche ihnen ihr Gebieter mit der Freigebigkeit eines neugekrönten römischen Kaisers anwies. Und da saß das Völklein im Sonntagsputze, entzückt durch ländliche Schalmeien und erhob diesen Tag des

frohen Ueberflusses über alle erlebten Feste im Dorf.

Für Alles hast Du, mein lieber Georg, wie ich sehe, heute mit der Weisheit eines Erztruchseß und Ceremonienmeisters gesorgt, nahm jetzt Götz das Wort: nur eins gebricht mir noch, um gleichsam von jedem Becher hier die Probe genommen zu haben, und das ist die Geschichte, wie Du zur Bestallung eines Reichskammerassessors und zu meiner ausbündig schönen Nachbarin gekommen bist.

Bei meinem herzlieben Philipp, sprach Georg: habe ich mich für Beides vornehmlich zu bedanken. Es ist sehr lange, seitdem ich auf dem Schottenstein mich von Euch verabschiedete. Damals befragte ich die Sphinx des Lebens in der trüben Zeit um den besten Weg ins Weite. Es deutete mir hinaus ins Ungefähr, das schon so manch heißes Sehnen vollauf sättigte. So nahm ich denn mein Lautenspiel als Ritter in Staub und Dampf, wie man die irrenden nennt, und da

verhäng' es Gott, daß ich gen Arolsen kam, wo sich mein Philipp eben rüstete, mit St. Justinian und Tribonian als Praktikus zum Reichskammergericht nach Worms zu gehen. Mein Saitenspiel gewann mir den Weg zu seinem Herzen und verbrüdert waren wir gar bald. Er nahm mich mit auf den Weg und hielt mich freundlicher, als einen Hausbedienten, wofür ich eigentlich galt. Im Verlaufe der Zeit und Geschäfte rückte ich mit meinem Scherflein römischer Sprache und andrer Kenntnisse in der Rechtstheorie heraus und versuchte mich in den Gerichtsakten, die dem Philipp zugewiesen wurden.

An die fünf Jahre mochten verstrichen seyn, da bekam Philipp die Trauerpost, daß sein erlauchter Herr Vater das Zeitliche gesegnen wolle. Philipp galt schon damals im hohen Reichskammerrath als ein tüchtiges Subjekt und assessorirte mit Ehre und Ansehen. Die Geschäfte waren eben unübersteiglich angehäuft und erlaubten kei-

nem Rathsmitgliede Vakanz. Doch seiner für-bündigen Klugheit gelang es nach der gesättigten Bedingung, einen Substituten auszumitteln, dem sterbenden Vater den letzten Liebesdienst zu erweisen. Er brachte jetzt mich an das Licht und führte mich auf die Pakets des Kammerpräsidenten und des Kaisers Karl selbst.

Ein unerhörtes Glück war bei diesem Vorfall eben bei guter Laune. Philipp reisete ab, seine Stelle wurde mir interimistisch, endlich provisorisch übertragen. Als er nach etlichen Monaten zurückkehrte und bei dem Präsidenten Präsenz gemacht hatte, überraschte er mich zugleich mit dem Assessordekret, das mir seine Liebe erwirkte. Unser collegiales Verhältniß emancipirte mich jetzt gleichsam zum innigsten Vertrauen. In dieser Zeit war es, wo ich meiner damals unglücklichen Liebe für Jolantha mit Trauer und Schmerz gegen Philipp rückhaltlos erwähnte und wo ich die zwei Augenblicke, als ich Jolantha zum ersten Mal bei dem Kloster Haina in West-

phalen und zuletzt auf dem Schottenstein sah, als den Auf- und Niedergang meines ganzen Lebensglückes beweinte.

Das steckt mir jetzt ein Licht auf über Dein damaliges Thun und Treiben, fiel Götz ein: Es behagt mir übel, daß Du mir nicht gleich den Krebsschaden Deines Herzens entdeckt hast. Der selige Herr Graf war mir zwar wegen eigner Bewandtniß nicht ganz gnädig, aber ich hätte mich's wenig kümmern lassen und mir das Recht genommen, für Dich um die holde Gräfin zu werben. Aber so geht es. Wenn man den geraden Weg verschmäht, so trifft es oft zu, daß man auf krummen Umwegen den Hals bricht, oder wenigst in ein Zauberschloß geräth, wo ein andres Bräutlein — Er hielt lachend inne und erstickte den Stachel seines Witzes in einer Welle feurigen Weines.

Georg sprang auf, umging den unverbesserlichen Spötter und bog sich über die Sitzlehne Jolanthens, indem er seinen Arm um ihre Schul-

tern legte und ihre Hand ergriff: Mein süßes Weib aber, fuhr er fort: verschloß sich hinter Mauer und Schleier vor der Welt, um mir, wie ich jetzt mit erhöhter Seligkeit weiß, ihre Treue ewig rein zu bewahren. Da faßte Philipp, mir zum Troste, den ungeheuern Gedanken, die theure Schwester der Mönchsrepublik zu entführen. Mein halbes Vermögen setze ich dran, Dich, wenn ich's halbweg vermag, mit Deinen Wünschen auszusöhnen, betheuerte mir der Edle.

Ich ging auch, versicherte Philipp: zum Bischof nach Bamberg und wollte den Handel zu Faden schlagen, aber der Erzpriester rieb sich die Glatze mit dem Käpplein und stach all meine Incitamenta nieder mit seinem ewig wiedergekäuten quod nego.

Unterdessen fiel auf mich, sprach Georg: eine dreifache Last. Doppelte Arbeit wurde mir vom Kammergericht zugewiesen und mit Aktenstaub das liebekranke Herz fast erstickt.

Wohl griff ich rüstig zu, denn ich wollte nicht, daß man wegen Philipps Abwesenheit ein schiefes Gesicht schnitte. Aber endlich erlag ich und als Philipp vollends unverrichteter Dinge zurückkam, da war ich satt zu hoffen und zu leben. Nach Mondenfrist übernahm ich halbgenesen das Berufsjoch wieder und wahrscheinlich, um meine Kräfte zu revaleszirén, überreichte mir der Präsident die goldne Verdienstehrenkette mit der Anwartschaft auf die nächsterledigte Rathsstelle.

Um diese Zeit brach der Eisgang der Kirchenreform los. Die Klöster hörten auf, als Burgen des Glaubens von Engeln mit Flammenschwertern beschützt unantastbar dazustehen. Luther war vor einigen Jahren in Worms gewesen. Das Mönchsthum erblaßte. Bis hinab in die tiefsten Menschenstufen schlug der Blitz des entfesselten Worts. Der Bauer selbst rüttelte am alten Lastgebäude unrechtmäßiger Satzungen der Kirche und des Staates. Auch ich warf mich in den Strom

der allgemeinen Brandung, die den Abgrund zwischen mir und Jolantha auszugleichen schien. Aber noch weit vom Ufer riß mich die Gefahr des Versinkens an sich. Alles war verloren. Da streckte Gott den Arm des Helden ohne Furcht und Grauen nach mir aus — Euch dank ich Alles, Alles! rief er und umfaßte den sehr aufmerksamen Götz mit Ungestüm.

Um welchen Preis aber, fragte dieser: ward das Himmelsbräutlein wieder für den lieben Erdengarten erkauft?

Das ist Philipps Verdienst, bedeutete Georg.

Undankbarer! drohte Jolantha: Möchtest mich am Ende so wie Dich, um alles Selbstverdienst bringen. Sie erhob sich, da die Mitternacht bereits mit ihren schwarzen Augen hereinblickte durch die Fenster, und verließ mit den Frauen den stürmisch lautgewordnen Saal.

Auf den Grund nachdrücklicher Drohungen, die nach Ketzerei rochen und nach endlicher Dis-

pensation vom Nonnengelübde, erzählte Graf Philipp: ließ sie Seiner Heiligkeit zu Rom, um sie nicht ganz aus dem Schooß der Kirche zu verlieren, wieder ins Vaterhaus zurückkehren. Ihr zartes Gewissen aber setzte uns nach ihrer Entklosterung noch manchen Damm entgegen. Da entwickelte Georg ein Meistertalent. Nachdem all sein Flehen, Bitten, Seufzen und ein wahrer Landregen von Thränen nichts fruchtete, so beschlich sie der kronenwürdige Minnesänger mit dem Mondscheinthau seiner Lautenlieder und entlockte ihr endlich die seligen zwei Buchstaben, welche die Weiber, die sonst nie gern zu viel geben, lieber für noch einmal so viel austauschen.

Also das Ja subtrahirte er endlich aus dem Nein heraus, lachte Götz: Nun, nur überreife oder wurmige Früchte fallen beim ersten Rütteln vom Baum. Es ist zu wünschen, daß heute unser gekrönter Sänger die lang beleidigte Liebesgottheit tapfer rächen möge. Darauf noch dieses

spindelbeinige Kelchglas und dann gute Nacht dem Bräutigam. Er stand auf und mischte sich unter die übrigen Gäste. Georg entschlüpfte nach mehrmaligem Gähnen seinem aufgeräumten Kollegen unter den Händen und zog sich unbemerkt aus dem Getümmel in das stillere Gemach zurück, wo Jolantha im Flor des Nachtgewandes, das blondlockige Haupt auf den Lilienarm gestützt, seiner in einer Ottomane harrte.

Einfache Pracht schmückte das blaßerhellte Zimmer. In einer Nische glänzte ein Betaltar hinter einem getheilten Vorhang, und entgegengesetzt umwallten weiße Vorhänge die Ruhestätten. Georg eilte in Jolanthens Arme.

Nun lösest Du endlich von der Hand die Fessel Deines seltsamen rührenden Gelübdes? fragte er liebkosend.

Lasse ich's geschehen, erwiederte sie: so wünsche ich's zum bleibenden Gedenkzeichen. Du magst denn damit schalten und Dich erinnern, daß wir

Frauen den Talisman der Treue oft fester halten, als die, so sich da rühmen, stärker zu seyn, denn wir.

Ach wie hold hast Du mich nicht schon belehrt, daß nur bei Dir jede Tugend blüht, entgegnete er und entknüpfte ihre Handbinde und ließ seine Lippen lange auf den fast unkenntlich gewordnen Blutspuren seines ersten verhängnißvollen Kusses ruhen. Hierauf nahm er die Binde und schlang sie um das Kreuz auf dem Betaltar: So mag es hier als Reliquie unverweslich bleiben und unsern Nachkommen zum Beispiel dienen, wie ihre Mutter durch beharrliche Treue das Schicksal endlich zum Lächeln zwang. Mir aber, rief er mit Entzücken sie umschlingend: bleibe das fromme sanfte Weib immerdar, so wie Du als Jungfrau beim ersten Blick unsres Begegnens mir all die Seligkeit hoffen ließest, die das Leben verleihen kann.

Der Göttertraum der Wonne umwehte die Glücklichen in ihrer Umarmung.

Georg legte später seine Kammergerichtsassessor-Stelle nieder, eigner Herr am friedlichen Herde der Heimath, und als ihn Jolantha mit seinem Ebenbilde beschenkte, blickte er selig und kummerlos hinaus in die kommende Zeit, die mit allen Zurüstungen zum Gräuel des Religionskrieges heraufzog über die Markung des weiten teutschen Kaiserreiches.

Die Sage

von

den letzten Edlen von Hohensox.

Die Berge rauchten, wie geheitzte Riesenöfen, der Nachtregen, der noch in tausend Krystallperlen an den Blättern glänzte, war vorüber und über die weißen Dünste und funkelnden Millionen von Regentropfen warf das schräge Purpurlicht der Morgensonne eine Strahlenfluth herab. Der Maienmond schlang seine Blumenkränze um die Häupter der Alpen und reger in jedem Herzen erscholl des Lebens Klang und Sang.

Da verließ Ulrich, ein junger schwarzaugiger Gesell, seines Oheims altadeliges Schloß, Hohensox genannt. Vom geheimen Sehnen getrieben zog er aus in das Gebirge, das zwischen Appenzell und dem Rheinstrome hinläuft. Ihn rührten die Wunder des Morgens nicht; das Früh-

glöcklein der Kirche zu Sennewald klang im sanften Tone, wie eine Engelsstimme, zur Feier, die die Natur beging, doch er trieb sich, ohne den Morgensegen zu sprechen, in den Wald hinein und suchte auf oftbetretnen Wegen die Spur eines zarten Wildes auf, das, gleich dem Blümchen Wunderhold, sich in der Einsamkeit der Wildniß barg.

Anna, eines Köhlers Kind, neben dem Spiegel der Waldquellen, wie eine verborgne Alpenrose, entblüht, traf mit ihrem dunkelblauen Auge den jungen Freiherrn jüngst auf seinen schlendernden Streifereien und entzündete ihn zur heißen Lust. Doch schien sie seiner wiederholten Werbung nicht geneigt. Mit jungfräulichem Widerstreben wies sie seine Glut zurück und fachte dadurch die Flamme in seiner Brust unauslöschbar an. Anna aber glich einem wahren Edelstein. Kein Zierkünstler hatte ihrer kindlichen Entfaltung die Daumenschraube der Weltbildung aufgezwungen. Die Rose wurde durch keinen un=

natürlichen Zwang zu einer kränkelnden Lilie umgemodelt, daher die Reinheit ihrer Reize, des Körpers und Herzens, und auch der Glaube, Anna sey höhrer Abkunft, als ihr Vater, der Köhler. Daher vergaß der Junkherr Ulrich bei ihrem Anblick seines goldnen Kronhelms, seines ahnenstolzen Oheims, der ihm an Vaters Statt war und lief, wie der Ohm im Zorne lästerte, einer glühenden Kohle nach, die das Dach der Einhelligkeit zwischen ihm und dem Neffen noch in Brand setzen würde.

Meister Kilian, der Köhler, schritt brummend, die Schierstange in der Hand, um seinen rauchenden Holzstoß, als ihn, den koboldähnlichen, rußgeschwärzten Mann, der Junkherr Ulrich im reichen Anzug antrat.

Ihr bringt mir schlechten Segen in mein Gehege, grüßte der Alte: Seitdem Ihr ein Aug auf meine Anna geworfen, hat das arme Ding keinen Frieden, und ihr Vater keinen guten Willen mehr bei Euerm gestrengen Herrn Ohm.

Kürzlich war er wieder hier und fuhr, wie ein Feuerbrand, an mir vorüber. Dort im Thale gurgelt er so eben in sein Jagdhorn.

Sitze ich erst fest in meinem Erbe, versetzte der Junkherr: so wendet sich das Blättlein sicherlich ganz anders.

Ihr seht mir darnach aus, entgegnete der Köhler, und stützte sein Kinn auf die Schierstange: Ihr kommt mir so windig vor, daß man's Euch ordentlich ansieht, das Blätterwenden sey Euer ledigliches Geschäft. Nehmt es mir also nicht übel, wenn mir die Ruhe meiner Tochter lieber ist, als all Eure Verheißungen, die zudem erst nach dem Tode Eures Ohms fällig werden sollen.

Ist Euch meine Liebe zu Anna kein Bürge für meinen Ernst, Alles zu unternehmen, was mich zum gewünschten Ziele führt?

Ich achte nur den als einen Mann, der wenig spricht und vieles thut, versetzte der Köhler,

Ihr versteht mich nicht, weil Euch die Sprache der That fremd ist.

Und wenn doch, entgegnete der Junkherr: was dann?

Dann ein Blick und Griff nach Eurer linken Seite, ein blanker Zug nach Euerm Ohm, und ein Hochzeitkleid für mich und meine Tochter. Oder gereut Euch Eure hundertmalige Lüge, daß eine Ritterlanze und eine Köhlerstange vom gleichen Holze sey? Entscheidet Euch alsogleich und werft den Schalk aus Eurer Tasche, oder — er zog hämisch lächelnd sein Lederkäppchen und wies mit der Schierstange nach dem Wege — Herr Junkherr, auf Nimmerwiederkommen!

Dies würde mir freistehen hier auf meinem Gebiete, sprach der Junkherr: darum redet säuberlicher und wollet Euch mit dem Unterschied zwischen Herrn und Knecht höflicher bescheiden! Er blickte seitwärts und gewahrte einer flüchtigen Gestalt, die in das grüne Laubgehölz hineinbrach und ihm die süße Spur, der er allüberall folgte,

im bethauten Moose hinterließ. Rasch schlug er in die vom Köhler dargebotne Hand ein, verständigte ihn durch einen leuchtenden Blick und eilte hinweg.

In Kürze hatte er die Wandelnde eingeholt. Anna saß auf einem Felsenstücke, das über das niedre Gesträuch, wie ein Thron, emporragte. Der Morgen röthete ihre Wangen höher, ein stiller Kummer gab ihrem Blicke ein sanfteres Feuer und, was sie sonst stets vermieden, sie lehnte ihr Haupt an die Schulter des Junkherrn, der sie in den Arm nahm, und glühend an sich drückte, indem er ausrief: Jetzt bist Du mein!

Anna nickte verneinend und entgegnete: Ich fürchte Euern Herrn Oheim.

Nicht länger mehr soll er Dich schrecken, rief der Junkherr, die dunklen Augenbraunen wild zusammenziehend: Noch heute will ich ihm seine Meinung mit dem Dolch in der Hand abfragen, und rückt ihn meine Frage mit dem scharfen Eisen näher an das Herz, so wird er sicherlich zu

allem meinem Thun Gewährung nicken, wie ein Espenlaub. Dann folgst Du mir wohl als Braut in mein adelig Schloß?

Anna schauderte zusammen. O haltet ein, flehte sie, seiner fernern Betheuerung wehrend: Eure Rede entrüstet selbst die Bäume gegen Euch, sie schleudern ihre Aeste uns entgegen.

Ein Pfeil war das! rief der Junkherr aufspringend: Und wieder einer! Meuchelmörder! schrie er in das Gebüsch hinab und riß sein Schwert um die Seite herum.

Ich ließ Dir bloß eine Warnung über das Haupt hinfliegen, erscholl von Unten eine Stimme, der alsobald die Gestalt des Oheims folgte, der aus dem Gesträuch auftauchte und die Hand drohend erhob.

Bebend vor dem nahenden Ausbruch des Männerzornes fiel Anna auf die Kniee, das dunkelblaue Auge nach Oben aufgeschlagen, um das der wehende Morgenwind ihre lichtbraunen Locken wie einen Schleier langhinwallend warf.

Steinbildern gleich standen die Männer gegenüber; mit vorgestrecktem Schwerte beugte sich der Neffe vorwärts gegen den Oheim, den die bewaffnete Empörung des Jünglings in eine Entrüstung trieb, die seine Gestalt zu verlängern und seine Blicke in Blitze zu verwandeln schien. Und damit der Szene des reifenden Unheils der Versucher nicht fehle, streckte der Köhler langsam sein erdfahles, grinsendes Gesicht nahe aus dem Gesträuch hervor, das zahnlose Kinn auf die Schierstange gestützt, und nickte dem Junkherrn mit funkelnden Natteraugen zu.

Ungerathner Gesell! zürnte der Oheim: Du streckst Deinen Arm aus gegen Deines Vaters Bruder? Herab! es soll Dir schlimm bekommen. In den tiefsten Thurmkeller will ich Dich schleppen, Knabe!

Gemach! höhnte der Junkherr: davor wird mich mein guter Degen schützen.

Und schon waren sie sich auf Hiebweite genaht. Die Schwerter berührten sich mit den Spitzen.

Ehe ich Dir das Herz durchbohre, versuchte der Oheim eine Vermittelung mit den Worten: widerrufe Dein wahnwitziges Unternehmen auf Deinen Knieen und wasche Dich rein vom Schmutze der Köhlerdirne, oder ich erschlage Dich und sie.

Der Köhler kroch auf dem Leibe durch das dichte Gesträuch, legte sich auf den Rücken, und blickte mit geballten Fäusten und klappernden Kinnladen, wie ein Dämon, den Junkherrn auffordernd an. Dieser hob sein Schwert über dem Haupte des Oheims empor und führte einen starken Hieb nach ihm. Allein eine schnelle Wendung befreite diesen von der Gefahr, das Schwert fuhr herab und zersplitterte, wie ein Glasrohr, an einem Steine.

Anna erhob ein gellendes Jammergeschrei, gleich einem, der rettungslos einem zerschmetternden Fall entgegentaumelt. Sie war von der Felsenhöhe verschwunden. Der Junkherr bemerkte es zurückblickend und fiel voll grimmiger Verzweiflung seinen Oheim an, der ihm nun als Mörder

seiner Erwählten galt. Aber der alte Freiherr überwand den tollblinden Jüngling. Er schnürte ihm die Hände mit seiner Bogensehne zusammen, faßte ihn kräftig an und zog ihn mit sich dahin durch das Gesträuch, aus dem hier und da die Stimme des Köhlers hervorzischte: Schwacher Knabe! Mädchenspott! fahre wohl!

Und schon nach zurückgelegtem Walde vernahm der Gefesselte noch die Hohnworte: Mädchenspott! fahre wohl! und empfing dadurch den Pfeil der Rache glühender in das Herz. Der Oheim aber drohte mit dem Schwerte in den Wald zurück und rief: Ich komme wieder, schurkische Alraune!

Seiner Unmächtigkeit sich bewußt, den Stachel des Spottes brennend in der Seele, kroch der Junkherr endlich in die Schlangenhaut der List und heuchelte Gehorsam und Ergebung in den Willen des Oheims. Der Unmuth preßte Thränen aus seinem Auge, die er vor seinem Ueberwinder als Zeichen der Reue schimmern ließ. Er

selbst belästerte sein Benehmen als den Ausbruch einer wahnsinnigen Zerrüttung, durch den Taumel seiner Leidenschaft erzeugt, und als Ueberwallung des jugendlichen Blutes, dem ja das Gleichgewicht der Ueberlegung und Erfahrung gebreche. Zur Einsicht und Wahl des Bessern gelange man nur durch Fehler, deren Größe einen Maßstab für die Stärke der Seele gebe, eine große Verirrung aber sey auch das Gepräge der Kraft, die einem Helden, wie sein Oheim, immer achtbar erscheinen und weßhalb auch ihm Nachsicht und Vergebung im großen Herzen seines Oheims entstehen müsse.

Der Fuchs streicht den Schweif mir honigsüß um den Bart, sprach der alte Freiherr vor sich hin, von seiner schwachen Seite gewonnen und glättete die strengen Stirnfalten durch ein unwillkührliches Lächeln. Er schnaubte seinen Groll durch einige starke Athemzüge aus und trat den Neffen, der innerlich bebte, ernst und gebieterisch an: Du siehst also ein, sprach er: daß Du einen Narrenstreich begangen? Es war weder fein, noch

klug von Dir, meine alte Heldenkraft auf Deine Kosten zu versuchen.

Von Euch, großmüthiger Oheim! überwunden zu werden, entgegnete der Junkherr: ist auch ein Ruhm, ich aber besiege mich selbst, und lege mein Leben und meine Freiheit in Eure Hände.

So lasse die Waldnymphe fahren und ich vergebe Dir, versetzte der Oheim.

Bei Gott, ich bringe sie Euerm Willen zum Opfer, gelobte der Neffe, und augenblicklich entledigte ihn der Alte seiner Bande.

Ich müßte ja noch aus dem Grabe hervorschreien, verunstaltetest Du unser reines Wappenschild durch einen beigeschobenen Schierbalken. Darum beschwöre mir's, mir die Ruhe im Grabe zu lassen.

Wie möcht Ihr schon des ewigen Schlummers gedenken? entgegnete der Junkherr, fröhlich der schnell erlangten Freiheit und der eingewiegten Sicherheit seines innerlich tödtlich gehaßten Oheims.

Ich alter Mann habe so meine Zeichen, sprach dieser: Ich sah heute im Morgenthau meinen Schatten von einem verklärten Schein umsäumt, der plötzlich erlosch. Von Ahn zu Ahn hinauf wurde dies als Todeskunde von uns bemerkt. Du erblassest darüber?

Weil ich heute dasselbe Zeichen auch an mir wahrnahm, versetzte der Junkherr.

Für Deine Jahre hat dieses eher eine glückliche Beziehung, wie ungefähr ein Lamm, das einem ausziehenden Waidmann begegnet, und guten Fang verkündet. Helfe mir jetzt diese steile Anhöhe hinan, dort oben unter dem aufgesteckten Wirthskranz soll mir ein Krüglein Weins meine seltsame Müdigkeit gewältigen helfen.

Auf der schönen Höhe zu Salez unter einem Lindenbaume nahm der alte Freiherr Platz. Steil ab vor ihm fiel eine Felsenwand, die ein Sumpf bespülte. Hier vor einem Becher Weins streckte er sich gemächlich aus. Alle Spuren des Zwists waren in seinen Augen erloschen, über die

die schneeweißen Braunen herabhingen. Hier saß ich einst als junger Gesell, sprach er: gar oft, die Brust voll Hoffnungen, die mir ein seltnes Glück auch erfüllte. Mir ist hier immer wohl gewesen, nur heute nicht. Mag nun immerhin meine Sonne sinken, ich habe mein Tagewerk redlich gethan. Ich schrieb mit meinem Schwerte Thaten in das Buch der Geschichte, dergleichen nicht auf jedem Blatte der Menschheit zu lesen sind. Mein Name glänzt auf dem Brustschild des niederländischen Löwen, bei jenen Helden, die den Spanier vertrieben. Ich sah zu Paris die Bluthochzeit mit an und schlug mich tapfer unter den Kugeln und Dolchen hindurch, nur diese Furche auf meiner Stirne, sprach er und nahm seinen Hut ab: empfing ich dabei zum Gedenkzeichen an die vergebliche Rettung des unsterblichen Admirals Coligni. Und damit Dir auch mein Recht auf Dein Andenken im guten Gedächtniß bleibe, so blicke her auf meinen kahlen Schädel. Diese tiefe Narbe erhielt ich um Die-

ner willen, Du weißt noch, bei welchem Streich in den Dich Dein Leichtsinn stürzte.

Dieses Alles sage ich Dir noch ein Mal, damit Du ein höhres Vertrauen auf meine Sachkenntniß, auf mein Urtheil und den Ruhm Deiner Ahnen setzen sollest, und damit Du einen recht brünstigen Abscheu fassest vor der Schmach, den reinen Goldklang unsres Geschlechtsnamens an einer gemeinen Scherbe anzuklingen.

Er sprach dieses schon mit halbgeschlossenen Augen und nickte endlich, von der Morgenkühle umfächelt, auf der luftigen Höhe ein.

Der Neffe saß ihm gegenüber, die Blicke festgebannt auf dem kahlen Scheitel des Alten. Das ehrwürdige Silberhaupt, das einst für ihn geblutet, zu spalten, durchzuckte den Junkherrn wie ein zunehmendes Wetterleuchten. Die Gelegenheit war günstig, kein Zeuge vorhanden, die hohe Felswand — unten der Sumpf — die Stunde der feigen Rache rührte an den Zeiger — des Köhlers Hohn, Annas Todesschrei gellte in

seinen Ohren — leise zog er des Oheims eignes Schwert aus der Scheide — umging vom Rücken den Schlummernden und da lag der Greis, aus einer dreifachen Kopfwunde blutend, todt am Boden, ein Fußstoß stürzte den Leichnam hinab über den Felsen, der Sumpf begrub ihn in seinem Schlamm. —

Der Mond schob sein Silberhorn schon über die Stirne der Berge hervor, als der Junkherr auf seiner Flucht durch das Waldgestrüppe rauschte und vor dem Steine niedersank, auf dem er am Morgen in Annas Armen lag. Die lautlose Oede des nächtlichen Waldes, das melancholische Mondlicht, die Erinnerung an das Geschehene wob seine Gedanken zu schauderhaften Bildern zusammen. Oft däuchte es ihm, hämische Spukgestalten, Alpenschrötel, Nachtmähren, Elben und Kobolde jeder Art um ihn her lachen zu hören, eine vom Mond beglänzte weiße Felsenspitze nahm vor

seinen Blicken in schreckhafter Aehnlichkeit die Züge des Hauptes seines Oheims an, überhängende zitternde Birkenzweige glichen den Haarlocken des Kopfes, und fürchterlich quälte ihn der seltsame Zwang, immer darauf hinblicken zu müssen, ja selbst vor verschlossnen Augen stand das sonderbare Trugbild. Seine Einbildung entzündete sich immer mächtiger und trug ihre Erzeugnisse immer lebhafter in das Gebiet der Wirklichkeit über, als sich über ihm der Himmel durch grauenvolle Gestalten zu verfinstern schien, die der wilde Jäger vor sich hintrieb. Laut klafften die Windhunde, erscholl das Geschrei der Jäger, die Luft rauschte, Bäume bebten und neigten sich unter den Schritten des wilden Jägers, der in Riesengröße darüber hinwegschritt, das rückwärts gedrehte Gesicht von bleicher Leichenfarbe übergossen, um das der Wind die schwarzen Hauptlocken warf.

Der Junkherr drückte sich, wie Epheu, an den Felsen. Die Erscheinung zog vorüber, doch aus seiner Seele nahm sie die Zerrüttung nicht

mit sich hinweg. Die Brücke des Lebensmuthes war vor ihm abgebrochen. Hinter ihm lag die Blutschuld, und in seinem Herzen der ungeheure Zwiespalt mit sich selbst. Nur die Ungewißheit über Annas wirklichen Tod trieb unter der Eisdecke seiner Verzweiflung einen schwachen Hoffnungskeim hervor, an dem sich endlich der Gedanke emporrankte, die entsetzliche That doch wenigst eines Preises wegen verübt zu haben.

Der Köhler Kilian allein konnte ihm hierüber Kunde geben. Er machte sich, furchtsam wie ein verfolgtes Wild vom Hunger aus der Höhle getrieben, auf, und trat in das Gehege des Köhlers.

Dieser saß bei seinem Geschäfte, zu einem Ball zusammengekauert, einem furchtbaren Gespenst ähnlich, an seine Stange gelehnt und murmelte in seinen Schatten hinein, den das Kohlenfeuer hinter ihm über seine Gestalt hinwarf.

Der Junkherr machte ein Geräusch und weckte ihn aus seiner Versteinerung und empfing

von ihm die Hohnworte: Wieder hier, Jünkerlein, ohne Schwert und Ehre?

Du hast mich getrieben, beides in die Schanze zu schlagen, und da steh ich vor Dir, verflucht durch Dich.

Und Euer Oheim liegt erschlagen?

Im Sumpfe bei Salez, scholl des Junkherrn dumpfe Stimme.

Da sprang der Köhler auf und stand mit einer Haltung vor dem Jüngling, vor der dieser zurücktrat.

Meine Rolle ist zu Ende! rief er: Ich bin ein Spanier von Geburt und war ein Kriegsmann unter Herzog Albas Schaar. Euer Oheim hat mir zu Antwerpen Weib und Kind erwürgt und mich zertreten. Ich zog ihm, wie sein böser Engel, nach auf allen Wegen, allein ich konnte nicht an ihn kommen. Ich raubte ihm sein einzig Kind, allein es warf den Starken nicht darnieder. Ich trat mit der Hölle in den Bund und ihre Ohnmacht vermochte nichts über ihn.

Da suchte ich Euch aus als Werkzeug zur schmerzlichern Vergeltung. Anna lockte Euch in mein Netz. Ich sah Eure Liebe. Ein Wort von mir und Ihr wäret nun in ihren Armen glücklich auf immerdar. Aber meine Rache war mir theurer als Euer Glück, Ihr mußtet ihn erwürgen, so wollte ich's, damit auf ihn die ganze Last der Todesnoth käme. Annas Wohl und Weh ist mir gleichgültig, denn sie ist nicht meine Tochter.

Sie lebt? fragte der Junkherr: O bei ihr ist für mich allein noch Hoffnung.

Ihr habt in Euerm Oheim ihr auch den Vater gemordet, dem ich sie als Kind entführte, versetzte der Köhler: da ist keine Hoffnung mehr für Euch bei ihr.

Der Junkherr schrie laut auf und warf sich auf den Köhler und rang mit ihm aus allen Leibeskräften und fast gelang es, ihn in den eignen Kohlenhaufen zu werfen. Allein dieser in voller Mannskraft gewältigte den Jüngling, dessen Absicht er nun selbst gegen ihn anwandte. Er

schlug seine Arme, gleich Tigerkrallen, um den Junkherrn, trug ihn über eine Treppe, die zur Spitze des kleinen Vulkans führte, empor, um ihn in den Krater zu stürzen, aber unter der Doppellast und den unbehutsamen Tritten brach die leichte Treppe oben am Ende zusammen, der brennende Kohlenhügel öffnete sich und beide wurden von dem Feuerpfuhl unrettbar verschlungen.

Anna hörte und kannte in der nahen Hütte das Geschrei der Ringenden. Sie verließ ihr Lager, auf dem sie wegen einer Verletzung durch den Fall am Morgen ruhte und eilte dem hochaufflammenden Kohlenhaufen zu. Allein nirgends eine Spur der Verlorenen; nur ein mattes Wimmern, das aus der Brandlohe drang, ließ ihr das gräßliche Unglück ahnen. Die weit umherschlagenden Flammen, die in ungewöhnlicher Wuth ihren frühern Bändiger und seinen Begleiter zur Asche verzehrten, trieben jeden Rettungsversuch der schwachen Jungfrau zurück. Unter stillem Weinen und Gebeten um Hülfe von Oben sah sie den

allmäligen Fall des Kohlenhügels. Ausgebrannt stürzte er nach innen zusammen, weißer Staub stieg daraus, von sterbenden Funken durchleuchtet, empor.

Da trat ein Eremit, der längst von ferne zusah und Zeuge des ganzen Vorfalls war, zur weinenden Jungfrau. Er war stets ihr Tröster und Lehrer gewesen, und führte sie jetzt nach ihrem Verlangen nach Appenzell in ein Kloster. Nie aber erfuhr sie über das traurige Geschick derer, die zu ihr in so inniger Beziehung standen, eine Belehrung. Daher hing ihr Herz mit frommer Verehrung an ihnen, und segnend gedachte sie ihrer immerhin, denn der wohlthätige Schleier des Geheimnisses allein nährt in einer unentweihten Seele den Glauben noch an eine Tugend der Menschen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rath, J. M.

Ahnenbilder Zwei Erzählungen

Nürnberg 1831

P.o.germ. 1123 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116741-1